



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 70. Sitzung

Hannover, den 17. Juli 2015

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 45:

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b> .....	6803
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i> .....	6803

Tagesordnungspunkt 46:

<b>Mündliche Anfragen</b> - Drs. 17/3820.....	6803
---	------

Frage 1:

<b>Alle reden vom Wetter: Was tut die Landesregierung, um die Folgen des Klimawandels für Niedersachsen zu bewältigen?</b> .....	6803
<b>Volker Bajus</b> (GRÜNE) .....	6803, 6820
<b>Stefan Wenzel</b> , Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz .....	6804 bis 6822
<b>Frank Henning</b> (SPD) .....	6807, 6812
<b>Marcus Bosse</b> (SPD) .....	6808
<b>Karsten Becker</b> (SPD) .....	6808
<b>Axel Brammer</b> (SPD) .....	6809
<b>Frank Oesterhelweg</b> (CDU).....	6810, 6817
<b>Ernst-Ingolf Angermann</b> (CDU).....	6811
<b>Rudolf Götz</b> (CDU).....	6812
<b>Hans-Joachim Janßen</b> (GRÜNE).....	6814
<b>Lutz Winkelmann</b> (CDU) .....	6814, 6819
<b>Martin Bäumer</b> (CDU).....	6815, 6819
<b>Meta Janssen-Kucz</b> (GRÜNE).....	6816
<b>Heiner Schönecke</b> (CDU).....	6817, 6821
<b>Maaret Westphely</b> (GRÜNE) .....	6817
<b>Dr. Gero Hocker</b> (FDP) .....	6818, 6822
<b>Jörg Bode</b> (FDP).....	6820
<b>Dr. Stefan Birkner</b> (FDP) .....	6821

*Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 48, die nicht in der 70. Sitzung des Landtages am 17. Juli 2015 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/3930 abgedruckt.*

Tagesordnungspunkt 47:

Erste (und abschließende) Beratung:	
<b>Realisierung der Elbbrücke zwischen Darchau und Neu Darchau vorantreiben - Zusagen der Landesregierung einhalten</b> - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3826.....	6823
<b>Karin Bertholdes-Sandrock</b> (CDU) .....	6823, 6827, 6831, 6833
<b>Miriam Staudte</b> (GRÜNE).....	6825, 6827, 6829
<b>Gabriela König</b> (FDP).....	6828, 6829
<b>Andrea Schröder-Ehlers</b> (SPD).....	6830, 6832
<b>Olaf Lies</b> , Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr .....	6832
<b>Beschluss</b> .....	6834

Persönliche Bemerkung:

<b>Ulf Thiele</b> (CDU) .....	6834
-------------------------------	------

Tagesordnungspunkt 48:

Erste Beratung:

<b>„Deine Chance in Niedersachsen“ - Ein niedersächsisches Programm als Ausweg aus der Duldung</b> - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3828 .....	6834
<b>Björn Thümler</b> (CDU) .....	6834
<b>Doris Schröder-Köpf</b> (SPD).....	6836
<b>Filiz Polat</b> (GRÜNE).....	6838
<b>Jan-Christoph Oetjen</b> (FDP).....	6839
<b>Cornelia Rundt</b> , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.....	6840
<b>Ausschussüberweisung</b> .....	6841

Tagesordnungspunkt 49:

Abschließende Beratung:

**Unabhängige Erhebung über die tatsächliche Arbeitszeit von Lehrkräften in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3674 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/3714 .....6841

und

Tagesordnungspunkt 50:

Erste Beratung:

**Für mehr Lehrkräfte, gegen drohenden Stunden- ausfall: Mit einem Sofortprogramm den rot-grü- nen Bildungsbankrott verhindern - guten Unter- richt an allen Schulformen sicherstellen!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3829.....6841  
**Kai Seefried** (CDU)..... 6841, 6846, 6850, 6852, 6855  
**Julia Willie Hamburg** (GRÜNE) ..... 6845  
**Björn Försterling** (FDP) ..... 6846, 6852, 6855  
**Christoph Bratmann** (SPD) ..... 6847, 6850  
**Heinrich Scholing** (GRÜNE) ..... 6850, 6853, 6856  
**Frauke Heiligenstadt**, Kultusministerin ..... 6853  
**Stefan Politze** (SPD)..... 6856  
*Beschluss* (TOP 49) ..... 6857  
*Ausschussüberweisung* (TOP 50) ..... 6857  
 (Zu TOP 49: Direkt überwiesen am 17.06.2015)

Tagesordnungspunkt 51:

Erste Beratung:

**Diskurs über den Weg zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung in Niedersachsen er- möglichen - Ideologische Kampfrhetorik beenden - Modernen Stallbau fördern** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3832 .....6858  
**Hermann Grupe** (FDP) ..... 6858, 6861, 6867, 6870  
**Ulf Prange** (SPD) ..... 6860, 6862, 6862  
**Frank Oesterhelweg** (CDU) ..... 6863, 6865  
**Helge Limburg** (GRÜNE) ..... 6865  
**Hans-Joachim Janßen** (GRÜNE) .. 6866, 6868, 6870  
**Helmut Dammann-Tamke** (CDU)..... 6867  
**Christian Meyer**, Minister für Ernährung, Land- wirtschaft und Verbraucherschutz ..... 6868, 6869  
**Jörg Hillmer** (CDU)..... 6869  
*Ausschussüberweisung*..... 6871

Zur Beschäftsordnung:

**Jens Nacke** (CDU) ..... 6865  
**Helge Limburg** (GRÜNE) ..... 6865

Tagesordnungspunkt 52:

Erste Beratung:

**Barzahlung ist ein Stück Freiheit - für eine freie Wahl des Bezahlweges** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3835 ..... 6871  
**Christian Grascha** (FDP) ..... 6871, 6877  
**Maximilian Schmidt** (SPD) ..... 6873, 6876, 6877, 6878, 6880  
**Petra Joumaah** (CDU)..... 6876  
**Ulf Thiele** (CDU) ..... 6876  
**Dr. Gero Hocker** (FDP)..... 6878  
**Adrian Mohr** (CDU) ..... 6879, 6880, 6881  
**Gerald Heere** (GRÜNE) ..... 6881, 6882  
*Ausschussüberweisung*..... 6882

Tagesordnungspunkt 53:

Erste Beratung:

**Diskriminierung in Sicherheitsbehörden entge- gentreten** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3838 ..... 6882  
**Karsten Becker** (SPD)..... 6882  
**Thomas Adasch** (CDU)..... 6884, 6886, 6888  
**Belit Onay** (GRÜNE) ..... 6886, 6887, 6888, 6890  
**Jan-Christoph Oetjen** (FDP)..... 6889, 6891  
*Ausschussüberweisung*..... 6891

Tagesordnungspunkt 54:

Erste Beratung:

**Digitaler Binnenmarkt in Europa: Chancen für Niedersachsen nutzen!** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3839..... 6891  
**Maximilian Schmidt** (SPD) ..... 6891  
**Clemens Lammerskitten** (CDU) ..... 6892  
**Horst Kortlang** (FDP)..... 6893  
**Maaret Westphely** (GRÜNE)..... 6893  
*Ausschussüberweisung*..... 6894

Nächste Sitzung ..... 6894

**Vom Präsidium:**

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriefführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriefführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriefführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriefführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriefführer	Stefan Klein (SPD)
Schriefführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriefführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriefführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriefführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriefführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	Staatssekretär Horst Schörschusen, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretärin Stefanie Otte, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	



Beginn der Sitzung: 9.03 Uhr.

**Präsident Bernd Busemann:**

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich eröffne die 70. Sitzung im 25. Tagungsabschnitt des Niedersächsischen Landtages der 17. Wahlperiode.

Gemeinsam mit den Schriftführern wünsche ich Ihnen einen guten Morgen.

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Tagesordnungspunkt 45:

**Mitteilungen des Präsidenten**

Das Haus ist trotz der gestrigen anstrengenden Abendtermine bereits sehr gut besetzt, sodass ich die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen kann.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir beginnen die heutige Sitzung mit dem Tagesordnungspunkt - Mündliche Anfragen. Anschließend setzen wir die Beratungen bis Tagesordnungspunkt 54 in der in der Tagesordnung ausgewiesenen Reihenfolge fort. Wie Sie wissen, wurden die Tagesordnungspunkte 55 und 56 bereits am Mittwoch bzw. gestern, am Donnerstag, behandelt.

Die heutige Sitzung soll gegen 14.40 Uhr enden.

Die mir zugegangen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr Frau Rakow, die Schriftführerin, mit.

**Schriftführerin Sigrid Rakow:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es haben sich entschuldigt von der Landesregierung Herr Innenminister Boris Pistorius und von der Fraktion der CDU Frau Abgeordnete Ingrid Klopp.

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank. - Meine Damen und Herren, ich rufe

Tagesordnungspunkt 46:

**Mündliche Anfragen - Drs. 17/3820**

Die für die Fragestunde geltenden Regelungen unserer Geschäftsordnung setze ich als bekannt voraus.

Um uns im Präsidium den Überblick zu erleichtern, bitte ich, dass Sie sich schriftlich zu Wort melden, wenn Sie eine Zusatzfrage stellen möchten.

Ich halte fest: Es ist jetzt 9.05 Uhr.

Ich rufe auf die

Frage 1:

**Alle reden vom Wetter: Was tut die Landesregierung, um die Folgen des Klimawandels für Niedersachsen zu bewältigen?**

Diese Frage stellt Herr Kollege Bajus von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Kollege Bajus, bitte sehr!

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch meinerseits einen schönen guten Morgen heute am letzten Plenartag dieses Tagungsabschnitts.

Ich darf die Mündliche Anfrage vortragen:

Alle reden vom Wetter: Was tut die Landesregierung, um die Folgen des Klimawandels für Niedersachsen zu bewältigen?

(Björn Thümler [CDU]: Es regnet, Herr Bajus!)

- Es wird heute noch schöner werden.

In diesen Tagen erleben wir einmal mehr extreme Wetterereignisse. Zwar kann eine unmittelbare Kausalität zum globalen Klimawandel daraus nicht unmittelbar abgeleitet werden, jedoch ist die erhebliche Zunahme von besonderen Wettersituationen ein deutliches Indiz, dass der durch den Menschen beeinflusste Klimawandel auch in Niedersachsen seine Spuren hinterlässt, Menschen gefährdet und zu erheblichen wirtschaftlichen und ökologischen Schäden führt.

Trockenheit, Rekordhitze und schwere Unwetter mit lokal schweren Schäden machten im Juni und Anfang Juli das Wetter zum Top-Thema.

Große Landesteile, insbesondere im Osten Niedersachsens, leiden unter einer anhaltenden Trockenheit, wie es sie seit vielen Jahren nicht gegeben hat. Die Folgen für die Landwirtschaft sind bereits sichtbar. So berichtet die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* online am 24. Juni 2015:

„Niedersachsen ist ... besonders von Trockenheit betroffen. Nach jüngsten Prognosen dürfte die Getreideernte hier weniger als 5 Millionen t betragen, verglichen mit etwa 6,5 Millionen t 2014.“

(Clemens Große Macke [CDU]: Dank Herrn Meyer! - Heiterkeit bei der CDU)

„Das bedeute für die Landwirte insgesamt Einkommensverluste von schätzungsweise 150 Millionen Euro.“

(Anhaltende Heiterkeit)

#### **Präsident Bernd Busemann:**

Herr Kollege, einen Moment! - Heiterkeit am Morgen ist immer gut, und wenn der Hintergrund dafür harmlos ist, dann ist das auch gut. - Setzen Sie fort!

#### **Volker Bajus (GRÜNE):**

Auch andere Branchen sind unmittelbar betroffen. *NDR online* schreibt am 16. Juni 2015, dass wegen der niedrigen Pegelstände die „Fähr- und Binnenschiffferei mancherorts nicht möglich“ sei.

Folgen für die kommunale Bewirtschaftung des Stadtgrüns beschreibt die *taz* am 9. Juni 2015: Auch den jungen Straßenbäumen schade die Dürre. Um die Pflanzen nicht eingehen zu lassen, habe die Stadt Gifhorn in diesem Jahr bereits Fremdfirmen mit dem Gießen beauftragen müssen. Denn jeder Baum koste in der Anschaffung um die 200 Euro.

In den Vorjahren hatte Niedersachsen mit Rekordhochwässern im Binnenland zu kämpfen.

Die Entwicklung einer Strategie zur Klimaanpassung war auch Thema der niedersächsischen Regierungskommission Klimaschutz, die hierzu umfangreiche Empfehlungen abgegeben hat. Dabei griff die Regierungskommission auf die Erkenntnisse der norddeutschen Klimafolgenforschung - Kliff - zurück.

Ich frage die Landesregierung:

1. Welche Sektoren in Niedersachsen sind vom Klimawandel in welcher Weise besonders bedroht?

2. Wie will die Landesregierung die Weiterentwicklung einer Landesstrategie zur Klimaanpassung und zur Reduktion von Treibhausgasemissionen vorantreiben?

3. Wie ist die erste Zwischenbilanz der im vorigen Jahr neu gegründeten Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen - KEAN -?

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung bei der SPD)

#### **Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bajus. - Für die Landesregierung schickt sich Herr Umweltminister Wenzel an zu antworten. Bitte sehr!

(Ulf Thiele [CDU]: „Schickt sich an!“ - Heiterkeit bei den GRÜNEN)

#### **Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:**

Guten Morgen. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst möchte ich zu der Mündlichen Anfrage folgende Vorbemerkung machen. Seit etwa drei Monaten herrscht in Niedersachsen eine ungewöhnlich trockene und zunehmend wärmere oder sogar heiße Witterung. Nach Aussagen des Deutschen Wetterdienstes ist damit im Langzeitvergleich der sechste zu trockene Frühling in den letzten sieben Jahren zu zählen. Besonders betroffen hiervon war und ist Niedersachsen.

Im Sommer 2013 standen wir dagegen vor den Herausforderungen von Hochwasserlagen und Überschwemmungen. Die Zunahme von außergewöhnlichen Wetterereignissen ist ein Indiz dafür, dass sich der Klimawandel und seine Folgen auch in Niedersachsen in den nächsten Jahren verschärft bemerkbar machen.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen wird zunehmend zu einem sogenannten Winterregengebiet. Das heißt, wir müssen feuchtere Winter erwarten und trockenere Sommer. Das schafft auch besondere Herausforderungen für unsere Böden. Ein trockener Boden kann nicht so viel Feuchtigkeit aufnehmen, wenn dann möglicherweise der Starkregen folgt.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Meist ist das Frühjahr zu trocken!)

Die Niedersächsische Landesregierung hat am 23. Juni 2015 ihren Fahrplan für die Klimapolitik in den kommenden Jahren festgelegt und damit ihren Weg für die Weiterentwicklung der Strategie zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels und

zur Reduktion von CO<sub>2</sub>-Emissionen in Niedersachsen aufgezeigt.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Mündliche Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

Zu 1: Die Folgen des Klimawandels erstrecken sich im Grunde auf alle Lebens- und Wirtschaftsbereiche des Landes, fallen jedoch in Intensität und Richtung nach gegenwärtigem Kenntnisstand teilweise sehr unterschiedlich aus. Die Landesregierung hat daher mit ihrem Kabinettsbeschluss vom 23. Juni die Umsetzung von Anpassungsmaßnahmen für die aus ihrer Sicht besonders bedrohten Sektoren festgelegt. Die Schwerpunkte bei den insgesamt beschlossenen Maßnahmen liegen demnach auf Wasserwirtschaft und Küstenschutz, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Katastrophenbekämpfung und Gesundheitsschutz.

Unabhängig davon sind aus Sicht der Landesregierung noch weitere methodische und empirische Erkenntnisse erforderlich, um die wahrscheinlichen Folgen des Klimawandels für Niedersachsen sowohl räumlich als auch sektoral noch genauer abschätzen zu können.

Zu 2: Mit Kabinettsbeschluss vom Juni 2015 hat die Landesregierung den Fahrplan für die Weiterentwicklung ihrer Klimapolitik festgelegt. Daher verfügt Niedersachsen mit der Strategie zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels über eine sehr gute Voraussetzung, diese Aufgabe der langfristigen Daseinsvorsorge Schritt für Schritt in die Verwaltung des Landes zu integrieren.

In nächster Zeit wird es hierbei vor allem darauf ankommen, die fortlaufenden neuesten Ergebnisse der regionalen Klimaforschung für Niedersachsen systematisch aufzubereiten und für lokale Anpassungsprozesse noch besser nutzbar zu machen.

Die immensen Herausforderungen der Energiewende machen jedoch eine deutliche Ausweitung und Vertiefung der niedersächsischen Klimaschutzpolitik erforderlich. Die zentralen Vorhaben der Landesregierung sind dabei

- erstens die Erstellung eines Energiewendeszenarios, um die Möglichkeiten einer weitgehend auf erneuerbaren Energien basierenden Energieversorgung in Niedersachsen bis zum Jahr 2050 aufzuzeigen,
- zweitens die Verabschiedung eines Landes Klimaschutzgesetzes, in dem erstmalig Treib-

hausgasminderungsziele für Niedersachsen festgeschrieben werden, und

- drittens die Aufstellung eines integrierten Energie- und Klimaschutzprogramms, das die für die Erreichung der gesetzlichen Landesziele notwendigen Maßnahmen und Prozesse konkretisiert.

Begleitet werden diese Vorhaben vom Runden Tisch „Energiewende Niedersachsen“, der am 7. Mai 2015 seine Arbeit aufgenommen hat.

Die Landesregierung geht darüber hinaus in Sachen Klimaschutz mit gutem Beispiel voran. Verschiedenste Maßnahmen wurden in diesem Zusammenhang bereits umgesetzt. Lassen Sie mich z. B. die erste Stufe des Stufenplans zur Sanierung landeseigener Gebäude nennen, die im Rahmen des Sondervermögens zur Nachholung von Investitionen durch energetische Sanierung und Infrastruktursanierung von Landesvermögen umgesetzt wurde. In 2014 und 2015 standen bzw. stehen hierfür jeweils 7,08 Millionen Euro für energetische Sanierungsmaßnahmen zur Verfügung.

Für das Umweltministerium und seine Dienststellen wurden per Erlass Umweltkriterien bei der Beschaffung von Dienstkraftfahrzeugen eingeführt. Der Erlass gibt konkrete CO<sub>2</sub>-Obergrenzen für Pkw zur dienstlichen Nutzung vor, die Werte von 90 g CO<sub>2</sub>/km bei Kleinstwagen und 120 g CO<sub>2</sub>/km in der Mittelklasse vorsehen und in den Folgejahren weiter angepasst werden können.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Auch bei Veranstaltungen wie den zentralen Feierlichkeiten zum Tag der Deutschen Einheit im letzten Jahr in Hannover wurde erstmals unter dem Aspekt des Umwelt- und Klimaschutzes Vorsorge getroffen. Das Land Niedersachsen hat hierzu gemeinsam mit der Klimaschutzorganisation atmosfair Maßnahmen entwickelt und umgesetzt. So wurden die Feierlichkeiten z. B. weitestgehend mit Strom aus erneuerbaren Energiequellen durchgeführt, und ein Abfallmanagementsystem war etabliert worden.

Aufbauend auf diesen Einzelmaßnahmen, die um viele weitere Beispiele ergänzt werden könnten, soll jetzt ein Konzept erstellt werden, das die gesamte Landesverwaltung und möglichst alle relevanten Themenbereiche umfasst.

(Unruhe)

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Minister, einen Moment, bitte! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist schon wieder eine deutlich wahrnehmbare Geräuschkulisse vorhanden. Ich möchte insbesondere auch darum bitten, dass die Versammlung im Eingangsbereich rechts von mir aufgelöst wird.

(Helge Limburg [GRÜNE]: War die nicht angemeldet?)

Das gilt für alle dort Anwesenden, auch für Regierungsmitglieder. Herr Jasper, Frau Heinen-Kljajić, bitte!

(Jens Nacke [CDU]: Jasper ist in der Landesregierung? - Heiterkeit)

Jetzt geht es weiter.

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank, Herr Präsident.

Im Rahmen eines Gutachtens sollen hierfür eine Treibhausgasbilanz für die Landesverwaltung erstellt werden und mögliche Reduktionspfade für die Zeit bis 2050 aufgezeigt werden.

Das Gutachten bildet damit auch die Grundlage für mögliche Selbstverpflichtungen im geplanten Niedersächsischen Klimaschutzgesetz. Vorstellbar ist hier beispielsweise eine eigene Reduktionsverpflichtung für den Bereich der Landesverwaltung.

Zu 3: Die Landesregierung hat mit der Gründung der Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen im vergangenen Jahr eine der Hauptempfehlungen der Regierungskommission Klimaschutz umgesetzt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Die Agentur hat die Aufgabe, sich den Themen „Energieeinsparung und Energieeffizienz“ zu widmen. Sie soll insbesondere in den Bereichen des kommunalen Klimaschutzes, der Energieeffizienz in Unternehmen und der Gebäudeenergieeffizienz tätig werden.

Im Gesellschaftsvertrag ist als Gesellschaftszweck formuliert:

„Es ist zentraler Zweck der Gesellschaft, Klima und Umwelt zu schützen. Dem Umwelt- und Klimaschutz dient u. a. die Umstellung auf eine nachhaltige Energiewirtschaft und Substitution fossiler Energieträger sowie

die Senkung des Energieverbrauchs durch Erhöhung der Energieeffizienz.“

In den drei definierten zentralen Arbeitsfeldern Kommunen, Unternehmen und privater Gebäudebestand sind eine Vielzahl konkreter Maßnahmen, Projekte und Unterstützungsarbeiten geleistet worden. Die bisherigen Arbeitsergebnisse lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Den Kommunen wird im kommunalen Klimaschutz eine wichtige Rolle zugewiesen. Sie bewirtschaften selbst eine große Zahl an öffentlichen Gebäuden, sind u. a. Planungsbehörden für Neubaugebiete, Träger von Quartierssanierungen, mitverantwortlich für den öffentlichen Nahverkehr und haben zudem Vorbildfunktion für die Bürgerinnen und Bürger.

Die Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen bietet den niedersächsischen Kommunen umfangreiche Unterstützung auf diesen Feldern an. Dies sind im Einzelnen Fortbildungen und Qualifizierungen für effizientes Energiemanagement von Liegenschaften, Informationsreihen zur energetischen Gebäudesanierung von Liegenschaften, Information und Hilfestellung bei der Beschaffung von Fördermitteln des Bundes, Vermittlung erfolgreicher Klimaschutzmaßnahmen zwischen Kommunen. Sie führt den Wettbewerb „Klima kommunal“ mit der Auszeichnung „Niedersächsische Klimakommune“, und sie vernetzt die Klimaschutzmanager.

2014 wurden 21 eigene Veranstaltungen und Qualifizierungskurse durchgeführt, im ersten Halbjahr 2015 bereits 19. Die Angebote werden von den Kommunen durchweg sehr gut angenommen.

Darüber hinaus sind die zuständigen Mitarbeiterinnen der Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen auf zahlreichen weiteren Veranstaltungen mit eigenen Vorträgen vertreten und leisten hierbei intensive Beratungstätigkeit für einzelne Kommunen, die sehr gut abgefragt wird.

Was die Unternehmen betrifft, sind die Effizienz und Flexibilität im Energieeinsatz sowie die stärkere Nutzung von erneuerbaren Energien die zentralen Themen, mit denen sich die Unternehmen intensiv beschäftigen müssen. Hier lassen sich große Einsparpotenziale heben. Bislang gibt es in den kleinen und mittelständischen Unternehmen häufig noch erheblichen Handlungsbedarf.

Die Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen trägt diese Thematik zusammen mit Kooperationspartnern aus Verbänden und regionalen

Energieagenturen an die Unternehmen heran. Ziel ist es, zu vermitteln, dass am Anfang des Optimierungsprozesses ein systematisches, strukturiertes Vorgehen stehen soll: Mit einer Energieberatung und dem Aufbau eines betrieblichen Energiemanagements sollen Unternehmen den ersten Schritt in Richtung Energieeinsparung gehen. Die Information der Unternehmen über Fördermittel des Bundes wird ebenfalls intensiv verfolgt.

Um die Anforderungen des Energiedienstleistungsgesetzes erfüllen zu können, werden aktuell für Unternehmen drei Ad-hoc-Transferzentren eingerichtet. Dies geschieht in einem gemeinsamen Projekt von KEAN, Unternehmerverbänden Niedersachsen und der Dienstleistungsgesellschaft der Norddeutschen Wirtschaft.

In einem weiteren Schritt wirkt die Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen an der von der Bundesregierung vorgesehenen Gründung von betrieblichen Energieeffizienznetzwerken mit.

Dem Gebäudebestand kommt bei der Energieeinsparung eine zentrale Bedeutung zu. 40 % der Endenergie wird in Gebäuden verbraucht, fast alles für Heizwärme und Warmwasserbereitung. Hier gilt es, die Gebäudeeigentümer unmittelbar anzusprechen, zu informieren, zu motivieren und Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Eine Schlüsselfunktion kommt dabei Informationskampagnen, verbunden mit einer kostenfreien oder kostengünstigen Einstiegsberatung, zu.

Die Klimaschutz- und Energieagentur arbeitet hier mit lokalen Akteuren zusammen, insbesondere Kommunen und regionalen Energieagenturen.

In Kooperation werden folgende Beratungsangebote unterbreitet:

Eine Gebäudeenergieberatung in Zusammenarbeit mit der Verbraucherzentrale und den Landkreisen, eine Solarberatung für Hauseigentümer in Zusammenarbeit mit regionalen Energieagenturen, Landkreisen und Städten - 2014 in fünf Landkreisen, 2015 in elf Landkreisen und Städten. Ziel ist es immer, gezielt in die Kooperation zu gehen, wo es von den Kommunen im Verbund mit unterstützt wird.

Beratungskampagnen zur Heizungsoptimierung mit regionalen Energieagenturen und lokalen Trägern werden 2015 in acht Regionen durchgeführt.

Um insgesamt das ortsnahe Beratungsangebot zu verbessern, initiiert und begleitet die Klimaschutz- und Energieagentur Niedersachsen die Gründung neuer lokaler Klimaschutz- und Energieagenturen.

Neugründungen werden zudem vom Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz finanziell über drei Jahre gefördert. 2015 wurden bereits vier neue Einrichtungen gegründet. Regionale Energieagenturen sind nach allen Erfahrungen besonders gut geeignet, das Thema der energetischen Gebäudemodernisierung an die Hauseigentümerinnen und Hauseigentümer heranzutragen und sie zum Handeln zu motivieren.

Darüber hinaus befasst sich die Klimaschutz- und Energieagentur mit der Entwicklung neuer Sanierungskonzepte z. B. für denkmalgeschützte Gebäude und bereitet eine Auszeichnung für solche sanierte Gebäude vor.

Im Weiteren leistet sie für die Qualifizierung neuer Energieagenturen und die Zusammenarbeit bestehender Energieagenturen umfangreiche Unterstützung. Wir hoffen vor allen Dingen auch, dass wir insgesamt die Ausschöpfung bei den Bundesförderprogrammen der BAFA und der KfW erheblich steigern können. Letztlich sind das alles Investitionen, die auch in Niedersachsen getätigt werden, meine Damen und Herren. Sie unterstützen vor Ort unsere Unternehmen und unsere Handwerker und sorgen dafür, dass nicht nur beim Klimaschutz etwas vorangeht, sondern dass auch lokale Wertschöpfung entsteht, lokal Arbeitsplätze unterstützt werden und Qualifizierung erfolgt.

Ich danke Ihnen herzlich fürs Zuhören.

(Starker Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister Wenzel. - Meine Damen und Herren, wir können jetzt zu den Zusatzfragen kommen. Dazu noch einmal der allgemeine Hinweis: Jeder Fragesteller kann bis zu zwei Zusatzfragen stellen. Die Zusatzfragen dürfen nicht verlesen werden. Sie müssen zur Sache gehören und kurz und knapp sein.

Bitte sehr, Herr Kollege Henning von der SPD-Fraktion macht den Anfang. Bitte!

**Frank Henning (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Da wir kurz vor den Haushaltsberatungen stehen, frage ich die Landesregierung: Wie will die Landesregie-

zung die dargestellten Klimaschutzmaßnahmen im Einzelnen im Landeshaushalt finanzieren?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister Wenzel!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wir sind noch vor der Aufstellung des Entwurfs des Haushaltsplans für das Jahr 2016. Deswegen darf ich der Klausur der Landesregierung an dieser Stelle nicht vorgreifen. Aber wir haben beispielsweise bei der Bereitstellung von Richtlinien zur Förderung der Kommunen aus EU-Fördermitteln Sorge getragen, dass ein erheblicher Teil der Mittel den Kommunen künftig für kommunale Klimaschutzaktivitäten zur Verfügung steht.

Das Thema Moorschutz wurde in der Vergangenheit unterschätzt. Aber es hat erhebliche Auswirkungen auf die CO<sub>2</sub>-Emissionen. Mit etwa 6 Millionen Euro pro Jahr sind wir künftig in der Lage, Projekte vor Ort zu unterstützen, die von Verbänden, von Initiativen, von Landwirten oder von Kommunen auf den Weg gebracht werden. Aufgrund der Kofinanzierung gehen wir davon aus, dass allein in diesem Bereich künftig etwa 11 Millionen Euro pro Jahr eingesetzt werden. Wir können Ihnen aber gerne die darüber hinaus vorgesehenen Finanzierungsmaßnahmen in Kürze genauer vorstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Marcus Bosse von der SPD-Fraktion. Bitte sehr!

**Marcus Bosse** (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Ich möchte gern Herrn Minister Wenzel fragen, wann das von ihm angekündigte Klimakompetenzzentrum kommt und wie es aussieht. Das würde uns interessieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet Herr Minister Wenzel.

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Bosse! Ich glaube, es wäre besser, von einem Klimakompetenznetzwerk zu sprechen. Wir wollen keine neue Institution schaffen. Wir haben mit der Klimaschutz- und Energieagentur eine Institution, die z. B. die Kommunen, die Unternehmen und die privaten Akteure bestmöglich beraten soll, wenn es z. B. darum geht, Fördermittel zu bekommen oder möglichst sinnvolle Investitionen zu tätigen. Wir haben mit dem NLWKN Experten für Wasserwirtschaft, Küstenschutz und Hochwasserschutz. Wir haben beim LBEG Experten, die sich mit Bodenschutz befassen. Wir haben im Ministerium Experten für den Klimaschutz. Wir haben ein umfangreiches Netzwerk von Universitäten, die sich mit Klimaschutz und Klimafolgenanpassung im Bereich der Forschung beschäftigen.

Wir wollen mit einem solchen Klimaschutznetzwerk Sorge dafür tragen, dass all diejenigen, die Informationen brauchen - sei es als Unternehmen, sei es als Kommune oder sei es, um Vorsorge im privaten Bereich zu treffen -, in diesem Netzwerk immer den bestmöglichen Ansprechpartner und Experten finden, der ihnen so schnell wie möglich weiterhelfen kann. Es geht also eher darum, den richtigen Pfad zu entdecken, um das gesamte Know-how unseres Landes fruchtbar werden zu lassen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Abgeordnete Karsten Becker von der SPD-Fraktion.

**Karsten Becker** (SPD):

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren, ich frage die Landesregierung: Wie sollen die Ergebnisse des Runden Tisches zur Energiewende umgesetzt werden?

Danke.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister Wenzel!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Der Runde Tisch hat sich bereits einmal mit dem ersten Teil eines Szenarios für die Energieversorgung bis zum Jahr 2050 in Niedersachsen befasst. Das Konsortium, was diese Szenarien erarbeitet, wird in der zweiten Jahreshälfte ein zweites 80-Prozent-Szenario vorstellen. Wir werden uns beim Runden Tisch einmal mit einem Leitbild für eine nachhaltige Energie- und Klimaschutzpolitik befassen. Wir werden dort Eckpunkte für ein Klimaschutzgesetz beraten.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Jetzt endlich?)

- Ja, so sieht Bürgerbeteiligung aus, Herr Birkner.

(Beifall bei den GRÜNEN - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Zuerst wollten Sie das nicht vorlegen! Fragen Sie die Bürger mal, wie die das finden!)

Meine Damen und Herren, in weiteren Sitzungen ist dann geplant, Beiträge zu einem integrierten Energie- und Klimaschutzprogramm zu erarbeiten. Wenn Sie sich angucken, welche Verbände und Institutionen hier insgesamt mitarbeiten, dann werden Sie feststellen, dass damit ein ganz großer Teil der Bürgerinnen und Bürger in unserem Land erreicht wird, die damit die Gelegenheit und die Möglichkeit haben, aktiv Beiträge und Kritik einzubringen.

Uns liegt vor allen Dingen auch an einem kritischen Dialog. Meines Erachtens macht es keinen Sinn, von oben herab ein Konzept über das Land zu legen, sondern das muss in einem engen Dialog entstehen. Was am Ende auf dem Tisch liegt, muss möglichst breit in der Gesellschaft, in der Bevölkerung getragen werden. Daran liegt uns. Entsprechende Kommunikationsangebote werden wir machen, um am Ende zu einer solch breiten Unterstützung für ein langfristiges Konzept zu kommen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Es folgt jetzt eine Zusatzfrage vom Kollegen Axel Brammer von der SPD-Fraktion. Bitte sehr!

**Axel Brammer (SPD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Ich frage die Landesregierung, wie sie die aktuelle Energiepolitik beurteilt.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister!

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das kann jetzt länger dauern!)

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich einige Stichworte nennen. Ich weiß, dass z. B. hier im Landtag noch einige Klimaskeptiker - sage ich mal - immer wieder ihre Stimme erheben.

(Anja Piel [GRÜNE]: Einige wenige!)

Ich nehme aber wahr, meine Damen und Herren, dass es mittlerweile sowohl im Bereich der Wissenschaft als auch im Bereich der Politik und in der Bevölkerung eine sehr breite Überzeugung dahin gehend gibt, dass wir das Thema Klimaschutz ernst nehmen müssen. Wir haben allerdings schon Spuren hinterlassen, die sich nicht wieder aus der Welt schaffen lassen. Deswegen habe ich ganz bewusst von „Klimaschutzvorsorge für die Zukunft“, aber auch von „Klimaanpassung“ gesprochen.

Das heißt, wir werden manche Prozesse gar nicht mehr stoppen können, weil wir in den vergangenen Jahrzehnten durch menschliches Einwirken Veränderungen hervorgerufen haben, die einen Anstieg der globalen Erdtemperatur um mindestens 2° C wahrscheinlich werden lassen. Wenn sich unser gegenwärtiger globaler Pfad Bahn brechen würde, würden wir nach Ansicht der Wissenschaftler sogar bei etwa 4,5 bis 5,4° C landen. Schon die 2° C - das sagen uns die Wissenschaftler - haben massive Veränderungen für unsere Art zu leben, zu wirtschaften und zu arbeiten zur Folge.

Auf der anderen Seite sehe ich aber auch sehr hoffnungsvolle Signale. Ich habe gestern die Enzyklika des Papstes, aber auch die Position der G 7 erwähnt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Und der EKD auch! Nicht nur der Papst!)

Wir haben von der EU über die Bundesregierung bis zur Landesebene Beschlüsse, die sagen: Wir wollen die 2°-C-Ziele einhalten. Das Problem ist

nur die Konkretisierung im Detail. Wir haben das im Zusammenhang mit der Diskussion über den Klimabeitrag der Bundesregierung gesehen. Die Frage ist: Wie kann man weitere 22 Millionen t einsparen, um die Klimaziele zu erreichen, die Deutschland auch für Paris zugesagt hat? - Wenn es dann konkret wird, zeigen sich auch die Herausforderungen. Das wollen wir für Niedersachsen auch leisten. Insgesamt aber - das sage ich Ihnen - sehe ich das Umfeld für ein solches Umsteuern sehr positiv.

Ich glaube, dass man bei allen Problemen und Herausforderungen - die werden in Zukunft gewaltig sein - auch nicht unterschätzen darf, welche Chancen sich auf der anderen Seite entwickeln. Wir sind in wichtigen Branchen Technologieführer geworden, weil wir hier Produkte entwickelt haben, die weltweit nachgefragt werden - ob das beispielsweise Batteriesysteme sind, ob das Windkraft ist oder ob das Biogasanlagen oder Photovoltaikanlagen sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Da spielt Niedersachsen tatsächlich in der ersten Liga bei ganz wichtigen Themen. Auch forschungspolitisch sind wir ganz vorne mit dabei. Das wollen wir weiter ausbauen. Das wollen wir weiter befördern. Wir sehen hier Chancen eben auch für den Technologietransfer, aber auch wirtschaftliche Chancen, wenn wir ganz vorne mit dabei sind, Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln, die am Ende nicht nur in Niedersachsen, sondern bundesweit, europaweit oder gar global nachgefragt werden. Wir haben eine sehr exportorientierte Wirtschaft.

Von daher macht sich das auch auf der Seite des Arbeitsmarktes bemerkbar. Deswegen freue ich mich hier auch über die sehr gut funktionierende Zusammenarbeit mit den anderen Ressorts, sei es mit dem Wirtschaftsministerium, sei es mit dem MWK oder sei es hinsichtlich der Klimafolgenanpassung mit dem Sozialministerium. Wir ziehen da an einem Strang, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke, Herr Minister Wenzel. - Meine Damen und Herren, wir haben hohen Besuch, auf den ich Sie gerne aufmerksam machen möchte. In der Ehrenloge hat Herr Don Harwin, Präsident des Legislati-

ve Council des Parlaments von New South Wales, Australien, Platz genommen.

(Starker Beifall)

Mr. President, this is a hearty welcome from the whole Parliament. We hope you have a pleasant stay in Lower Saxony, the most beautiful country of all 16 German countries.

(Beifall)

This session is for questions. The Parliament has questions. The Government - sitting to the right and to the left from me - has - you know that - to answer.

Wir setzen fort. We continue: The next question comes from Mr. Oesterhelweg, CDU-Fraktion.

(Heiterkeit und Beifall)

Bitte sehr, Herr Kollege!

**Frank Oesterhelweg (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass Fragen von Hochwässern eindeutig zu den Folgen eines Klimawandels gehören, und vor dem Hintergrund, dass wir die Themen Gewässerunterhaltung und Gewässerpflege aus unserer Entschließung, um sie gemeinsam verabschieden zu können, ausgeklammert haben, frage ich die Landesregierung: Ist die Landesregierung bereit, eine intensivere und den Interessen der Anlieger dienende angemessene Gewässerpflege wie Entbuschung, Mahd oder auch Ausbaggerung auf das Ursprungsniveau zuzulassen?

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung Herr Minister Wenzel!

**Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:**

Mr. Oesterhelweg, thank you for your question.

(Heiterkeit)

Welcome in Lower Saxony!

Herr Oesterhelweg, das Thema Hochwasserschutz spielt im Zusammenhang mit dem Thema Klimafolgenanpassung eine ganz gewaltige Rolle. Sowohl mit Blick auf das Hochwasser, aber auch mit Blick auf das Niedrigwasser kommen große Herausforderungen auf uns zu.

Niedrigwasser kann z. B. die Wasserqualität erheblich beeinträchtigen. Es kann ferner dazu führen, dass die Sauerstoffgehalte so stark sinken, dass beispielsweise die Fische zu wenig Sauerstoff zum Atmen haben. Es kann also auch da negative Folgen haben. Das Thema Kühlwasser - auch für Kraftwerke - ist ebenfalls ein wichtiges Thema.

Auf der anderen Seite ist das andere Extrem aber mindestens genauso unangenehm. Von daher widmen wir dem sehr große Aufmerksamkeit. Das heißt z. B., auch gute Vorhersagen zu treffen und eine gute Vorsorge zu betreiben. Menschen, die sich auf mögliche Hochwasserschutzereignisse einstellen, werden am Ende immer besser damit klarkommen als diejenigen, die völlig überrascht sind.

Das fängt z. B. schon bei der Planung von Baugebieten an. Das Wasser, das bei einem Regenfall innerhalb weniger Minuten im Vorfluter und damit in unseren Bächen und Flüssen landet, ist sozusagen die alte Welt gewesen. Etwas anderes ist es, bei der Ausgestaltung von Baugebieten eine Muldenentwässerung vorzusehen, eine Oberflächenentwässerung, die dazu dient, das Wasser innerhalb des Baugebietes aufzufangen, dann in Rückhaltebecken weiterzuleiten und schließlich nur mit großer Verzögerung abzugeben. Allein das kann schon wichtige Effekte mit sich bringen; denn die Starkregenereignisse, die wir in den letzten Jahren erlebt haben, die innerhalb kürzester Frist extreme Wassermengen gebracht haben, stellen eine Herausforderung dar.

Das Thema Gewässerunterhaltung spielt in diesem Zusammenhang natürlich auch eine wichtige Rolle. Wir werden Ihnen noch einen Vorschlag zum Wassergesetz vorlegen. Auch da werden wir diese Frage noch einmal intensiv diskutieren müssen: Wie sind die Regeln heute? Was hilft hier am besten? Wie sollte eine Unterhaltung so erfolgen, dass sie im Zweifel alle diese Anforderungen erfüllt, aber auch ökologischen Anforderungen gerecht wird?

Wir hatten in der Vergangenheit - in den 60er- und in den 70er-Jahren - oft die Einschätzung: möglichst gerade, möglichst kanalähnlich, möglichst schnell weg mit dem Wasser. - Das hatte aber zur Folge, dass der Unterlieger die ganze Chose vor der Haustür hatte. Wir wissen heute, dass das ein Problem ist.

Die Gemeinden sind zunächst einmal zuständig und für den Hochwasserschutz verantwortlich. Wir unterstützen sie in ihren Planungen nach bestem Wissen und Gewissen und vor allen Dingen auch mit Finanzmitteln. Wir setzen darauf, dass Gemeinden auch gemeindeübergreifend zusammenarbeiten. Ich glaube, gerade bei Ihnen im Wahlkreis gibt es dafür ein ganz gutes Beispiel. Wir setzen darauf, dass im Zweifel der Oberlieger mit dem Unterlieger zusammenarbeitet. Im Rahmen des Nationalen Hochwasserschutzprogramms - z. B. gerade auch an der Elbe - sind wir am Ende immer auf die Oberlieger angewiesen. Wir möchten, dass hier möglichst auch die Bundesländer oberhalb von Niedersachsen bestmöglich mit uns zusammenarbeiten, wenn es etwa um Rückdeichungen, die Anlage von Poldern oder die Beseitigung von Schwachstellen geht. Darauf setzen wir. Wir gucken also nicht mehr unbedingt, wie viel Euro in Niedersachsen an der Elbe investiert worden sind, sondern wir schauen uns die gesamte Flussgebietsgemeinschaft an, um festzustellen, was wir alle gemeinsam bewegen können.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Unser Pilotprojekt!)

Die Frage, die am Ende steht, z. B. wie ein Vorfluter am besten unterhalten werden kann, muss aber vor Ort entschieden werden. Die Landesregierung wird nicht zentral entscheiden, sondern die lokalen Akteure, die Ortskenntnisse haben, müssen die Diskussionen in den Gemeinden führen und dafür Sorge tragen, dass die richtigen Entscheidungen getroffen werden.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollege Ernst-Ingolf Angermann, CDU-Fraktion. Bitte!

**Ernst-Ingolf Angermann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Wenzel, Sie haben eben schon den Hochwasserschutz angesprochen. Dieses Thema hat eine große Bedeutung. Unser Kollege Oesterhelweg hat dazu ja ein besonderes Projekt im nördlichen Harzvorland angeregt, das für Niedersachsen beispielhaft ist. Könnten Sie sich ein ähnliches Projekt auch im Bereich Aller-Oker-Fuhse im Kreis Celle vorstellen? Konkret:

Wie würden Sie das unterstützen, sodass das zum Erfolg geführt werden kann?

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Minister, bitte sehr!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Angermann, wir unterstützen die Gewässerrenaturierung aktuell mit einem Programm. Auch bei diesem Thema setzen wir sehr stark auf lokale Gewässerallianzen und darauf, dass vor Ort gemeinsam entschieden und projiziert wird, was in diesem Bereich zu passieren hat.

Die Aller-Region ist eine sehr interessante Region. Sie ist heute für die Schifffahrt - abgesehen vom Sportbootverkehr - nicht mehr von Bedeutung. In der Vergangenheit mag das einmal anders gewesen sein. Von daher gibt es gerade aufseiten der Umwelt- und Naturschutzverbände Hoffnungen, dass man an der Aller wieder verstärkt zu einer Renaturierung kommt. Wir sind gerne bereit, gemeinsam darüber zu beraten, wie lokale Projekte aussehen und vom Land unterstützt werden können.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Kollege Rudolf Götz, CDU-Fraktion.

**Rudolf Götz** (CDU):

Herr Minister, es geht um das Thema Starkregeneignisse. Ich komme aus Seesen. In Seesen/Rhüden kämpfen wir seit Jahren um ein Rückhaltebecken bzw. eine Talsperre. Das scheint jetzt an der Kosten-Nutzen-Relation zu scheitern. Die Kommunen und der Ausbauverband Nette sind bereit, diese Maßnahme durchzuführen, aber das Land will uns nicht mehr helfen. Was können Sie dazu sagen?

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister Wenzel, bitte sehr!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Götz, ich glaube, ich habe es

hier im Plenum schon einmal gesagt, vor allen Dingen habe ich es aber den Wasserverbänden und den Deichverbänden immer gesagt: Für mich ist Hochwasserschutz ein Thema, das möglichst überparteilich bzw. streitfrei gestellt werden sollte. Mir liegt sehr daran, dass vor Ort dafür Sorge getragen wird, dass die Argumente richtig abgewogen werden, dass z. B. beim Küstenschutz immer geschaut wird, wo die nächste Schwachstelle ist, wo der Unterbestock so ist, dass dort die nächste Investitionsmaßnahme erfolgt. Das ist mir bei dem Thema ganz wichtig.

Sie wissen, dass der Aller-Leine-Oker-Plan aus den 1960er-/1970er-Jahren vorgesehen hat, entlang der Leine in den Seitentälern sehr viele Hochwasserrückhaltebecken zu bauen. Das ist damals nie in dieser Form realisiert worden. Der Wendebach-Stausee, der uns aktuell so viele Probleme bei der Sanierung gemacht hat und der auch so viele Kosten bei der Sanierung verursacht, war damals sozusagen ein Pilotprojekt aus dem Aller-Leine-Oker-Plan. Man hat sich aber im Laufe der letzten Jahrzehnte von der Philosophie, in jedes Bachtal ein Hochwasserrückhaltebecken oder ein Staubecken einzubauen, weitgehend verabschiedet. Man hat vielmehr versucht, stärker natürliche Prozesse zu berücksichtigen.

Deswegen gilt es, bei jedem Einzelprojekt abzuwägen, was am Ende die beste Maßnahme ist, um den Unterlieger zu schützen. Es muss aber auch darum gehen, was der Oberlieger dazu beitragen kann, dass in der Starkregenphase erst gar nicht so viel Wasser in die Flüsse und Bäche gelangt.

Ich glaube, an dieser Stelle muss man sich vor Ort noch einmal sehr genau angucken, was finanziell möglich ist und was am Ende den Anliegen der jeweiligen Gemeinden gerecht wird. Ich kann hier keine konkrete Aussage zum Planungsstand des von Ihnen genannten Projekts machen; das muss ich Ihnen nachliefern.

(Zustimmung bei den GRÜNEN -  
Frank Oesterhelweg [CDU]: Also in  
Kurzform: „Wir prüfen das!“?)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage - für ihn wäre das dann bereits die zweite - stellt der Kollege Frank Henning. Bitte!

**Frank Henning** (SPD):

Mr. President! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund der angespannten finanziellen Haus-

haltssituation vieler Kommunen stellt aus meiner Sicht die energetische Sanierung vor allem des Gebäudebestandes eine große finanzielle Herausforderung dar. Ich denke da an Sporthallen, Schulen, öffentliche Verwaltungsgebäude usw. Vor diesem Hintergrund frage ich die Landesregierung: Wie will die Landesregierung die Kommunen bei dieser Herausforderung finanziell unterstützen?

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Für die Landesregierung antwortet wiederum der Umweltminister. Herr Wenzel, bitte!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Landesregierung hat am vorvergangenen Dienstag das Kommunalinvestitionsförderprogramm verabschiedet, nach dem Mittel z. B. auch für die energetische Sanierung von Schulen genutzt werden können. Wir wollen darüber hinaus seitens des Umweltministeriums einen Großteil der Fördermittel, die uns aus dem EU-Bereich zur Verfügung stehen - Größenordnung etwa 80 Millionen Euro in den nächsten fünf Jahren -, für die Unterstützung der Kommunen einsetzen. Ich glaube, dass diese Mittel in vielen Fällen auch in den Schulen gut eingesetzt sind. Denn wir haben aktuell ein beispiellos niedriges Zinsniveau, sodass jetzt ein guter Zeitpunkt ist, um zu investieren.

Wir sind gerade auch dabei, Multiplikatorenveranstaltungen durchzuführen. Die Multiplikatoren gehen gezielt auf die Verantwortlichen in den Kommunen zu, um ihnen das Know-how für die Möglichkeiten im finanziellen Bereich zu vermitteln. Von daher glaube ich, dass es gelingen kann, in Zukunft erhebliche zusätzliche Investitionen zu befördern. Die Bürgermeister werden wir direkt ansprechen.

Wir haben ganz klar das Ziel, die Ausschöpfung der Fördermittel des Bundes so zu steigern, dass wir weit über dem Faktor liegen, der uns anteilig nach dem Königsteiner Schlüssel zustehen würde. Die Ausschöpfung liegt bei einigen Förderprogrammen bei 5 %, 6 % oder 7 %. Bei anderen liegt sie bereits über 10 %. Bei einigen Förderprogrammen liegen wir bereits an der Spitze.

Wir unterstützen die Kommunen vor allen Dingen auch im Bereich Quartiersmanagement. Der Bund zahlt 65 %, und das Land legt noch etwas drauf,

sodass Kommunen, die beispielsweise nicht so kapitalstark sind, sogar auf einen Fördersatz von 90 bis 95 % kommen, wenn sie einen Quartiersmanager einstellen. Der Quartiersmanager betrachtet praktisch immer ein Ensemble. Ziel ist also nicht die Sanierung eines einzelnen Gebäudes, sondern es soll möglichst geschaut werden, wie man auch Nachbargebäude in dem Bereich, in dem die Schule steht, einbeziehen kann. Das hat sich als sehr wirkungsvoll erwiesen, weil sich dann auch der Kommunikationsprozess innerhalb der Kommune plötzlich ganz anders und viel dynamischer entwickelt.

Der eine oder andere Privathaushalt, der sonst vielleicht mit der Fülle der Förderprogramme überfordert ist - schauen Sie einmal auf die Website der Kreditanstalt für Wiederaufbau oder des BAFA -, bekommt dann vor Ort in diesen Netzwerken eine optimale Beratung. Das wird sehr gut nachgefragt. Daher glauben wir, dass wir unsere EU-Fördermittel hier auch sehr gut einsetzen können.

Wir wollen sie allerdings nicht für die Standardförderung einsetzen. Da gucken wir immer erst, was das BAFA und die KfW im Angebot haben. Wir haben gemeinsam mit Experten von BAFA und KfW hier auch einzelne Programme identifiziert, die besonders gut auf die Bedürfnisse der Kommunen zugeschnitten sind und dort eingesetzt werden können.

Mit Mitteln, die wir als Landesregierung zur Verfügung haben, wollen wir Leuchtturmprojekte fördern, also beispielhafte Dinge, für die Kommunen sich entscheiden und sagen: Hier machen wir etwas, was über das übliche Maß hinausgeht und dann auch Vorbildwirkung für die Nachbarkommune oder das Nachbardorf oder die Nachbarstadt entfalten kann.

Ich glaube, das kann am Ende dazu führen, dass wir in Bezug auf das gewaltige Potenzial, das wir bei der Energieeinsparung und der Energieeffizienz noch heben können, vorankommen. Wenn ich es mir über alles angucke, schätze ich: Energieeinsparung ist heute so weit möglich, dass wir durchaus 50 % der Energie, die wir derzeit verbrauchen, einsparen können. Das bedeutet nicht eine Halbierung des Stromverbrauchs. Der Stromverbrauch wird eher noch ansteigen, weil wir beispielsweise im Mobilitätsbereich auf Elektromobilität umstellen. Der Energieverbrauch insgesamt kann aber halbiert werden.

Das muss man sich dann immer auch übertragen auf den kommunalen Haushalt vorstellen. Wenn ich die Rechnung für Heizöl, Gas und andere Dinge, die ich zum Betriebsunterhalt benötige, halbieren kann, macht sich das im kommunalen Haushalt sehr langfristig sehr wirkungsvoll bemerkbar. Es entlastet also nicht nur die Umwelt, sondern auch die kommunalen Haushalte.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Jetzt folgt eine Frage des Abgeordneten Hans-Joachim Janßen, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte sehr!

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zurück zu den Auswirkungen: Ich frage die Landesregierung, welche Erkenntnisse sie über die Auswirkungen des Klimawandels auf die Biodiversität hat.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Eine gute Frage!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Bitte sehr, Herr Minister!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist eine sehr interessante Frage, weil wir uns grundsätzlich alle gemeinsam verpflichtet haben, die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt, die die Bundesregierung vor einigen Jahren beschlossen hat, auch auf Länderebene umzusetzen, also die Artenvielfalt zu erhalten.

Mit den Veränderungen unseres Klimas erleben wir Belastungen, die sich auch auf den Artenbestand sehr nachhaltig auswirken können. Wissenschaftler befürchten, dass dies zu einem Artensterben führen kann, das durchaus 20 bis 30 % der Populationen betrifft. Das ist je nach Klimaregion unterschiedlich.

Aus der Historie gibt es auch Erfahrungen, wie sich z. B. die Zahl der Baumarten aufgrund von klimatischen Veränderungen in der Vergangenheit verändert hat. So ist die Zahl der Baumarten in der Vergangenheit z. B. in Europa deutlich stärker zurückgegangen als in Nordamerika.

Wir erleben, dass sich Klimazonen verschieben. Damit werden sich auch Lebensräume von Vögeln, Säugetieren und Insekten verschieben.

Das hat nach allen Prognosen, die wir heute kennen, in der Regel eher negative Folgen. Auch das ist ein Grund, den Klimaschutz konsequent anzupacken. Aber wir werden hier leider schon nicht mehr alles verhindern können, was sich mittlerweile bereits abzeichnet.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Abgeordneter Lutz Winkelmann, CDU-Fraktion. Bitte sehr!

**Lutz Winkelmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Minister Wenzel, Sie sprachen vorhin von einer Einsparung von Primärenergie. Ich möchte Ihnen vorhalten: Ihr Amtskollege Rimmel aus Nordrhein-Westfalen - - -

**Präsident Bernd Busemann:**

Nicht vorhalten, Herr Kollege; lieber fragen!

**Lutz Winkelmann (CDU):**

Vor dem Hintergrund - - - Wenn Sie wünschen, mache ich es sprachlich primitiv.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN - Miriam Staudte [GRÜNE]: Das Niveau ist schon einmal erreicht!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Nein, machen Sie es einfach nach der Geschäftsordnung!

**Lutz Winkelmann (CDU):**

Vor dem Hintergrund, dass sich Ihr nordrhein-westfälischer Amtskollege Rimmel auf der LIGNA 2013 aufgrund der Ergebnisse der Studie „Beitrag des NRW Clusters ForstHolz zum Klimaschutz“ für den Holzbau eingesetzt hat, vor dem Hintergrund, dass Holzbau nicht nur in New South Wales, sondern auch in British Columbia durch den Wood First Act of British Columbia gefördert wurde und vor dem Hintergrund, dass selbst der Kollege Ansgar-Bernhard Focke sich gestern in seiner bahnbrechenden Parlamentsrede für den Holzbau eingesetzt hat, frage ich Sie: Beabsichtigen auch Sie, die grüne Politik Ihres Amtskollegen Rimmel aus

Nordrhein-Westfalen praktisch ins Leben umzusetzen?

Danke schön.

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank. - Herr Minister, bitte sehr!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Winkelmann, Sie sprechen ein weiteres großes Feld an, das wir beim Thema Klimaschutz und Klimaanpassung betrachten müssen, nämlich das Thema Waldumbau und die Frage: Welche Baumarten können Klimaveränderungen am besten abfedern? Welche Baumarten sind am resistentesten, wenn es z. B. im Sommer dazu kommt, dass das Grundwasser tiefer steht, als es bisher in Mitteleuropa oder in den jeweiligen Regionen Niedersachsens zu erwarten gewesen ist?

Das ist nicht nur ein Forschungsthema, sondern natürlich auch ein Thema für die Praxis. Die Frage, ob ich, wenn ich Holz - - -

(Ulf Thiele [CDU]: Herr Minister, Sie sind ganz dicht an der Lorient-Rede! Das wissen Sie?)

- Sie können das ja noch einmal konkretisieren.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Bei Lorient muss ich immer lachen!)

Beispielsweise die Frage zum Holzbau, also die Frage, wie ich Holzprodukte möglichst langfristig stofflich nutzen kann, ist eine sehr, sehr spannende Frage.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wir wollen jetzt Antworten haben, keine Fragen!)

Gerade auch im Hausbau ist es meines Erachtens sinnvoll, verstärkt auch Holzprodukte einzusetzen, auch aus Klimaschutzgesichtspunkten.

Was die Projekte von Herrn Rimmel angeht, müssten Sie mir noch einmal genau vortragen, welches Projekt Sie da genau meinen. Ich kann Ihnen aber grundsätzlich sagen, dass ich die stoffliche Nutzung von Holz für sehr unterstützenswert halte.

Insofern hat die Forstwirtschaft hier ein Feld, das eine wachsende Bedeutung hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Abgeordnete Martin Bäumer, CDU-Fraktion.

**Martin Bäumer** (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass Galileo Galilei zu seiner Zeit sicherlich auch ein Skeptiker war, und vor dem weiteren Hintergrund, dass uns viele Anfragen von Bürgerinnen und Bürgern erreichen, die mit dem Thema Klima weniger anfangen können als wir, frage ich die Landesregierung: Herr Minister, was halten Sie von aktuellen Studien, die vorhersagen, dass wir ab 2030 eine Mini-Eiszeit zu erwarten haben?

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Bäumer. - Es folgt die Antwort durch die Landesregierung.

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bäumer, wir haben mit dem Netzwerk des IPCC ein Netzwerk von hoch anerkannten Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Einrichtungen, die weltweit vernetzt sind. Ich glaube, dass wir hier, was die Forschungsergebnisse angeht, auch besser aufgestellt sind als in vielen anderen Disziplinen, mit denen wir es täglich zu tun haben.

Ich habe in diesem Zusammenhang von dem von Ihnen angesprochenen Beispiel nichts gelesen. Deswegen halte ich das auch eher für eine Ente.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das kennen Sie nicht? - Martin Bäumer [CDU]: Das stand im *Focus!*)

- Ja, ich weiß. Ich habe das gelesen. Aber ich kenne keine entsprechende Prognose des IPCC. Ich kann Ihnen aber einige Prognosen des IPCC zeigen - - -

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Es gibt ja ganz viele Szenarien!)

- Ja. Wenn ich mir aber diejenigen anschau, die am Ende im Abschlussbericht standen und die ganz überwiegende Mehrheitsmeinung der Wissenschaftler des IPCC - das sind einige Hundert, wenn nicht fast 2 000 Wissenschaftler, die hier weltweit vernetzt arbeiten - darstellen, dann glaube ich, dass das von Ihnen zitierte Beispiel keine belastbare Zukunftsentwicklung beschreibt, Herr Bäumer.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Es folgt eine Zusatzfrage der Abgeordneten Meta Janssen-Kucz, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

**Meta Janssen-Kucz (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Kommen wir von NRW nach Niedersachsen zurück. Ich frage die Landesregierung: Welche Regionen in Niedersachsen sind vom Klimawandel besonders betroffen, und worauf beruht diese Einschätzung?

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister, bitte!

**Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Abgeordnete Janssen-Kucz, ich will zwei Regionen nennen, die uns aus meiner Sicht vor besondere Herausforderungen stellen.

Die eine Region ist die Küste, Stichwort Küstenschutz. Mit dem Anstieg des Meeresspiegels ist sehr ernsthaft zu rechnen. Die Prognosen gehen dahin, dass bis zum Ende dieses Jahrhunderts knapp 1 m zusätzlich erreicht werden könnte. Das ist aber davon abhängig, wie energisch wir und letztlich Europa und die Weltgemeinschaft tatsächlich handeln.

Die Wissenschaftler sagen uns, dass wir es heute noch in der Hand haben, dass wir uns heute noch entscheiden, ob wir knapp unter 2°C Erderwärmung landen oder ob es am Ende bei 5,4° C werden. Damit einher gehen auch unterschiedliche Prognosen für den Meeresspiegelanstieg, die zwi-

schen 26 cm und knapp 1 m liegen. Es gibt aber auch Wissenschaftler - z. B. die am Potsdamer Klimaforschungsinstitut -, die sagen, dass im Bereich der Antarktis bei einigen großen Eisschilden schon der sogenannte Kippunkt überschritten ist, sodass in den nächsten Jahrhunderten auch Ereignisse denkbar sind, die alles das, was wir bisher erwartet haben, noch in den Schatten stellen.

Das fordert uns vor allen Dingen beim Küstenschutz. Wir haben jetzt erst einmal Vorsorge für einen Meeresspiegelanstieg um 50 cm getroffen, und alle festen Bauwerke werden so gegründet, dass sie einen Meeresspiegelanstieg bis zu 1 m aushalten. Das ist eine Vorsorgemaßnahme, von der ich aber hoffe, dass sie am langen Ende nicht notwendig ist. Denn wenn wir beim Klimaschutz genug tun, dann tun wir gleichzeitig auch etwas für den Hochwasser- und Küstenschutz. Diese beiden Fragen bedingen sich gegenseitig.

Die zweite Region, die ich nennen will, ist der östliche Teil des Landes - beispielsweise der Landkreis Uelzen - mit seinen sehr flachgründigen, sehr sandigen Böden. Hier können sich aus einer stärkeren Trockenheit negative Folgen für die Landwirte ergeben. Im Sommer können die Pflanzen im Sommer möglicherweise nicht ausreichend mit Wasser versorgt werden. Der Landwirt kann zwar mit Beregnung dagegenhalten, aber die Beregnung ist teuer, und sie lässt sich im Blick auf unsere Grundwasservorräte auch nicht unbegrenzt ausweiten. Für viele Landwirte wird sich dann sehr schnell die finanzielle Frage stellen, ob die Mehrfachberegnung zu einem positiven Deckungsbeitrag führt.

Dieser Bereich der Landwirtschaft zieht sich, wenn man sich das auf den Klimakarten anschaut, bis hin nach Brandenburg. Diese ganze Region leidet am ehesten unter den trockenen Frühjahren und trockenen Sommern.

In diesen beiden Regionen werden sich die wirtschaftlichen Folgen und die Folgen für mögliche Anpassungen meines Erachtens am direktesten abzeichnen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Vielen Dank!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Seine zweite Zusatzfrage stellt jetzt der Abgeordnete Oesterhelweg.

**Frank Oesterhelweg (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Minister, angesichts der Tatsache, dass wir die Hochwasservorsorge genauso ausbauen müssen wie die Trinkwasserreserven - auch um die von Ihnen vorhin erwähnten Niedrigwasserauffüllungen gewährleisten zu können - und vor dem Hintergrund, dass ich sehr erstaunt war, dass Sie offensichtlich von der dezentralen Hochwasservorsorge an den kleinen Gewässern weg wollen, frage ich die Landesregierung: Sind Sie bereit, die gerade in Fachkreisen als zu klein bezeichnete Innerste-Talsperre auszubauen?

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Herr Minister Wenzel, bitte sehr!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Oesterhelweg, ich kann mich nicht daran erinnern, dass ich gesagt hätte, dass wir von dieser dezentralen Vorsorge weg wollen. Die dezentrale Hochwasservorsorge ist für uns nach wie vor ein zentrales Element. Die Gemeinden haben hier eine ganz wichtige Funktion.

Ich muss mich an einer Stelle noch korrigieren. Wir zahlen für die Unterhaltungsmaßnahmen an Gewässern keine Zuschüsse an die Kommunen, sondern an die jeweiligen Unterhaltungsverbände, die dafür zuständig sind. Aber wie gesagt: Wir sehen dort eine ganz wichtige Funktion. Wir wollen mit denen so optimal wie möglich zusammenarbeiten und wollen sie wo immer möglich finanziell unterstützen. Aber die Vorsorge vor Ort steht an allererster Stelle.

(Beifall bei den GRÜNEN - Frank Oesterhelweg [CDU]: Und die Innerste-Talsperre?)

- Darauf kann ich Ihnen spontan keine Antwort geben. Die müsste ich nachliefern.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Wird nachgereicht?)

- Ja.

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt Herr Kollege Heiner Schönecke. Bitte!

**Heiner Schönecke (CDU):**

Herr Präsident! Meine Damen, meine Herren! Ich frage die Landesregierung, speziell unseren Umweltminister Herrn Wenzel, ob er uns ein paar Informationen zu der Hochwasserlage an der Este geben kann. Wenn wir dieses Thema ansprechen, dann sollten Sie uns nicht darüber berichten, was Sie bisher alles nicht gemacht haben, sondern darüber, was Sie an der Este unternehmen wollen. Werden Sie den Landkreisen Heidekreis, Harburg und Stade -

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Kollege, fassen Sie sich bitte kurz!

**Heiner Schönecke (CDU):**

- sowie der Freien und Hansestadt Hamburg empfehlen, einen Verband anzulegen? Was haben Sie dort vor?

(Zustimmung bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Eine gute gedehnte Frage. - Herr Minister!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Schönecke, wir sind für diese Fragen nicht zuständig, sondern die Zuständigkeiten liegen vor Ort. Wir beraten aber gerne, wenn es darum geht, eine möglichst optimale Lösung zu finden. Wir wollen uns als Land aber nicht in Angelegenheiten einmischen, die am Ende bei den Kommunen liegen. Von daher liegt uns sehr daran, an der Stelle auf die Kleiderordnung zu achten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Kollegin Westphely!

**Maaret Westphely (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Ich würde gerne wissen, welche Kosten der Klimawandel bisher in Niedersachsen verursacht hat und welche Kosten durch einen ungebremsten weiteren Klimawandel verursacht würden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Herr Minister!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Westphely, es gibt bisher keine auf Niedersachsen bezogene finanzielle Kalkulation. Wir wissen aber natürlich, was wir jedes Jahr für den Küstenschutz und für den Hochwasserschutz aufwenden müssen, und wir wissen, dass in Zukunft wahrscheinlich höhere Anforderungen seitens der Kommunen zu erwarten sind.

Hinsichtlich der direkten Kosten gibt es verschiedene Schätzungen. Eine der bekanntesten ist die, die der ehemalige Chefvolkswirt der Weltbank vor einigen Jahren vorgelegt hat. Sie läuft darauf hinaus, dass langfristig - wenn wir nicht tätig werden - bis zu 20 % des Bruttosozialprodukts für Klimafolgen oder Klimafolgenanpassungen aufgewendet werden müssen. Im Umkehrschluss verweist er auf die Chance, die sich bietet, wenn wir frühzeitig investieren, wenn wir die Technologie entwickeln, die notwendig ist, um unsere Energieversorgung auf erneuerbare Energien umzustellen. Dass wir die technische Möglichkeiten dafür haben, ist ja unbestritten. Wir haben die Grundlagen dafür, wir haben die Voraussetzungen dafür, und wir sind auf dem besten Weg, kostengünstige neue Technologien zu entwickeln.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wie hoch sind denn jetzt die Kosten?)

- Herr Birkner, schauen Sie sich einmal die Solarenergie an. Wir liegen dort heute bei etwa 8 bis 10 Cent für eine Kilowattstunde Strom.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Bei 27 Milliarden Euro!)

Wir rechnen damit, dass das in den nächsten Jahren auf 4 bis 5 Cent sinkt. - Soweit die Prognose, die von Nicholas Stern, dem ehemaligen Chefvolkswirt der Weltbank, vorgelegt wurde. Wenn wir das nutzen, dann werden wir die Klimafolgenkosten auf vielleicht 1, 2 oder 3 % des Bruttosozialprodukts begrenzen können.

Sie können das jetzt auf das Bruttoinlandsprodukt von Niedersachsen herunterrechnen. Auf jeden Fall macht es einen gewaltigen Unterschied aus, ob wir am Ende 20 % für die Klimafolgen aufwenden müssen oder ob wir 1, 2 oder 3 % dafür aufwenden müssen und auch die wirtschaftlichen

Chancen, die in der Technologieentwicklung liegen, nutzen können.

Man muss sehen: Alleine die Öl- und Gasrechnung der Bundesrepublik Deutschland liegt im Moment bei knapp 100 Milliarden Euro pro Jahr. Auch insoweit ergibt sich ein wirtschaftlicher Effekt - weil wir durch regenerative Energien substituieren können.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Marcus Bosse [SPD])

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister.

Meine Damen und Herren, ich darf darauf aufmerksam machen, dass wir mit der Fragestunde um 9.05 Uhr begonnen haben. Jetzt ist es 10.11 Uhr. Selbstverständlich werden wir die Befragung zu dieser ersten Frage fortsetzen, aber soweit sich insbesondere die Häuser auf die Fragen 2 f. eingestellt haben, kann ich sie sozusagen in Sicherheit wiegen. Diese Fragen werden nicht mehr behandelt. Sie können in den Häusern Ihrer Arbeit nachgehen.

Meine Damen und Herren, es folgt die nächste Zusatzfrage. Sie wird gestellt vom Kollegen Dr. Hocker, FDP-Fraktion.

**Dr. Gero Hocker (FDP):**

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass es regelmäßig neue wissenschaftliche Erkenntnisse über den Klimawandel gibt und es gerade vor wenigen Tagen Veröffentlichungen von walisischen Forschern gegeben hat, die mit einer Wahrscheinlichkeit von 97 % vorhersagen, dass es ab dem Jahr 2030 eine neue Eiszeit geben wird,

(Lachen bei den GRÜNEN)

möchte ich gerne von Ihnen wissen, wie solche wissenschaftlichen Erkenntnisse in Ihre Klimafolgenanpassungsstrategie Eingang finden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke, Herr Dr. Hocker. - Für die Landesregierung wiederum der Umweltminister, Herr Wenzel.

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Hocker, wir werten alle seriösen wissenschaftlichen Studien aus. Dabei stützen wir uns insbesondere auf den IPCC. Wir haben auch verschiedene Beiträge von Klimawissenschaftlern, die ein hohes Renommee haben - beispielsweise bei den Deichverbänden vor einigen Wochen -, gehört, und die decken sich nicht mit dem Szenario, das Sie beschrieben haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Es folgt eine Zusatzfrage - das ist für ihn die zweite - des Abgeordneten Martin Bäumer. Bitte sehr!

**Martin Bäumer** (CDU):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! „Wenn der Hahn kräht auf dem Mist, dann ändert sich das Wetter, oder es bleibt, wie es ist.“ Vor dem Hintergrund, dass wir vom Minister heute Morgen doch sehr allgemeine Antworten gehört haben und ich eher davon ausgegangen war, dass es ein Feuerwerk an Informationen geben würde, möchte ich eine sehr konkrete Frage stellen. In der alten EU-Förderperiode hat die Landesregierung die Beregnungsinfrastruktur mit 4 Millionen Euro unterstützt. Ich wüsste gerne, was die Landwirte in der neuen Förderperiode von dieser Regierung in Sachen Beregnung zu erwarten haben.

(Beifall bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Kollege. - Bitte sehr, Herr Minister!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bäumer, ich kann Ihnen sagen, dass in meinem Geschäftsbereich insgesamt Mittel in Höhe von 77,4 Millionen Euro für den Schwerpunkt CO<sub>2</sub>-Reduzierung vorgesehen sind. Zu dem Thema Beregnung kann ich Ihnen aktuell nichts sagen. Aus meinem Haus kommt meines Wissens nichts.

(Beifall bei den GRÜNEN - Martin Bäumer [CDU]: Die Frage ist nicht beantwortet worden!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage stellt der Abgeordnete Winkelmann. Es ist für ihn die zweite. Bitte sehr!

**(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)**

**Lutz Winkelmann** (CDU):

Herr Minister, eine ganz einfache Frage: Ist Ihnen bekannt, dass bei der Herstellung beispielsweise eines Fensterrahmens aus Aluminium 100-mal so viel Primärenergie eingesetzt werden muss wie bei der Herstellung des gleichen Bauteils aus Holz, und ist Ihnen bekannt, dass man erdbebensichere Hochhäuser, Masten für große Windenergieanlagen und auch schwerlastfähige Brücken inzwischen unter Berücksichtigung modernster Holzbautechnologie aus heimischem Holz fertigen kann?

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Es antwortet Herr Minister Wenzel.

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Winkelmann, bei all unserer Produktnutzung ist im Rahmen der Ressourceneffizienz, des Ressourcenmanagements künftig viel stärker darauf zu achten, ob diese Baustoffe in Zukunft überhaupt noch zur Verfügung stehen. Hierzu gibt es sehr interessante Forschungen, auch von Professor Goldmann an der Universität in Clausthal.

Von daher wird Holz ein Baustoff sein, der uns in Zukunft noch viel Freude machen wird, nicht nur, weil es bei der Verarbeitung viel Spaß macht, mit dem Werkstoff Holz umzugehen - ich weiß das aus eigener Erfahrung -, sondern auch, weil es uns hilft, hinsichtlich der Gesamtökobilanz etwas Positives zu bewirken. Mit solchen Dingen rennen Sie bei mir offene Türen ein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage kommt vom Kollegen Volker Bajus, Bündnis 90/Die Grünen.

**Volker Bajus (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vor dem Hintergrund, dass das Thema Klimawandel nur gemeinsam in globaler Hinsicht, international, zu lösen ist, erwarten wir alle wichtige Beschlüsse und Ergebnisse vom Klimagipfel in Paris im Dezember dieses Jahres. Welche Erwartungen hat die Landesregierung, was dies angeht?

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Auch hierauf antwortet Herr Minister Wenzel. Bitte sehr!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bajus, im Moment konzentriert sich sehr viel Hoffnung auf Paris. Auch ich habe in der Tat die Erwartung, dass es dort zu Beschlüssen kommt, die uns auch global voranbringen. Das betrifft u. a. die Selbstverpflichtungen, die man im Moment ja schon nachlesen kann. Auf den entsprechenden Webseiten kann man sehen, welche Region sich zu welchen Klimazielen verpflichtet hat. Man hat aus Kopenhagen gelernt. Damals waren die Hoffnungen auch sehr groß, wurden dann aber enttäuscht. Insofern sind die Vorbereitungen für Paris, so glaube ich, sehr viel besser getroffen worden, als das vor einigen Jahren der Fall war.

Viel Wert wird auch darauf gelegt, das Monitoring zu schärfen, also sicherzustellen, dass nicht ein Land X oder Y ein großes Versprechen macht, aber hinterher dieses Versprechen nicht einhält. Wenn wir über Emissionshandel im globalen Maßstab sprechen, dann spielt natürlich die Kontrollierbarkeit dieses Systems eine ganz große Rolle. Würde dies missbraucht oder käme es - ich sage einmal - zu falschen Daten, wäre das immer auch eine große Belastung.

Das ist aber bei der Umsetzung wichtig. Zunächst ist Voraussetzung, dass man sich überhaupt auf einen globalen Klimavertrag verständigt und man sich z. B. auch das Thema Wald-Erhalt auf die Fahnen schreibt. Insoweit muss aus meiner Sicht auch deutlich mehr passieren. Ich bin der Auffassung, dass alle unsere Anstrengungen zum Umbau der Energieversorgung wertlos sein könnten, wenn weiter in dem Tempo Wälder abgeholzt werden, wie wir das leider in vielen Ländern der Erde heute erleben. Das heißt, das Thema Wald-Erhalt oder vielleicht sogar Wiederaufbau von Wald und

Anpflanzungen in vielen Ländern ist ebenfalls ein zentrales Thema, bei dem ich mir von Paris ebenfalls Unterstützung erhoffe.

Wir werden mit einer internationalen Klimakonferenz, die wir Anfang Oktober zusammen mit dem Bundesumweltministerium und dem DIFU in Hannover ausrichten, versuchen, insbesondere auch kommunale Klimaschutzprojekte, die beispielhaft für andere sind, zu präsentieren. Wir werden diskutieren, wie wir auch gute Impulse nach Paris senden können.

Meine Erfahrung ist: Nichts hilft so gut wie das gute Beispiel. Wenn man eine Kommune sieht, die ihre Stromversorgung vielleicht schon zu 100 % auf erneuerbare Energien umgestellt hat und damit sehr zufrieden ist, weil sie viele Arbeitsplätze für Handwerker, für Forscher und für Entwickler geschaffen hat, und dann auch noch die Heizungsrechnung ihrer Bürgerinnen und Bürger senken konnte, dann ist das ein Beispiel, das hinterher andere motiviert mitzumachen und mit dem man denjenigen, die meinen, dass das alles nicht funktioniert, zeigen kann, dass es klappt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Danke, Herr Minister. - Die nächste Zusatzfrage - es ist seine zweite - kommt vom Kollegen Jörg Bode, FDP-Fraktion.

**Jörg Bode (FDP):**

Das ist definitiv die erste.

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Minister Wenzel, ich habe eine Frage zur Bewältigung der Folgen des befürchteten Klimawandels und zum Hochwasserschutz. Vor dem Hintergrund, dass die Landesregierung die Stadt Celle beim Hochwasserschutz an der Aller über Jahre massiv unterstützt hat, aber in diesem Jahr die Förderanträge nur mit rund 150 000 Euro beschieden worden sind - was die *Cellesche Zeitung* als „Almosen“ bezeichnet hatte -, frage ich Sie: Inwieweit kann die Stadt Celle mit einer Beteiligung des Landes bei den weiteren notwendigen Hochwasserschutzmaßnahmen an der Allerinsel rechnen, und wann wird aus Ihrer Sicht mit den Maßnahmen begonnen werden können?

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bode. Ich darf das korrigieren, und das bestätigen mir auch die Schriftfüh-

rer anhand der Listen. Hier steht zwar eine Zwei drauf, doch es war definitiv ihre erste Zusatzfrage.

Herr Minister, bitte!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Bode, in der Tat sind die Hochwasserschutzmaßnahmen in der Stadt Celle in den letzten Jahren vom Land auch finanziell sehr maßgeblich unterstützt worden. Noch sind nicht alle Bauabschnitte vollzogen. Wir sind kürzlich am Rande einer Landtagssitzung mit dem Oberbürgermeister der Stadt Celle zu einem Gespräch darüber zusammengekommen. In diesem Zusammenhang haben wir zugesagt, zu prüfen, wie man noch in diesem Jahr weitere Mittel bereitstellen kann. Diese Prüfung ist noch nicht abgeschlossen. Auch Ihr Kollege Adasch hatte danach gefragt. Ich gehe davon aus, dass das in Kürze vorliegen wird.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Bei Herrn Schönecke ist es aber jetzt die zweite Frage. Bitte schön! Sie haben das Wort, Herr Schönecke.

**Heiner Schönecke** (CDU):

Herr Minister, gestatten Sie mir eine Nachfrage. Sie haben gesagt, es wäre eine freiwillige, eine beratende Aufgabe, die Sie an der Este erfüllen. Wie soll das denn gehen, zusammen mit Hamburg, wo es ganz andere Zuständigkeiten gibt, einen Unterhaltungsverband Este zu gründen, der dann auch für den Hochwasserschutz zuständig wäre?

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter Schönecke, wir würden uns freuen, wenn dort die lokalen Akteure einen Unterhaltungsverband gründen würden. Wir können dazu gerne am Rande des Plenums einen Termin machen, um sie da beratend zu unterstützen. Aber wir können das nicht stellvertretend machen.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Herr Dr. Birkner, Sie haben sich zu Ihrer zweiten Zusatzfrage gemeldet. Bitte!

**Dr. Stefan Birkner** (FDP):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Minister, auf welche konkreten wissenschaftlichen Erkenntnisse stützen Sie eigentlich die Aussage, dass die aktuellen Wetterereignisse eine indizielle Wirkung im Hinblick auf einen möglichen Klimawandel haben?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Bitte, Herr Minister Wenzel!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Birkner, Wetter ist noch nicht Klima, und wenn es heute und morgen regnet, dann ist das noch lange kein Trend.

(Christian Dürr [FDP]: Gut, dass Sie das sagen!)

- Das ist doch eine Binsenweisheit. Deswegen habe ich das nicht noch einmal extra erwähnt.

Die ersten Hinweise kamen von der Münchner Rückversicherung, die weltweit Daten zu Extremwetterereignissen aggregiert. Dort hat man sehr deutlich gesagt, dass die Extremwetterereignisse zunehmen. Auch die zunehmende Trockenheit in einigen Regionen Niedersachsens können wir an den Messreihen der letzten Jahrzehnte nachverfolgen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das habe ich nicht bestritten! Die Kausalität ist die Frage!)

- Ja, ich weiß, Sie zweifeln an dem Grundsätzlichen, Herr Birkner!

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Meine Intention können Sie überhaupt nicht errahnen!)

Ich sage Ihnen: Ich bin einerseits vorsichtig mit meinen Aussagen. Andererseits haben wir dazu Studien, und zwar nicht nur von Versicherungsunternehmen, sondern auch z. B. vom Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung oder von der Universität Kiel. Die dort angestellte Betrachtung ver-

schiedener Parameter wie Temperatur, Meeresspiegelhöhe, CO<sub>2</sub>-Ausstoß, Anzahl der Extremwetterereignisse, Anzahl der Frosttage, Entwicklung der Tropennächte

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das ist alles messbar!)

gibt Hinweise, die man einfach nicht ignorieren kann.

Aber einen hundertprozentigen Beweis, Herr Dr. Birkner, werden Sie natürlich nicht bekommen. So etwas gibt es nur in den allerwenigsten Bereichen. Deshalb handeln wir ja in fast allen gesellschaftlichen Bereichen auch auf der Grundlage von Wahrscheinlichkeiten. Und danach - die Wissenschaftler sind in diesen Netzwerken immer gehalten, möglichst belastbare Aussage zu treffen - haben wir beim Meeresspiegelanstieg, bei Extremwetterereignissen und bei verschiedenen anderen Faktoren, die hierbei eine Rolle spielen, mit solchen Erwartungen zu rechnen.

Verantwortliches staatliches Handeln bedeutet, darauf zu reagieren und nicht auf denjenigen zu hören, der glaubt, dass das alles ein Irrtum ist. Ich glaube das nicht und verlasse mich dabei auf die Wissenschaftler, die diese Fragen sehr lange und sehr intensiv bewegt haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Ebenfalls die zweite Zusatzfrage: Herr Kollege Dr. Hocker, FDP-Fraktion!

**Dr. Gero Hocker (FDP):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Minister, vor dem Hintergrund, dass Sie eben geantwortet haben, dass das beste Instrument, um andere zum Mitmachen zu animieren, das eigene gute Beispiel ist, möchte ich von Ihnen gerne wissen, mit welchen anderen Ländern Sie konkret in Gespräche eingetreten sind, die gleichzeitig signalisiert haben, dass sie dem niedersächsischen Beispiel folgen werden.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Herr Minister Wenzel, bitte!

**Stefan Wenzel, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Dr. Hocker, wir stehen z. B. in einem intensiven Dialog mit den vier nordniederländischen Provinzen. Mit ihnen haben wir uns mittlerweile bei drei oder vier Besuchen ausgetauscht. Dabei haben wir uns angeschaut, wie sie den Umbau der Energieversorgung vorantreiben und was man dort in diesem Zusammenhang tut - um z. B. Ingenieure auszubilden - und wie man dort die Abfallversorgung oder die Gezeitentechnologie nutzen will.

Letzte Woche hatten wir eine Delegation aus der Schweiz zu Gast, und zwar aus dem dortigen Beirat für Energienetze und dem Bundesamt für Energie. Wir haben den Schweizer Kolleginnen und Kollegen zweieinhalb Tage lang gezeigt, was wir im Nordwesten Niedersachsens in den vergangenen Jahren - auch noch während Ihrer Regierungszeit - an Investitionen getätigt haben. Wir waren bei 3N. Wir waren in dem Audi-Forschungszentrum in Werlte. Wir waren in Dörpen und haben das Umspannwerk besichtigt, in dem Offshorestrom umgespannt wird. Wir waren bei den Stadtwerken in Emden. Wir waren bei NextEnergy in Oldenburg. Wir haben uns das alte Druckluftspeicherkraftwerk in Huntorf angeguckt.

Wir haben mit den Schweizern einen interessanten Austausch gepflegt und werden das auch in Zukunft dort tun, wo es aus niedersächsischer Sicht Sinn macht, um voneinander zu lernen und gemeinsam Projekte voranzutreiben.

Das waren nur zwei Beispiele. Ich könnte Ihnen noch weitere nennen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Ich stelle fest, es liegen keine weiteren Wortmeldungen für Zusatzfragen mehr vor.

Damit ist die Fragestunde für diesen Tagungsabschnitt beendet.

Die Antworten der Landesregierung zu den Anfragen, die jetzt nicht mehr aufgerufen werden konnten - der Präsident wies schon darauf hin -, werden nach § 47 Abs. 6 unserer Geschäftsordnung zu Protokoll gegeben. Sie stehen Ihnen in Kürze im

Intranet und Internet als unkorrigierte Drucksache elektronisch zur Verfügung.<sup>1</sup>

Ich kann dann aufrufen den

Tagesordnungspunkt 47:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Realisierung der Elbbrücke zwischen Darchau und Neu Darchau vorantreiben - Zusagen der Landesregierung einhalten** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3826

Ich darf unter den Zuhörern unseren ehemaligen Kollegen Manfred Nahrstedt sehr herzlich begrüßen, der sicherlich auch in seiner Funktion als Landrat von Lüneburg an dieser Debatte ein besonderes Interesse hat. Herzlich willkommen, Herr ehemaliger Kollege!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir kommen zur Einbringung. Der Antrag der CDU-Fraktion wird durch die Kollegin Karin Bertholdes-Sandrock eingebracht. Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

**Karin Bertholdes-Sandrock** (CDU):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir treten mit unserem Antrag für den Brückenbau über die Elbe nach Neuhaus ein. Ich begrüße in diesem Zusammenhang nicht nur den Landrat, sondern auch die engagierten Vertreter des Brückenfördervereins aus Neuhaus und Bleckede.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: So macht man das!)

Meine Damen und Herren, in drei Tagen will der Kreistag Lüneburg das endgültige planerische Aus beschließen. Dieser Brückenbau aber als Symbol der Deutschen Einheit - auch von der SPD immer so bezeichnet - braucht die Unterstützung des Landes Niedersachsen. Und es hat auch etwas Besonderes mit dem Amt Neuhaus auf sich, ist es doch der einzige Teil der ehemaligen DDR, der jetzt zu einem alten Bundesland gehört, und zwar seit seiner Rückgliederung 1993 wie vor dem Kriege wieder zum Landkreis Lüneburg. Er liegt rechts

der Elbe und ist ohne feste Querung zum Rest des Landkreises. Neuhaus war seit 1952 Sperrgebiet an der innerdeutschen Grenze, und die Menschen dort waren viel mehr noch als in der übrigen DDR - und das reichte schon - Beobachtungen und Einschränkungen ihrer Bewegungsfreiheit bis hin zur Zwangsumsiedlung ausgesetzt. Dazu in jeder Hinsicht abgeschnitten vom übrigen Land.

Umso mehr strebte Neuhaus, seit dem 17. Jahrhundert auch zum Hannoverschen gehörig, nach der Wiedervereinigung die Rückkehr zum Landkreis Lüneburg an. Die Zugehörigkeit zum Hannoverschen hat also historische Wurzeln und war nicht etwa Ausdruck von Großmannssucht, wie die Kollegin Staudte damals höhnte.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Höhnte? Das Wort kenne ich gar nicht!)

Ich zitiere aus der Großen Anfrage von 2008. Zitat von Frau Staudte:

„Man wollte staatsmännisch wie die da oben eine Wiedervereinigung im Kleinen feiern.“

Dazu sage ich Nein.

Und die Brücke begründete sie so:

„Ein monumentaleres Symbol für die Vereinigung musste her: die Brücke.“

Ja, so viel Arroganz tut weh. Aber da waren sich Linke und Grüne immer einig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Wen meinen Sie jetzt mit „Arroganz“? Reflektieren Sie bitte mal Ihre Auftritte hier!)

Aber vor Ort wollen alle die Brücke; denn ohne Brücke muss man von Neuhaus aus die Fähre nehmen, gebührenpflichtig, oft als Eintritt in den Landkreis empfunden. Außerdem verkehrt die Fähre - wir haben es heute Morgen in anderem Zusammenhang gehört - wasserbedingt nicht immer, abends nur bis 9 Uhr, und bei Reparaturen natürlich auch nicht. Dann sind Umwege von 40 km und mehr - je nachdem, wo man wohnt - nötig. Die vielen Pendler aus diesem extrem strukturschwachen Raum und auch die Schüler sind dann einer besonderen Härte ausgesetzt, weil noch eine Stunde Fahrtzeit hinzukommt. So sind die Schüler - gucken Sie sich den Notfallfahrplan des Landkreises Lüneburg vom letzten Winter an! - dann neun Zeitstunden für fünf Zeitstunden Unter-richt unterwegs.

<sup>1</sup> Die Antworten zu den Anfragen 2 bis 48, die nicht in der 70. Sitzung des Landtages am 17. Juli 2015 behandelt und daher zu Protokoll gegeben wurden, sind in der Drucksache 17/3930 abgedruckt.

Für Wirtschaft, Landwirtschaft und Tourismus bedeutet die fehlende Elbquerung immer einen hohen Zeit- und Geldverlust. Deswegen fordert die Industrie- und Handelskammer Lüneburg-Stade dankenswerterweise immer wieder sehr dringend die feste Elbquerung für wirtschaftliche Impulse beiderseits der Elbe. Außerdem verliert Neuhaus überproportional viele Einwohner, mehr als 10 % in sieben Jahren.

Wer da ständig - wie auch die Grünen - immer mit der Kosten-Nutzen-Analyse kommt und eigentlich auf die niedrige Bevölkerungszahl rekurriert, der sollte ehrlicherweise gleich den Neuhäusern sagen: Ihr seid abgeschrieben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Was wollen nun die Brückengegner? - Die Fähre ertüchtigen. Aber dankenswerterweise hat auch der Fraktionsvorsitzende der SPD im Lüneburger Kreistag gesagt, trotz höherer Zuschüsse wird es eine erhebliche Ausweitung der Fahrzeiten gar nicht geben.

Folgerichtig hat Minister Lies - für diese offenen Worte danke ich Ihnen - an die Bürgermeisterin des Amtes Neuhaus im April 2015 geschrieben, die Landesregierung wolle - Zitat -, „dass Neuhaus durch die Brücke dauerhaft und wetterunabhängig an Lüneburg angebunden wird.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Brücke muss also her - das sieht auch die Landesregierung -, weil es keine Alternative dazu gibt. Deshalb wolle man auch die Realisierung weiterhin unterstützen.

Ja, das ist richtig und gut. Die Menschen im Amt Neuhaus können nämlich nicht ewig außen vor bleiben, zu DDR-Zeiten und jetzt wieder. Sie werden natürlich manchmal schon recht mutlos.

Doch man muss sagen: Seit der Rückgliederung 1993 ist schon eine Menge geschafft worden. Es wurden bürgerfreundliche Zuwegungen gefunden, dann eine naturfreundliche Streckenführung durch das Biosphärenreservat - das ist schon ein Kunststückchen für sich -, und es ist auch noch gelungen, den neuen Hochwasserschutz zu integrieren. Selbst der sperrige Landkreis Lüchow-Dannenberg - an mir lag es aber nicht - ist dafür gewonnen. Und ganz wichtig: Wir hatten ganz erhebliche finanzielle Zusagen: 75 % GVFG-Mittel ohne Kostenbeschränkung, 1,13 Millionen Euro vom Land. Minister Bode - damals noch Minister - gab noch

1 Million. Und wir waren uns einig: weitermachen bis zum Planfeststellungsbeschluss.

Deshalb muss diese Landesregierung den Landkreis Lüneburg - das ist auch Sinn meiner Rede - jetzt unterstützen.

Zur Erinnerung: Es hat ja immer Störfeuer von Grünen und Linken gegeben. Aber die SPD im Lüneburger Kreistag - ich erkenne das an - hat in ihrer Gruppenvereinbarung 2011 durchaus die Brücke eindeutig unterstützt

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

und ausdrücklich ein unterschiedliches Abstimmungsverhalten freigestellt, das wir uns jetzt auch erhoffen, Herr Landrat. Natürlich ist der politische Druck geblieben und die Störfeuer auch. Deswegen - so sah es schon damals die Koalitionsvereinbarung in Lüneburg vor - wollte man das Votum in die Hände der Bürger legen, und das sollte bindend sein. Man höre! Die Gegner hatten natürlich heimlich gehofft, dass damit das Aus der Brücke besiegelt wäre, und dann noch legitimiert durch einen Bürgerentscheid. Aber Pustekuchen: 49,5 % votierten für die Brücke ohne jede Kostendeckelung. Ein paar Hundert Stimmen mehr aus dem ganzen Landkreis Lüneburg, und wir hätten die absolute Mehrheit dafür gehabt. 22,4 % votierten für eine Deckelung der Zuschüsse des Landkreises auf 10 Millionen Euro. 28 % stimmten mit Nein. Das heißt, die Menschen wollen die Brücke, und sie ist nötig, wie wir eben festgestellt haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Miriam Staudte [GRÜNE]: Ja, und was ist jetzt mit denen? Wozu muss man die jetzt zählen?)

Doch seitdem wird die Brücke totgerechnet. Je länger Sie bei einem Projekt - nicht nur im Bau, aber da besonders - warten, desto höher werden die Kosten. Da können Sie mit Ihrer Deckelung vom Anfang überhaupt nichts mehr anfangen, es sei denn, Sie schieben das Ganze immer weiter hinaus. Dann kriegen Sie die Sache auch tot.

Was wir jetzt wollen - der Brückenförderverein ist ausgesprochen aktiv auf diesem Sektor; einige Mitglieder sind hier -: alternative, bisher nicht mögliche und bedachte Finanzierungsquellen und Bauweisen prüfen. So kann - und da bitte ich um Ihre Aufmerksamkeit - Neuhaus bisher keinerlei Fördermöglichkeiten erhalten, die für die neuen Bundesländer bestimmt sind, auch nicht aus dem Mauerbaugrundstücksgesetz von 1996, weil es ja als einziger Flecken ehemaliger DDR zu den alten

Bundesländern gehört. Dieser einmalige Sonderfall in Deutschland ist bei der juristischen Konstruktion der Fördermöglichkeiten niemandem in den Sinn gekommen, und das wollen wir nun nachholen.

(Beifall bei der CDU)

Denn lassen Sie mich darauf hinweisen: Selbst Westberlin bekommt Geld daraus wegen teilungsbedingter Mängel, weil ganz Berlin Beitrittsgebiet ist. Und das, was für Westberlin an Nachteilen durch den Mauerbau gilt, gilt mit Sicherheit für Neuhaus erst recht.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, nun ist die Bundesregierung gefragt, und ich bin sehr dankbar, dass der Ministerpräsident auch hier ist.

Die Planung läuft ebenso wie die Prüfung der Frage anderer Fördermöglichkeiten, der Frage für Mecklenburg, sich an der Förderung eventuell zu beteiligen - nicht mit eigenen Mitteln; das ist völlig klar. Es haben erste sehr engagierte Gespräche auch mit Innenminister Caffier von Mecklenburg-Vorpommern stattgefunden.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Und was war das Ergebnis?)

- Ein Ergebnis gibt es eben noch nicht.

Da raten die Juristen, einmal den Schriftverkehr zu überprüfen. Darauf wollte ich aber erst in einer Kurzintervention eingehen.

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Sie wollen es vielleicht nicht wahrhaben!)

Meine Damen und Herren, dass der Landkreis Lüneburg mehr als 10 Millionen Euro nicht stemmen kann, ist uns vollkommen klar.

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

Deshalb bitte ich Sie, Herr Ministerpräsident Weil - darum bitte ich Sie; auch wenn es im Moment mit dem Zuhören schwer ist; denn wir haben ja eben festgestellt: wir sehen uns zu selten -

(Heiterkeit - Miriam Staudte [GRÜNE]: Wer von Ihnen beiden hat das festgestellt?)

um Unterstützung gegenüber dem Bund und um Beibehaltung des 75-%-Zuschusses ohne Deckelung.

Meine Damen und Herren, ich wiederhole jetzt, was die Kollegin Schröder-Ehlers von der SPD 2008 zu diesem Tagesordnungspunkt richtiger-

weise gefordert hat. Sie sagte damals gegenüber dem damaligen Ministerpräsidenten - und ich wiederhole dies gegenüber dem jetzigen Ministerpräsidenten -, dass dies ein Projekt ist, das realisiert werden muss. Weiter sagte sie:

„Nehmen Sie Ihre Verantwortung ernst, und finanzieren Sie diese Brücke!“

Damals - laut Protokoll -: Beifall bei der SPD. - Heute ein bisschen mager.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und sie sagte ausdrücklich: Wenn es der Ministerpräsident ernst meint, dann soll er sich jetzt dazu bekennen oder eindeutig Nein sagen. Dann Frau Schröder-Ehlers wieder wörtlich:

„Das, was jetzt passiert, kann man den Menschen in der Tat nicht länger zumuten.“

Ich ergänze jetzt: Was 2008 galt, gilt heute umso mehr.

Deshalb, Herr Ministerpräsident, setzen Sie heute, drei Tage vor dem endgültigen Aus für die Brücke, ein Zeichen, und unterstützen Sie den Landkreis Lüneburg! Deshalb beantragen wir auch sofortige Abstimmung.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Bertholdes-Sandrock. - Wir setzten die Aussprache fort. Als erste Wortmeldung liegt mir die für Bündnis 90/Die Grünen vor. Kollegin Miriam Staudte, bitte schön!

(Reinhold Hilbers [CDU]: Nun mal die Kurve!)

#### **Miriam Staudte (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Gäste! Die Elbbrücke bei Neu Darchau war eigentlich von Anfang an umstritten. Es gibt auch heute den engagierten Verein „Brücken bauen“ auf der einen Seite und - das haben Sie nicht erwähnt, Frau Bertholdes-Sandrock - die Bürgerinitiative gegen den Brückenbau und für den Erhalt der beiden Elbfähren auf der anderen Seite.

Normalerweise denkt man ja immer, eine Brücke soll verbinden. Aber wir müssen wirklich feststel-

len, sie hat immer gespalten. Für die einen war es die Brücke des Herzens, die der Wiedervereinigung, und für die anderen war es die Brücke, die durch das Herz des Biosphärenreservats führen sollte, durch den Teil, in dem ansonsten nicht einmal ein neuer Feldweg asphaltiert werden darf. Die Anwohner aus Neu Darchau im Landkreis Lüchow-Dannenberg haben immer befürchtet, dass diese Brücke Lkw-Ausweichverkehr anziehen würde.

Am 20. Juli wird der Kreistag in Lüneburg nun über diese Brücke entscheiden, und es zeichnet sich eine Mehrheit gegen die Fortsetzung der Brückenplanung ab. Ich bin der Meinung, das ist auch angemessen so.

Denn wir können nicht einfach weitermachen wie in den letzten Jahren, immer wieder Versprechungen zur Brücke ohne Finanzierungspläne machen, den Leuten die Brücke suggerieren, damit schönen Wahlkampf machen, Frau Bertholdes-Sandrock, und dann bleibt es letztlich bei dem Nichtrealisieren.

Sie hatten gerade gesagt, es gebe Gespräche. Die Rückmeldungen aus Mecklenburg-Vorpommern sind, dass man keine Mittel zuschießen möchte.

Zu den Fakten: Die kalkulierten Kosten für die Brücke sind seit Beginn der Planung von 10 Millionen Euro auf inzwischen ungefähr 60 Millionen Euro angestiegen. Weitere Steigerungen werden prognostiziert - 2 Millionen Euro im Jahr.

Interessant ist auch die Frage der Unterhaltungskosten, die in diesem Zusammenhang von den Brückenbefürwortern nie thematisiert wird. Bei einem solchen Bauwerk muss man von mindestens 1 Millionen Euro im Jahr ausgehen. Das wird natürlich in den ersten Jahren weniger sein, aber in den späteren Jahren wird das umso mehr sein.

Es ist bis heute nicht geklärt, wie diese Unterhaltungskosten zwischen den beiden Kreisen aufgeteilt werden könnten und sollten.

Man muss an dieser Stelle sicherlich sagen: Das sind beides Landkreise, die unter strengen Sparauflagen in den Entschuldungsfonds des Landes aufgenommen worden sind. Jeder der Kreise würde gern mehr Geld investieren können in Straßensanierung, Brückensanierung, in Schulbauten und - so glaube ich - auch in wirtschaftspolitische Themen wie den Breitbandausbau.

Wenn wir einmal die Elbe hoch nach Dömitz gucken, wo in einigen Kilometern Entfernung nach der Wiedervereinigung eine Brücke neu gebaut

worden ist, dann müssen wir sagen, dass wir da keine positiven wirtschaftlichen Effekte feststellen können. Wir haben in Dömitz immer noch ein sehr trauriges Bild: Leerstand in dem hübschen Elbestädtchen. Auch daran, ob jetzt ein einziger Arbeitsplatz durch eine Fähre im Amt Neuhaus geschaffen würde, muss man zweifeln. Sicher ist aber, dass auf jeden Fall die Arbeitsplätze - ich schätze einmal, es sind vielleicht 20 - bei den beiden Elbfähren wegfallen würden.

(Glocke des Präsidenten)

Ich möchte Sie - es klingt ja immer alles sehr negativ - eigentlich animieren, vielleicht einmal nach Amt Neuhaus zu kommen. Wir haben dort sehr viele Touristen, sehr viele Radtouristen. Das ist wirklich einer der schönsten Teile meines Wahlkreises.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich glaube, hier liegt auch das Wirtschaftspotenzial für Amt Neuhaus.

Die Touristen wollen aber nicht über eine Straße fahren. Sie finden es sehr attraktiv, die beiden Fähren zu nutzen. Der „Schmalspurvorschlag“ jetzt von der CDU vor Ort, nur eine reine Autobrücke dort zu bauen, ist kontraproduktiv. Ich glaube, damit würde man dem Tourismus dort einen Bärendienst erweisen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ein Punkt noch - ich könnte noch sehr lange weiterreden; meine Redezeit läuft leider ab -

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

So ist es. Den letzten Satz bitte!

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

- zu der Bürgerbefragung, Frau Bertholdes-Sandrock. - Ja, 49,5 % waren für die Brücke,

(Reinhold Hilbers [CDU]: Aha!)

aber 22,4 % haben gesagt: Nur, wenn der Anteil für den Landkreis nicht über 10 Millionen Euro steigt. - Das ist aber jetzt der Fall. Also müssen wir diese Stimmen jetzt zu den Neinstimmen zählen, auch wenn Ihnen das nicht gefällt. Insofern kann man überhaupt nicht sagen, dass der Kreistag, wenn er nun die Brückenplanung einstellt, -

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Kollegin, Sie müssen Ihre Rede beenden!

**Miriam Staudte** (GRÜNE):

- diesem Votum nicht gerecht werden würde. Das Gegenteil ist der Fall.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zustimmung von Andrea Schröder-Ehlers [SPD])

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Frau Bertholdes-Sandrock hat sich jetzt zu der bereits angekündigten Kurzintervention gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin!

**Karin Bertholdes-Sandrock** (CDU):

Ja, das ist nur eine von denen.

(Heiterkeit bei der CDU und bei der FDP)

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Staudte sagt, die Brücke habe gespalten. - Nein, gespalten haben Sie.

(Beifall bei der CDU - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das war sehr plausibel, was Frau Staudte hier gesagt hat!)

Sie haben gesagt, dass durch das Biosphärenreservat eine Durchfahrt zur Brücke nicht möglich ist.

Wir haben 2008 sogar von Frau Schröder-Ehlers bestätigt bekommen - 2012 noch einmal durch die Staatssekretärin -, dass alle diese Dinge gelaufen sind. Sonst hätte der Landkreis Lüneburg gar nicht weitergeplant.

Außerdem sei Lüchow-Dannenberg dagegen gewesen. - Ja, auch das Problem, dass das eine Ortsdurchfahrt durch Neu Darchau sein sollte, ist nach Jahren beseitigt worden.

Frau Staudte, die Dinge, die wir als Hemmnisse hatten, sind ja längst beseitigt. Das gefällt nur Ihnen nicht. Aber die Hemmnisse kommen deshalb nicht wieder, weil Sie davon reden.

Wenn Sie jetzt wieder mit der Platte kommen, Mecklenburg wolle - Sie haben das ja netterweise wörtlich gesagt - keine „eigenen“ Mittel geben, dann sage ich Ihnen noch einmal: Eigene Mittel wollte nie jemand von Mecklenburg,

(Zuruf von Miriam Staudte [GRÜNE])

sondern es war die Frage zu prüfen - das läuft schriftlich noch, und Sie können mir keinen Brief zeigen, der etwas anderes sagt -, ob sich Meck-

lenburg dann, wenn es wirtschaftliche Vorteile hat, an einem Projekt beteiligen kann.

Zu dem Entscheidenden mit den 60 Millionen Euro Kosten will ich Ihnen einmal sagen, dass das eine überschlägige Kostenermittlung und keine standardmäßige Kostenschätzung ist. Gucken Sie in die Vorlage des Landkreises Lüneburg!

(Gerald Heere [GRÜNE]: Das wird noch teurer!)

Das, was da alles hinzugerechnet worden ist - ein Radweg, ein Fußweg, dann natürlich eine Stabbrücke -, sind alles Sachen, die die Maßnahmen teurer machen.

(Zuruf von Gerd Ludwig Will [SPD] - Beifall bei der CDU - Zustimmung bei Christian Dürr [FDP])

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Da es ja mehrere Kurzinterventionen werden sollen, halten wir uns an die 90 Sekunden! Und die sind um, Frau Kollegin!

(Der Präsident schaltet der Rednerin das Mikrofon ab)

Frau Staudte, möchten Sie antworten? - Auch für 90 Sekunden, bitte!

**Miriam Staudte** (GRÜNE):

Herr Präsident! Frau Bertholdes-Sandrock, nur um auf einige Punkte einzugehen:

Wenn Sie „überschlägige Kalkulation“ sagen, dann bedeutet das doch, dass es sogar noch viel teurer werden kann. Wo haben wir ein Bauwerk in dieser Größenordnung, mit dem man mal unter den kalkulierten Kosten geblieben ist?

(Zustimmung von Susanne Menge [GRÜNE] - Jens Nacke [CDU]: Das Bundeswehrkrankenhaus im Ammerland!)

Sie müssen es akzeptieren: Wenn sich Mecklenburg-Vorpommern dafür einsetzen würde, irgendwo Mittel zu generieren, dann hätte das Land ganz bestimmt eine Rückmeldung gegeben. Schließlich kommt Till Backhaus gebürtig aus dem Amt Neuhaus. Wenn er es wollte, hätte er sich garantiert dafür starkgemacht.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Ich komme zu dem Punkt, dass es keine Durchfah- rung durch Amt Neuhaus gibt. Nein! Man kann aber nicht sagen, dass das Problem gelöst ist. Eine aufgeständerte Zufahrt durch das Biosphä- renreservat, etliche Meter hoch, die Überquerung der Deiche - die Deiche müssen eventuell erhöht werden -, all das ist nicht gelöst. Es wird lediglich immer nur teurer.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Das alles ist gelöst!)

Es gibt etliche Punkte, die wir noch nicht ange- sprochen haben, z. B. die Gefahr des Eisversatzes durch die Brückenpfeiler.

Mein Kollege Limburg hat mich vorhin gefragt, wie viel Zeitersparnis sich durch eine Brücke ergäbe. Ich habe mich mit der Stoppuhr dorthin gesetzt und gemessen: sieben bis elf Minuten - je nachdem, ob einem die Fähre gerade vor der Nase weggefa- hren ist oder nicht. Auch über eine Brücke wäre man immer noch eine Stunde lang mit dem Auto nach Lüneburg unterwegs. Das alles sind wichtige Aspekte dabei. Das ganze Thema ist so komplex, aber Sie sprechen immer nur von der Brücke der Einheit.

Es gibt so viele Stellen, wo auf der Elbe Fähren fahren zwischen den neuen Bundesländern - - -

(Der Präsident schaltet der Rednerin  
das Mikrophon ab)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Kollegin, es gilt auch für Sie: 90 Sekunden Redezeit für eine Kurzintervention.

(Miriam Staudte [GRÜNE] fährt in ih-  
rer Rede fort)

- Frau Kollegin, 90 Sekunden sieht unsere Rege- lung vor.

(Die Rednerin begibt sich zum Platz -  
Beifall bei den GRÜNEN und Zustim-  
mung bei der SPD)

Jetzt ist Frau König für die FDP-Fraktion an der Reihe. Bitte, Frau Kollegin!

#### **Gabriela König (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe noch nie erlebt, dass jemand eine Infrastruk- tur und eine Region so schlechtredet, wie Sie es gerade getan haben, Frau Staudte.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Helge Limburg [GRÜNE]: Ihr habt  
überhaupt nicht zugehört!)

In Ihrer Rede ist überhaupt nichts dabei gewesen, womit Sie die Infrastrukturmöglichkeiten für Ihre Region - möglicherweise mit einer vernünftigen Strategie in die richtige Richtung verbunden, um zu Wirtschaftswachstum und Weiterentwicklungen in dieser Region zu kommen - angesprochen hätten. Es ist ein Trauerspiel, dass Sie hier alles so schlechtreden,

(Miriam Staudte [GRÜNE]: Das Ge-  
genteil habe ich gemacht!)

dass Sie davon reden, dass es möglicherweise ja teurer werden könnte und dass wir das dann mög- licherweise nicht finanzieren können.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das ist ein  
Trauerspiel, wie Sie Fähren schlecht-  
reden! Fährmann ist ein anständiger  
Beruf!)

Dass es möglicherweise auch andere Dinge oder Finanzierungsmaßstäbe geben könnte, wie es Frau Bertholdes-Sandrock eben dargestellt hat, blenden Sie schlicht und ergreifend aus. Für Sie gibt es das nicht, und deswegen meinen Sie, Frau Staudte, dass Ihre Sichtweise die richtige ist.

Haben Sie sich die Umfragen von der Handwerks- kammer, von der IHK, von der Kreishandwerker- schaft angeschaut, die davon ausgehen, dass dort ein Wirtschaftswachstum möglich ist? - 661 Firmen haben sich dahintergestellt und gesagt: Mit der Brücke können wir expandieren, können wir besser werden, können wir hier viel mehr Wirtschafts- wachstum generieren, können wir diese Region nach vorne bringen. - Und damit können natürlich auch Steuereinnahmen generiert werden, die mög- licherweise auch dazu führen, dass man ein sol- ches Projekt unterhalten kann. Aber nein, das wird ausgeblendet. Sie sind in Romantik verfallen - nach dem Motto: Wir fahren lieber mit der Fähre.

Wenn Schulkinder vier Stunden lang für fünf Stun- den Unterricht unterwegs sein müssen, dann ist das für Sie in Ordnung? - Ich glaube, ich verstehe die Welt nicht mehr!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Helge Limburg [GRÜNE]: Jetzt hören  
Sie auf, die Fähren schlechtzureden!  
Das ist eine Unverschämtheit!)

In was für einer Welt leben Sie eigentlich, Frau Staudte? Wollen Sie diese Region weiterhin so abhängen? - Das ist doch wohl das Allerletzte! Wenn wir uns dafür starkmachen, dass Regionen nach vorne gebracht werden, und darauf hinweisen, dass die Infrastruktur ein besonderes Highlight sein muss, wenn man die Wirtschaft überhaupt nach vorn bringen und weiterentwickeln will, dann setzen Sie sich hin und sagen: Das alles brauchen wir nicht. Wir möchten gerne eine Fähre. Und wir wollen die Romantik für die Touristen, die hin und wieder, vielleicht zweimal im Jahr, dorthin fahren, unterstützen, aber das andere spielt keine Rolle.

20 Arbeitskräfte führen Sie an, die nach dem Bau der Brücke eventuell beim Fährbetrieb wegfallen.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Kollegin König, Frau Menge möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

**Gabriela König (FDP):**

Nein, danke.

Aber die Arbeitsplätze, die dort in einer prosperierenden Region möglicherweise entstehen, lassen Sie einfach unter den Tisch fallen, und das sind sicherlich mehr als 20.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wenn wir in solchen Regionen, in denen es noch eine Menge zu entwickeln gibt, aktiv werden wollen, müssen wir, glaube ich, am Anfang in die Infrastruktur investieren. Das haben wir auch in anderen Gebieten so gemacht. Was machen wir beispielsweise in Südniedersachsen? Was will der Südniedersachsenplan? - Genau an dem Punkt versucht man dort anzusetzen. Aber Sie versuchen, alles kaputtzumachen.

Ich finde das sehr, sehr traurig. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass wir 2008 und 2010 genau die richtigen Ansätze verfolgt haben. Diese sollten wir auch weiterhin verfolgen. Ich bin auch der Meinung, dass es genau an jener Stelle ganz wichtig ist, mit einer Brücke anzufangen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin König. - Auch auf Ihre Rede gibt es die Wortmeldung zu einer Kurzintervention. Frau Kollegin Staudte, bitte! 90 Sekunden!

Die verbleibende Redezeit kann man am Redepult sehen. Ich werde darauf achten, dass das eingehalten wird.

**Miriam Staudte (GRÜNE):**

Okay.

Sehr geehrter Herr Präsident! Was ich von Ihnen nicht gehört habe, Frau König, waren konkrete Vorschläge für die Finanzierung. Sie haben die Brücke immer nur eingefordert. Aber ich habe noch nie einen Haushaltsänderungsantrag von Ihnen gesehen, mit dem Sie mehr Geld für dieses Projekt bereitstellen wollen.

Zum Transport der Schulkinder: Die Schulkinder können auch auf der anderen Elbseite zur Schule gehen. Es gibt Kinder, die nach Bleckede ins Schulzentrum kommen. Man muss aber berücksichtigen: Wenn die beiden Fähren wegfallen, insbesondere die in Bleckede - sie wird sich nach einem Brückenbau wirtschaftlich nicht mehr rentieren -, dann müssen die Kinder aus Neu-Bleckede, die bisher mit der Fähre nach Bleckede fahren können, mit dem Bus den Umweg über die Brücke in Neu-Darchau nehmen. Ob die dann wirklich schneller ankommen, wage ich zu bezweifeln.

Bei Ihnen von der Wirtschaftspartei FDP, die sie gerne sein will, vermisse ich, dass Sie bei diesen Themen auf die Infrastruktur, was die Breitbandversorgung angeht, abstellen. Aber das scheint dann doch irgendwie Neuland zu sein.

(Jens Nacke [CDU]: Was soll das jetzt? - Jörg Bode [FDP]: Wie bitte?)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Frau König möchte erwidern. Auch Sie haben die Möglichkeit für 90 Sekunden. Bitte, Frau König!

**Gabriela König (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Staudte, ich verstehe im Moment den Zusammenhang zwischen Breitband und Brücke nicht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Gerd Ludwig Will [SPD]: Das ist euer Problem!)

Das Einzige, was beides verbindet, ist das „B“ am Anfang - mehr aber auch nicht!

Der Ausfall einer Fähre, beispielsweise bei Hochwasser oder im Winter, führt zu einer völlig anderen Situation. Ich bin ziemlich enttäuscht darüber,

dass Sie sagen: Die Kinder können dann ja auch da oder da zur Schule gehen. - Die Schulwahlfreiheit scheint bei Ihnen überhaupt nicht zur Debatte zu stehen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Dass sich Kinder und Eltern die Schule aussuchen können und der Schulweg entsprechend gestaltet werden muss, spielt bei Ihnen keine Rolle.

Ich bin der Meinung: Es ist Ihnen völlig egal, was dort in der Region passiert. Es muss sich alles nach Ihren Ansichten ausrichten. - Diese Ansichten sind meines Erachtens aber irgendwie von Scheuklappen und Romantik geprägt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Ich erteile jetzt der Abgeordneten Andrea Schröder-Ehlers für die SPD-Fraktion das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

**Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Nahrstedt! Meine Herren vom Brückenverein! Liebe Frau König, es ist schon abenteuerlich, was Sie hier zum Besten gegeben haben. Ich lade Sie ganz herzlich ein, zu uns ins Amt Neuhaus und in den Landkreis Lüneburg zu kommen, um sich diese Situation mal vor Ort anzuschauen.

Das Amt Neuhaus hat eine ganz besondere Geschichte. Frau Bertholdes-Sandrock hat es vorhin hier schon dargestellt. Es ist als einziges rechtselbisches Gebiet nach der Wiedervereinigung zu Niedersachsen gekommen. Wenn Sie mal einen Ausflug ins Amt Neuhaus machen, im Café Rautenkranz stehen und sich dort anschauen, was dort an alten Dokumenten an den Wänden hängt, dann werden auch Sie verstehen, warum gerade das Amt Neuhaus nach der Wende unbedingt zu Niedersachsen gehören wollte und warum es so eine große Einheit in den unterschiedlichsten Gremien gab, sodass es dann auch so gekommen ist.

Es ist auch kein Geheimnis, dass direkt nach der Rückgliederung der Wunsch bestand, diesen wieder erfolgten Zusammenschluss mit einer Brücke zu verbinden. Dass das die Brücke der Herzen war, ist hier schon mehrfach gesagt worden.

Dann hat es sehr viele Überlegungen auf den unterschiedlichsten Ebenen gegeben, um diese Brü-

cke zu planen und auch zu finanzieren. Wir haben von verschiedenen Stufen dieser Brückenplanung hier schon gehört. Wir waren 2008 schon relativ weit. Es gab konkrete Pläne. Dann gab es Klagen, bis zum Bundesverwaltungsgericht. Dieses hat all diese Planungen für rechtswidrig erklärt. Der Niedersächsische Landtag musste dann das Niedersächsische Straßengesetz ändern, damit die Planungen überhaupt wieder aufgenommen werden konnten. Das ist nun sieben Jahre her, Frau Kollegin. In den letzten sieben Jahren ist leider nichts passiert, was uns die Hoffnung gibt, dass dieses Bauprojekt jetzt finanziert werden kann. Es ist leider wirklich keinem - ich betone ausdrücklich: keinem - gelungen, geeignete Finanzierungsmöglichkeiten zu finden.

Auch die Punkte, die Sie gerade noch einmal angesprochenen haben, Frau Kollegin, sind geprüft. Landrat Nahrstedt hat all diese Dinge sofort aufgegriffen. Er hat all die Anregungen, die von Ihnen, von Herrn Pols, von Vertretern des Brückenvereins kamen, aufgegriffen und auf ihre Realisierungsmöglichkeit überprüft. Keiner dieser Vorschläge hat gefruchtet. Wirklich keiner.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern hat sich klar geäußert. Das Land Niedersachsen, Herr Wirtschaftsminister Lies, hat sich dazu klar geäußert. Alle haben deutliche Positionen abgegeben. Auch das Mauergrundstücksgesetz wird in dieser Sache nicht helfen. Das ist bereits überprüft.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Nein, das stimmt nicht!)

Irgendwann, Frau Kollegin, muss man sich der Realität stellen. Dann muss man erkennen, dass es unverantwortlich wäre, jetzt den nächsten Planungsschritt einzuleiten. Sie haben es gerade gesagt: Das Raumordnungsverfahren steht kurz vor dem Abschluss. - Der Kreistag in Lüneburg wird am Montag darüber befinden und - so zeichnet es sich im Moment ab - entscheiden, dass das Planfeststellungsverfahren nicht eingeleitet wird. Das ist eine richtige Entscheidung an dieser Stelle; denn irgendwann muss man den Menschen sagen, was geht und was nicht geht.

(Zustimmung bei der SPD)

Die Brücke sollte einmal 20 Millionen DM kosten. Wir sind jetzt bei 58 Millionen Euro. Wir haben eine Zusage von 75 % auf 45 Millionen Euro. Die Unterhaltungskosten, die sicherlich in den ersten Jahren noch gering wären, schlugen dann später aber auch zu Buche. Wir haben zwei Landkreise,

die den Zukunftsvertrag unterschrieben haben und dies überhaupt nicht leisten können.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Kollegin, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schönecke?

**Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Nein, ich möchte weitersprechen.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Das ist nicht der Fall, Herr Kollege.

(Zurufe von der CDU)

**Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Ich kann nur noch einmal sagen: Wir haben wirklich alles versucht. Wir haben auch die Vorschläge zur Baukostenreduzierung geprüft, die Sie hier ins Feld geführt haben. Es gibt eine Elbbrücke bei Schönebeck, eine Schrägseilbrücke. Wir haben uns von Gutachtern ermitteln lassen, wie sich die Kosten für diese Brücke darstellen. Wenn Sie das auf einen Quadratmeterpreis herunterrechnen, dann sind die Kosten nahezu identisch. Wenn Sie jetzt allerdings auf Radwege und Fußwege verzichten würden, dann könnten Sie Kosten sparen. Nur wäre das sicherlich nicht im Interesse der Menschen, die dort vor Ort leben. Es wäre schon gar nicht im Interesse der Schülerinnen und Schüler, die aus Ihrer Sicht diese Brücke benutzen sollen.

Meine Damen und Herren, wir können das gerne im Detail alles noch einmal durchgehen. Es gibt keine Finanzierungsmöglichkeiten. Die beiden Landkreise können es nicht finanzieren. Darum wird es diesen Beschluss geben. Wir werden nicht noch einmal 700 000 bis 800 000 Euro für ein Planfeststellungsverfahren in die Hand nehmen.

Wenn diese Entscheidung am Montag getroffen wird, dann ist auch endlich der Weg frei, um sich um eine ordentliche, eine vernünftige Fährverbindung zu kümmern, die wirklich den Interessen der Menschen in der Region gerecht wird. Ich kann Ihnen versichern, Herr Landrat Nahrstedt, Frau Staudte und ich werden uns sofort auf den Weg zu Herrn Minister Lies machen, um darüber zu verhandeln, ob und in welcher Form bessere Fähren gekauft werden können und in einer höheren Takung fahren können.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist das, was den Menschen dann wirklich helfen wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Von Frau Bertholdes-Sandrock liegt die Wortmeldung für eine Kurzintervention für 90 Sekunden vor. Bitte, Frau Kollegin!

**Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Frau Schröder-Ehlers, Sie haben gesagt, es sei nichts zur Finanzierung passiert. Dazu muss man sagen: Es wäre schon genug gewesen, wenn alle zu den Zusagen gestanden hätten, die sie einmal abgegeben haben. Es geht darum, dass die 75 % aus den GVFG-Mitteln von der Kostenhöhe unabhängig sind. Sie können nicht sagen, ein Projekt kostet X Euro. Dann mache ich das 10, 15 oder 20 Jahre später, und das muss dann noch gelten.

Die Deckelung, die aufseiten des Landes und im Vertrag mit den Grünen auf Landkreisseite stattgefunden hat, macht die Sache kaputt. Sie können nicht immer von neuen Finanzierungsmöglichkeiten sprechen. Es ist absolut falsch, wenn Sie sagen, dass es aus diesem Fonds nach dem Mauergrundstücksgesetz keine Mittel geben könne. Das ist in der Prüfung. Die Briefe und die juristischen Gutachten sind nicht einmal vier Wochen alt. Darauf gibt es noch gar keine Antworten. Bis jetzt gab es nur formale Ablehnungen von anderen Fondsfonds mit dem Hinweis: Das ist altes Bundesland. - Dieser einmalige juristische Sonderfall muss ausgelotet werden.

Ein Hinweis auf ein juristisches Gutachten, das es schon gibt: In § 3 des Einigungsvertrages steht etwas von Beitrittsgebieten. Das muss einmal angeguckt werden. Neuhaus ist Beitrittsgebiet, genauso wie Berlin. Darum werden wir kämpfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Schröder-Ehlers möchte antworten. Sie haben für 90 Sekunden die Gelegenheit dazu. Bitte!

**Andrea Schröder-Ehlers (SPD):**

Frau Kollegin, Ihr Engagement ehrt Sie sehr. Wenn es bisher gelungen wäre, zusätzliches Geld zu finden, dann wäre diese Entscheidung, die wir Montag vor uns haben, überhaupt nicht nötig gewesen.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Wo haben Sie denn gesucht? Nirgendwo!)

Ich kann verstehen, dass Sie noch einmal versuchen, wirklich alles zu bemühen. Aber ich kann Ihnen sagen, diese Punkte, die im Vorfeld von Ihren Kollegen vor Ort im Kreis schon angesprochen worden sind, sind von der Kreisverwaltung geprüft.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Nur angesprochen! Nicht geprüft!)

Wir haben dazu die entsprechenden Stellungnahmen vorliegen.

(Zuruf von Karin Bertholdes-Sandrock [CDU])

Es reicht uns nicht, jetzt noch weitere Punkte in die Debatte zu bringen. Ich finde wirklich, wir müssen jetzt den Mut haben, diesen Strich zu ziehen und zu sagen: Es ist so. Wir werden das Raumordnungsverfahren zu Ende bringen und dann gucken, ob es in der Zukunft irgendwelche anderen Möglichkeiten gibt.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Wieso in der Zukunft? Machen Sie es doch jetzt!)

Mit einem Abschluss durch das Raumordnungsverfahren ist dann klar geregelt, dass man sich um bessere Fährverbindungen kümmern kann. Über den Fährverbindungen schwebte doch immer ein Damoklesschwert. Keiner traute sich doch wirklich zu investieren, weil man immer die Sorge hatte, dass diese Investitionen mit einem Brückenbau hinfällig wären.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Die Einschränkungen der Brücke kriegen Sie nicht weg!)

- Frau Kollegin, glauben Sie mir:

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Ich glaube nicht! Ich will wissen!)

Auch ich hätte eine Brücke sehr begrüßt. Wir haben jetzt 22 Jahre darüber diskutiert und immer

noch kein Geld gefunden. Ich glaube nicht, dass wir es in Zukunft finden werden.

(Karin Bertholdes-Sandrock [CDU]:  
Halten Sie die Zusagen ein!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Jetzt hat für die Landesregierung Herr Minister Lies das Wort. Bitte, Herr Minister!

**Olaf Lies**, Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Bau der Elbbrücke ist seit Langem eine große Diskussion in der Region. Bei dem geplanten Bau der Brücke von Neu Darchau nach Darchau handelt es sich aber um ein kommunales Bauvorhaben, das von den Landkreisen Lüchow-Dannenberg und Lüneburg auf deren Gebiet geplant wird. Der Landkreis Lüneburg hatte seinerzeit eine Verkehrsuntersuchung dazu durchführen lassen. Damit wurde belegt, dass es sich bei dem geplanten Projekt eben nicht um eine Maßnahme des Landes, sondern um eine Maßnahme des Landkreises handelt und damit natürlich die Möglichkeit besteht, das Ganze nach dem heutigen Niedersächsischen Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetz zu unterstützen.

Meine Damen und Herren, 2007 beliefen sich die Baukosten der geplanten Brücke einschließlich der Ortsumgehung mit Anbindung an das übergeordnete Netz auf 38 Millionen Euro. 2008 hat das Land dann eine Beteiligung an den Baukosten für die geplante Elbbrücke zugesagt. Das Land hat unter Einbeziehung der entsprechenden Planungskosten eine 75-prozentige Förderung der zuwendungsfähigen Baukosten in Aussicht gestellt. 2011 hat der Landkreis berichtet, dass nach dem aktuellen Stand die Gesamtkosten auf 44,4 Millionen Euro für das Vorhaben geschätzt werden. Im August 2012 hat dann die Staatskanzlei dem Landkreis Lüneburg mitgeteilt, dass sich das Land außerdem im Rahmen des Projektcontrollings durch die Niedersächsische Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr an der Kostenkontrolle für das Vorhaben beteiligen wird

Wir haben vorhin gehört: Aufgrund der Bürgerbeteiligung beschloss dann der Lüneburger Kreistag, die Planung fortzuführen, dies aber schrittweise, damit im Fall von Erkenntnissen, die erheblich höhere Kosten mit sich bringen, gegengesteuert werden kann.

Meine Damen und Herren von CDU und FDP, um einer Legendenbildung entgegenzuwirken: Die neue Landesregierung hat sich im Februar 2013 zu dem Projekt bekannt und war bereit, das Projekt weiterhin zu unterstützen und die finanziellen Zusagen der damaligen Opposition zu realisieren. Wir haben aber auch offen gesagt und im Koalitionsvertrag niedergeschrieben, dass wir dies für eine Obergrenze von 45 Millionen Euro der Gesamtkosten als Anteilsfinanzierung leisten wollen. Es war also jederzeit nachlesbar: Es handelt sich um eine kommunale Straße. Das Geld, das ich an einer Stelle investiere, kann ich an einer anderen Stelle nicht mehr ausgeben. Das gehört auch zur Objektivität.

(Beifall bei der SPD)

Aus Sicht des Landreises Lüneburg und nach den uns zur Verfügung gestellten Unterlagen sind bislang nur Trassierungsvarianten bekannt. Aktuelle technische Planungen sind nicht vorhanden. Die vorliegenden Planungen zu diesem Bauwerk stammen aus dem Jahr 2005, sodass die Unwägbarkeiten bei der monetären Bewertung des Bauvorhabens natürlich sehr groß sind. Es gibt bisher also keine belastbare Aussage über die Höhe, weil keine Konkretisierung vorliegt.

Dann ist im April 2015 vom Landkreis aber eine Planung vorgelegt worden, die sich auf 58 Millionen Euro beläuft. Die Plausibilitätsprüfung - ich habe es vorhin gesagt: 2012 durch das Land Niedersachsen zugesagt - hat ergeben, dass die Kosten in Höhe von 58 Millionen Euro mit Ausnahme der zu niedrig angesetzten Aufwendungen für Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen realistisch erscheinen und die 45 Millionen Euro und die vereinbarten maximal 10 Millionen Euro, die der Landkreis dazugeben könnte, bei Weitem übersteigen.

Ich finde, meine Damen und Herren, wir sind an einem Punkt angelangt, an dem wir klar zu dem Bekenntnis stehen: 45 Millionen als Obergrenze, 75 % Zuschuss. - Ich glaube, klar muss auch sein: Wenn die Brücke nicht gebaut wird, gibt es auch keine klugen Alternativen. Deshalb ist die Entscheidung heute nur zu begrüßen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Minister Lies. - Die Landesregierung hat die ihr zugedachte Redezeit eingehalten. Frau Karin Bertholdes-Sandrock hat zusätzliche Redezeit beantragt. Da die Landesregierung ihre Redezeit nicht überschritten hat, erteile ich ihr zwei Minuten Redezeit. Bitte, Frau Kollegin!

**Karin Bertholdes-Sandrock (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Minister Lies, Sie sind jetzt wieder - obwohl Sie ja so einen wunderschönen Brief geschrieben haben, den ich zitiert habe und den auch Sie noch einmal hätten zitieren sollen; das wäre schön gewesen - mit dem Argument „kommunales Straßenbauprojekt“ gekommen. Warum ist das ein kommunales Straßenbauprojekt? - Die Landesstraße wurde damals zur Kreisstraße heruntergestuft, damit überhaupt ein Zugriff auf GVFG-Mittel möglich wird.

Ich erinnere, Frau Schröder-Ehlers: Sie haben 2008 in besagter Großer Anfrage so deutlich gesagt, dass das Land Niedersachsen von allem die Hälfte tragen müsse - Planung, Bau und Unterhaltung. Das finde ich wunderbar. Warum haben Sie aus dem Jahr 2008, in dem Sie in der Opposition waren, nichts wiederholt?

(Zustimmung bei der CDU)

Ich danke Ihnen, Herr Minister, dafür, dass Sie gesagt haben, es gebe keine belastbare Aussage zur Höhe der Kosten. Das geht in beide Richtungen. Man kann nicht immer noch sagen: Wir machen das besser, breiter, Fußweg, Stäbe. Hinterher haben wir keine Nachfolgekosten. - Das ist ja ein Argument für die teure Bauweise. Na ja: Wir haben keine Nachfolgekosten. Wir haben dafür dann aber auch keine Brücke. - So kann es nicht gehen!

(Beifall bei der CDU)

Sie, Herr Minister, sagen ferner: kluge Alternative. - Nennen Sie doch mal eine kluge Alternative! Wir wissen ja: Es gibt gar keine Alternative. Und wo es keine Alternative gibt, Herr Minister, gibt es logischerweise auch keine kluge Alternative. Ich verspreche mir vom Ministerpräsidenten aber, dass auch er sich zu diesem Objekt einmal äußert.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen nicht vor.

Die Fraktion der CDU hat für ihren Antrag in der Drucksache 17/3826 beantragt, die zweite Beratung und damit die Entscheidung über den Antrag sofort anzuschließen. Der Landtag kann dies nach § 39 Abs. 3 Satz 2 der Geschäftsordnung beschließen, sofern nicht gemäß § 27 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung mindestens 30 Mitglieder des Landtages für eine Überweisung des Antrags an einen oder mehrere Ausschüsse stimmen.

Ich frage jetzt die Fraktionen entsprechend unserer Geschäftsordnung: Wird Ausschussüberweisung beantragt? - Das ist nicht der Fall.

Von daher können wir jetzt in der Sache entscheiden.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag in der Drucksache 17/3826.

Wer diesen Antrag annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. - Ich frage nach den Gegenstimmen. - Gibt es Enthaltungen? - Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt worden.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, möchte ich mich an den Kollegen Thiele wenden. Ich nehme Bezug auf den Vorläufigen Stenografischen Bericht über die 68. Plenarsitzung am 15. Juli. Während meiner Sitzungsleitung gab es, als der Ministerpräsident in der Aktuellen Stunde geredet hat, einen Zwischenruf des Kollegen Thiele, der bei uns aufgrund der Lautstärke im Plenarsaal nicht im Originalwortlaut angekommen ist.

Seit gestern liegt mir und auch anderen der Vorläufige Stenografische Bericht vor. Danach hat der Kollege Thiele gerufen: „Wie frustrierend muss das sein, dass Sie so beschissene schlechte ...“ - Mit Verlaub, Herr Thiele: Das ist nicht nur unparlamentarisch, sondern eine unflätige Wortwahl - Entschuldigung, wenn ich das so sage -, die hier bei allem Eifer in der parlamentarischen Auseinandersetzung keinen Einzug halten darf. Ich erteile Ihnen daher nachträglich einen Ordnungsruf.

Herr Kollege Thiele hat sich zu einer **persönlichen Bemerkung** zu Wort gemeldet. Bitte schön! Sie kennen das Prozedere.

**Ulf Thiele (CDU):**

Herzlichen Dank. - Herr Präsident! Ich akzeptiere selbstverständlich den Ordnungsruf und entschuldige mich für diesen Zwischenruf. Er hat hier im Parlament nichts zu suchen, bleibe aber trotzdem dabei, dass die Politik der Landesregierung katastrophal ist.

(Beifall bei der CDU - Anja Piel  
[GRÜNE]: Wenn's hilft!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Die Entschuldigung ist angekommen. Das war auch eine Bemerkung im Rahmen der Regelung unserer Geschäftsordnung zu persönlichen Bemerkungen.

Meine Damen und Herren, ich darf jetzt aufrufen den

Tagesordnungspunkt 48:

Erste Beratung:

**„Deine Chance in Niedersachsen“ - Ein niedersächsisches Programm als Ausweg aus der Duldung** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3828

Zur Einbringung hat sich der Vorsitzende der CDU-Fraktion, Herr Kollege Björn Thümler, gemeldet, dem ich das Wort erteile. Bitte, Herr Thümler!

**Björn Thümler (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Tausende von Menschen kommen in diesen Tagen und Wochen zu uns nach Niedersachsen. Sie sind aus Krisengebieten dieser Welt geflohen und suchen Schutz vor politischer Verfolgung. Oft suchen sie aber auch eine bessere wirtschaftliche Perspektive für sich und ihre Familien. Neben den Bürgerkriegsflüchtlingen aus Syrien, dem Irak oder aus Afrika sowie den Asylbewerbern vom Westbalkan gibt es Tausende von Menschen, die seit Langem bei uns leben - aber eben nur geduldet.

Meine Damen und Herren, viele Asylverfahren können auch nach vielen Jahren nicht abgeschlossen werden, weil die Identität des Betroffenen nicht rechtsgültig geklärt werden kann. Diese Asylbewerber stecken in einem Dilemma - man könnte auch sagen: in einem unerträglichen Dilemma - oder, ja, in einer Zwickmühle. Zum einen sind sie in einem Asylverfahren, das keine echte Chance

für sie bietet, in Deutschland zu bleiben. Zum anderen können sie ihre Fähigkeiten nicht in das gesellschaftliche Leben dieses Landes einbringen.

Viele von ihnen haben eine abgeschlossene Berufsausbildung und nach längerem Aufenthalt in Deutschland auch gute Sprachkenntnisse. Das alles wird nicht genutzt. Personen mit ungeklärter Herkunft und Identität dürfen keine Arbeit aufnehmen. Verfahren zur Klärung von Identität und Herkunft dauern Jahre. Selbst bei einer rechtsgültigen Feststellung der Personendaten kommt es erst nach Jahren des Aufenthaltes in Deutschland zu schweren Verwerfungen zwischen der gesellschaftlichen Wahrnehmung und der rechtsstaatlichen Pflicht zum Vollzug des geltenden Rechts in Form einer Abschiebung.

Meine Damen und Herren, wir als CDU-Fraktion wollen diesen Teufelskreis durchbrechen. Wer in der Vergangenheit bewiesen hat, dass er oder sie sich aktiv und positiv in der Gesellschaft eingebracht hat oder einbringt, soll bleiben dürfen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nun gibt es Fälle von langjährig Geduldeten, die ihre Identität aktiv verschleiert haben. Diese Personen befinden sich in einer zusätzlichen Zwickmühle, weil bei Offenbarung ihrer Identität zumeist die Abschiebung folgen müsste. Ein Staat, der sich an seine Gesetze hält, müsste dies tatsächlich tun.

Wir verstehen aber auch, warum diese Menschen dies getan haben. Sie suchen ihre Chance in Deutschland. Das ist etwas, was ihnen niemand verübeln kann.

Als Staat sind wir jedoch auch moralisch berechtigt, die Zuwanderung zu steuern. Und das ist der Punkt, an dem der Staat in die Zwickmühle gerät. Was ist wichtiger - die Verletzung der Mitwirkungspflicht durch Identitätsverschleierung nicht zu akzeptieren und abzuschieben oder gelungene Integration zu legalisieren?

Der Bundestag, meine Damen und Herren, hat nun eine neue Regelung getroffen; er hat einen neuen § 25 b in das Aufenthaltsgesetz eingefügt.

(Unruhe)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Kollege Thümmler, ich unterbreche Sie ungern.

Meine Damen und Herren, es kann nicht angehen, dass, wenn hier eine Rede gehalten wird, gleichzeitig Debattiergruppen, insbesondere auf der linken Seite des Hauses, den hinteren Rand des

Plenarsaals füllen. Wenn Sie wichtige Gespräche zu führen haben, dann machen Sie das bitte draußen! Stören Sie aber nicht den Ablauf der Plenarsitzung!

Herr Thümmler, bitte setzen Sie fort.

**Björn Thümmler (CDU):**

Vielen Dank, Herr Präsident.

Er ermöglicht Aufenthaltstitel in Fällen nachhaltiger Integration unter bestimmten Bedingungen, und zwar auch bei bisheriger Verschleierung der Identität.

Meine Damen und Herren, von dieser neuen gesetzlichen Möglichkeit sollte künftig reger Gebrauch gemacht werden. Zu diesem Zweck sollte in Niedersachsen aus unserer Sicht ein eigenes Landesprogramm mit dem Titel „Deine Chance in Niedersachsen“ aufgelegt werden.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Dieses Programm, meine Damen und Herren, richtet sich an Asylbewerber mit ungeklärter Herkunft und Identität, die bestimmte Voraussetzungen erfüllen sollten: erstens Offenlegung der Identität und Herkunft, zweitens Nachweis von ausreichenden Kenntnissen der deutschen Sprache, drittens abgeschlossene, europäischen Standards entsprechende Berufsausbildung oder Studium oder - viertens - alternativ der Nachweis eines Ausbildungsplatzes oder der Anstellung als Fachkraft, die eine qualifizierte Berufsausbildung voraussetzt.

Meine Damen und Herren, dieses Programm zielt darauf ab, Menschen aus einem endlosen Asylverfahren in ein Zuwanderungsverfahren zu überführen. Insbesondere in Deutschland geborene Kinder von dauerhaft Geduldeten brauchen eine echte Chance, dauerhaft in dem Land bleiben zu können, in dem sie geboren wurden und das ihre Heimat ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, wir brauchen in Niedersachsen und Deutschland eine breit angelegte gesellschaftliche Diskussion darüber, wie wir Zuwanderung gestalten wollen. Und ich betone ausdrücklich: Ja, Niedersachsen bzw. Deutschland sind Einwanderungsland, meine Damen und Herren.

Zu einer differenzierten Diskussion gehört auch, dass wir jenen Menschen, die langjährig von den

Behörden geduldet werden und ohne Aufenthaltsrecht in Deutschland leben, unter klar formulierten Bedingungen eine Möglichkeit bieten, Aufenthaltsperspektiven zu erhalten. Wir wollen denjenigen, die über Jahre hier sind und von denen wir wissen, dass sie unser Land nicht mehr verlassen, ein faires Angebot machen.

Ich denke, wir sind uns fraktionsübergreifend einig in dem Ziel, langjährig Geduldeten, die Integrationsleistungen erbracht haben, eine Aufenthaltsperspektive zu geben. Deshalb sollten wir bei allem politischen Dissens, der in der Frage, wie man Zuwanderung gestaltet oder eben auch nicht, besteht, für die betroffenen Menschen eine Lanze brechen und die entscheidende Frage positiv beantworten, nämlich ob wir es ernst meinen, ihnen eine Perspektive zu geben. Dies sollten wir mit einem eigenen Landesprogramm „Deine Chance in Niedersachsen“ tun; denn das wäre ein verbindendes Zeichen, meine Damen und Herren. Diese Kraft sollte dieses Landesparlament haben.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Thümler. - Für die Fraktion der SPD erteile ich jetzt der Abgeordneten Doris Schröder-Köpf das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

**Doris Schröder-Köpf (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Schlussphase dieser langen Plenarwoche möchte ich auf eine Tatsache aufmerksam machen, die vielleicht nicht allen Kolleginnen und Kollegen präsent ist. Von Sitzungsbeginn am Dienstag an bis heute haben wir uns als Landesparlament an sieben ausgewiesenen Stellen der Tagesordnung und in noch sehr viel mehr Einzelredebeiträgen mit den Schicksalen und Perspektiven von Menschen beschäftigt, die aufgrund von Flucht und Vertreibung oder aus anderen existenziellen Nöten heraus ihre Heimat verlassen und bei uns einen Neuanfang gesucht haben.

Wir haben über diese Menschen im Zusammenhang mit der Entlastung der Kommunen bei der Aufnahme und Unterbringung von Flüchtlingen gesprochen; wir haben über Sprachkurse, über eine bessere Verteilung von Menschen und Zuständigkeiten in Europa, über Konsequenzen aus den tausendfachen Flüchtlingstoten im Mittelmeer,

über Teilhabe in Form von Wahlrecht gesprochen - bis hin zum Antrag der CDU „Deine Chance in Niedersachsen“, den wir nun diskutieren.

Sehr geehrte Damen und Herren, zufällig - oder auch nicht - bildet die Tagesordnung dieser Sitzungswoche damit in etwa das Spektrum der Herausforderungen ab, vor dem die niedersächsische Politik und Gesellschaft stehen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, bevor ich zu inhaltlichen Anmerkungen komme, möchte ich vorwegschicken, dass ich mich etwas über den Zeitpunkt Ihres Antrags wundere. Denn im Bundesrat wurde gerade vor wenigen Tagen das Gesetzgebungsverfahren abgeschlossen, mit dem das Bleiberecht neu geregelt wird. Mit dem zusätzlich ins Aufenthaltsgesetz eingefügten § 25 b soll gut integrierten Menschen nach ganz klaren Bedingungen stichtagsunabhängig endlich eine dauerhafte Perspektive in unserem Land ermöglicht werden.

Seit der Regierungsübernahme war das für die rot-grüne Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen ein Herzensanliegen. Innenminister Boris Pistorius hat dafür auf Bundesebene lange geworben und gekämpft. Herr Minister - vielleicht folgen Sie ja dieser Debatte jetzt -: Herzlichen Dank für Ihren Einsatz!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die gleich nach der Regierungsübernahme erfolgte Reform der Härtefallkommissionsverordnung stellt auf Landesebene einen Meilenstein bei der Verbesserung im Bleiberecht dar. Durch die Reduzierung von Nichtannahme- und Ausschlussgründen in der Verordnung haben die Mitglieder der Härtefallkommission seither Dutzenden von Menschen Perspektiven für ein Leben in Niedersachsen ermöglichen können.

Sehr geehrte Damen und Herren, Ministerin Rundt wird sicherlich die Vorzüge der neuen Bleiberechtsregelung noch ausführen und auf weitere Aspekte Ihres Antrags eingehen. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um mich bei Ihnen, den Kolleginnen und Kollegen der Union, für die verantwortungsbewussten Diskussionen rund um das Thema Flucht und Asyl zu bedanken.

In den vergangenen Tagen wurde dabei immer wieder ein Bibelzitat verwendet; ich möchte auf eine Geschichte aus der Bibel verweisen: das sogenannte Damaskus-Erlebnis, die Geschichte von

Saulus, der zum Paulus wurde - Herr Thümler, Sie kennen sie.

Sehr geehrter Herr Schünemann, ich habe Ihrer Persönlichen Erklärung vom Mittwochabend genau zugehört und glaube, dass Sie heute manche Entscheidung anders treffen würden als in Ihrer Amtszeit. Ihr Landesvorsitzender hat den Kurswechsel der CDU in der Ausländer- und Asylpolitik wenige Tage nach der Landtagswahl angekündigt, und die Fraktion vollzieht ihn jetzt. Das ist gut für die Menschen in Niedersachsen - ganz besonders für die, die jetzt zu uns kommen, aber auch für diejenigen Bürgerinnen und Bürger, die sich aus ganzem Herzen und mit ganzer Kraft diesen Neuankömmlingen ehrenamtlich widmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN und Zustimmung von Jan-Christoph Oetjen [FDP])

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, zurück zu Ihrem Antrag. Darin heißt es - ich zitiere -:

„Natürlich ist eine Duldung wegen ungeklärter oder verschleierte Identität möglichst zu vermeiden. Eine jahrelange rechtliche Unsicherheit trotz geglückter Integration für ganze Familien findet jedoch in der Gesellschaft keine Akzeptanz. Irgendwann überwiegt das Interesse am Rechtsfrieden.“

Diese Einschätzung teile ich, sehe allerdings einen weiteren Lösungsansatz. Nach zahlreichen Eingaben von Familien aus dem Nahen Osten und aus den Balkanstaaten, aber auch von Einzelpersonen, die mir beispielsweise vom Paritätischen Wohlfahrtsverband übermittelt wurden, stellt sich die Frage, ob wir nicht die Zumutbarkeitsanforderungen für die Aufklärung der bisherigen Staatsangehörigkeit senken müssen.

(Petra Tiemann [SPD]: Sehr wichtig! - Jan-Christoph Oetjen [FDP]: Ja!)

Eine solche Absenkung der Zumutbarkeitsanforderungen, besonders für die in Deutschland geborenen oder aufgewachsenen ausländischen Staatsangehörigen, sollte erfolgen. Denn sie selbst sind in der Regel weder in der Lage noch berechtigt, die zur Aufklärung ihrer Staatsangehörigkeit erforderlichen Überprüfungen, Registerauskünfte oder -berichtigungen vorzunehmen.

(Petra Tiemann [SPD]: Wichtiger Punkt!)

Oft sind sie dabei auf ihre Eltern oder Großeltern angewiesen. Und auch diese sind dazu bisweilen nicht imstande und manchmal - aus unterschiedlichen Gründen - auch nicht bereit. Dadurch verlagert sich die Problematik der Verweigerung von Einbürgerungen wegen fortbestehender ungeklärter Staatsangehörigkeit in die nachfolgenden Generationen. Bei uns sind davon besonders viele junge Menschen betroffen, deren Vorfahren ehemalige jugoslawische Staatsangehörige oder Kurden mit schwieriger Fluchtgeschichte sind.

Das sollte nicht so bleiben; denn damit wird vielen Jugendlichen, die als Ausländer oder Staatenlose geführt werden, in Wahrheit aber Niedersachsens Nachwuchs sind, die Möglichkeit verwehrt, über die Einbürgerung Chancen auf Teilhabe zu erhalten, z. B. auf Mitwirkung bei Wahlen oder auch auf Beschäftigung im öffentlichen Dienst.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU, in einer Anfang dieses Jahres erschienenen Studie der Bertelsmann-Stiftung heißt es, Arbeit sei der Schlüssel für soziale Kontakte und für die Wertschätzung in der Aufnahmegesellschaft. Arbeit stärke das Selbstwertgefühl der Zuwandernden und helfe, wieder Normalität und Perspektive in ein leidgeplagtes Leben zu bringen.

Für die weitere Beratung Ihres Antrags möchte ich deshalb vorgeschlagen: Lassen Sie uns noch einmal über das Asylbewerberleistungsgesetz sprechen,

(Petra Tiemann [SPD]: Richtig!)

über eine Ausweitung von Resettlement-Programmen und auch über neue Bundeskontingente für Flüchtlinge. Alle diese Maßnahmen können dazu beitragen, Menschen schneller bessere Perspektiven bei uns zu eröffnen. Denn - das muss man leider sagen - Asylverfahren dauern bei uns viel zu lange. Die Zahl unerledigter Asylanträge liegt nach neuesten Angaben inzwischen bei 238 000 und hat sich damit gegenüber dem Vorjahr verdoppelt.

Sehr geehrte Damen und Herren, das Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen beklagt fast 60 Millionen Flüchtlinge weltweit. Etwa 450 000 Zuflucht suchende Menschen erwarten wir dieses Jahr in Deutschland, bis zu 40 000 in Niedersachsen. Eine Beruhigung der Krisenherde ist nicht absehbar - und damit auch kein Rückgang der Flüchtlingszahlen. Eine ganz große Koalition des guten Willens könnte dazu beitragen, diese Herausforderung zu bewältigen.

Eine Handlungsempfehlung für den Umgang mit Flüchtlingen kann man der Bibel entnehmen. Zum Ende meiner Rede zitiere ich Lukas 6, Vers 31: „So wie ihr von anderen behandelt werden möchtet, so behandelt sie auch.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Beifall bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Schröder-Köpf. - Das Wort hat jetzt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Abgeordnete Filiz Polat. Bitte!

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man den Antrag und das Positionspapier der CDU liest, könnte man zunächst meinen, dort sei der Groschen endlich gefallen: „Niedersachsen - Deine Heimat“.

(Editha Lorberg [CDU]: Schon wieder diese Überheblichkeit!)

Da werden die Probleme der Asylbewerberinnen und Asylbewerber beschrieben, Frau Lorberg: ungenutzte Fähigkeiten und Sprachkenntnisse, Arbeitsverbote, lange Verfahren, Abschiebungsdruck. Niedersachsen müsse diesen Menschen die Hand reichen und eine echte Perspektive bieten.

(Petra Tiemann [SPD]: Was für ein Sinneswandel!)

Da geht der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Herz auf, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Petra Tiemann [SPD]: So etwas in einem CDU-Antrag zu lesen!)

Endlich wird der Zugewanderte in den Mittelpunkt gestellt. Endlich werden von Ihnen die Benachteiligungen dieser Menschen aufgrund von Gesetzen in Deutschland beschrieben, wie der Kollege von Holtz das vorgestern in der Debatte auch deutlich gemacht hat.

Begriffe wie „Integrationsverweigerer“ oder Slogans - wir erinnern uns alle - aus den vergangenen Legislaturperioden wie „Zuwanderung in die Sozialsysteme“ lesen wir nicht mehr. „Wer betrügt, der fliegt“ oder „Weltsozialamt“ gehören zum Glück nicht - wie bei den Unionskollegen im Bund oder in einigen anderen Bundesländern - in Ihr Konzept in Niedersachsen.

Dennoch herrscht bei uns Verwunderung über die fehlenden Kenntnisse. Herr Thümler, Sie haben es gerade am Anfang Ihrer Rede auch wiederholt. Sie bringen in Ihrem Antrag Asylverfahren, Aufenthaltsgestattung und Duldungsphase durcheinander.

(Björn Thümler [CDU]: Nein! Sie müssen das ja so sagen! Sonst ist Ihr Feindbild kaputt!)

Die Identitätsklärung während eines Asylverfahrens spielt in dem Fall gar keine Rolle.

(Zustimmung von Miriam Staudte [GRÜNE])

Sie scheinen auch die aktuelle Rechtslage zum Arbeitsmarktzugang nicht durchdrungen zu haben, sodass Ihr diesbezüglicher Vorschlag ins Leere läuft.

Zudem werden wie eh und je die Offenlegung der Identität und das Bemühen um Identitätspapiere verlangt, obwohl von Rechtsanwälten und anderen zahlreiche Urteile bemüht wurden, um die Überschreitung der Zumutbarkeitsgrenze bei der Passbeschaffung aufzuzeigen. Gerade da lagen doch schon immer die Probleme. Noch heute werden absurderweise Menschen aufgefordert, in das Land zu reisen, aus dem sie geflohen sind, um Pässe zu besorgen, oder es werden zahlreiche Nachweise eingefordert. Wenn Botschaften und Konsulate sich weigern, die Staatsangehörigkeit zu bestätigen, werden die Bemühungen dann als nicht ausreichend abgetan.

Wir erinnern uns auch alle noch an die früheren Debatten. Frau Dr. Lesemann und ich hatten dazu Anfragen gestellt. So hieß es im Jahr 2012 in der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*: Land beschenkte russische Beamte; im Gegenzug gab es Pässe für Flüchtlinge. - Ich hoffe, dass das der Vergangenheit angehört, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

In dem CDU-Positionspapier „Niedersachsen - Deine Heimat“ bekräftigt die CDU zudem noch einmal eindeutig, dass sie an der Vorrangprüfung am Arbeitsmarkt festhalten will. Das ist die letzte Hürde, die wir in diesem Bereich noch haben.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Kollegin, der Kollege Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Nein, danke.

Überhaupt kommen die erhobenen Forderungen eindeutig zu spät. Die Kollegin Doris Schröder-Köpf hat es erwähnt: Der Bundestag hat das Gesetzespaket zum Aufenthaltsgesetz beschlossen. Eine umfangreiche Stellungnahme des Bundesrates ist mit Mehrheit am letzten Freitag beschlossen worden.

Die Kritik vor allem grün mitregierter Länder ist Ihnen bekannt; denn Verbesserungen für die Lebenssituation von Flüchtlingen sind maßgeblich von SPD und Grünen eingebracht worden, Verschärfungen vor allem durch CDU und CSU, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Kollegin, Sie müssen zu Ihrem Schlusssatz kommen.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Ja. Vielen Dank, Herr Präsident.

Das ist leider die christdemokratische soziale Realität. Deshalb bin ich gespannt auf die Beratungen im Ausschuss.

Um den islamischen Gelehrten Mevlana zu zitieren: „Zeige dich, wie du bist, oder sei, wie du dich zeigst.“

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Jetzt hat der Abgeordnete Jan-Christoph Oetjen für die FDP-Fraktion das Wort. Bitte!

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Ich freue mich, Herr Präsident, dass sich bei diesem wichtigen Thema auch die Reihen der Landesregierung ein bisschen füllen. Meines Erachtens wäre es angemessen, wenn das ganze Kabinett da wäre, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Dr. Gabriele Andretta [SPD]: Wir sind da!)

Als Erstes möchte ich mich aber bei der Union ganz herzlich für diesen Antrag bedanken, der sich sachlich mit dem Thema auseinandersetzt und das wichtige Problem der langjährigen Duldung auf-

greift. Für viele Menschen, die schon sehr lange bei uns in Niedersachsen sind, ist das ein wirkliches Problem.

Lieber Björn Thümler, ich hoffe, dass dieser Antrag nicht nur ein Signal an die Grünen ist, sondern ein Zeichen für einen echten Sinneswandel in der Union.

(Beifall bei der FDP und bei den GRÜNEN)

Ich finde es gut, dass die Union anerkennt, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Ich glaube, dass wir diese Grundannahme für unser Land nach vorne stellen müssen, weil wir auch in Zukunft auf Einwanderung angewiesen sind und deutlich machen müssen, dass wir mittlerweile in einer Gesellschaft leben, in der Menschen aus unterschiedlichsten Ländern und Kulturen bei uns gemeinsam zusammenleben. Diese Grundaussage ist erst einmal positiv.

Viele Menschen, die vor langer Zeit zu uns gekommen und in das Asylverfahren gegangen sind, weil wir keine ordentlichen Regeln für Zuwanderung haben und hatten, sind dann in einem Duldungsstatus gelandet, der sehr belastend ist, Herr Kollege Limburg. Wenn Sie sich mit solchen Familien unterhalten, spüren Sie ihre sehr große Angst davor, dass nach der nächsten Befristung irgendwann vielleicht doch Schluss ist. Diesen Familien sollten wir heute sagen: Ja, wir wollen eine Regelung, dass sie dauerhaft in Deutschland bleiben können, sodass das Problem des immer wieder neu befristeten Duldungsstatus endlich ein Ende hat.

Die Kollegin Polat hat aber völlig recht: Die Rechtslage hat sich in der letzten Zeit sehr deutlich geändert. Leider schlägt sich das in dem Antrag der Union nicht nieder. Das Thema „Arbeitsmarktzugang für Geduldete“ hat die Kollegin Polat angesprochen. Da läuft Ihr Antrag ins Leere; denn hier haben sich in den vergangenen Monaten Gott sei Dank positive Entwicklungen eingestellt.

Das größte Problem allerdings ist das Thema: Was ist zumutbar bei der Passbeschaffung? - Verehrte Kolleginnen und Kollegen, wenn wir an dieser Stelle nicht endlich einhaken und die Regeln, die wir in Deutschland dafür haben, ändern, werden wir dieses Problem nicht auf Dauer lösen. Deswegen müssen wir diese Frage der Zumutbarkeit endlich angehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der SPD)

Ich habe neulich mit einem jungen Mann gesprochen, der Kurde ist und aus Syrien stammt und aus seiner persönlichen Situation heraus ein ganz besonderes Problem hat. Kurden in Syrien haben keine syrischen Papiere bekommen. Dieser junge Mann gilt - wie seine gesamte Familie - heute als staatenlos. Er lebt im Landkreis Wesermarsch und ist dort gut integriert. Die Kinder gehen zur Schule, haben Abitur gemacht, machen ihre Ausbildung, arbeiten, bringen sich in unsere Gesellschaft ein, zahlen Steuern - alles, was man für eine gute Integration als Voraussetzung definiert. Dieser junge Mann möchte gerne Deutscher werden. Er sagt: Ich fühle mich hier zu Hause. Ich fühle mich unsicher in dieser Situation als Staatenloser. Das ist komisch. Ich möchte gerne Deutscher werden. - Die Behörden sagen ihm: Ja, du musst aber nach Syrien gehen und dir aus Syrien die Unterlagen beschaffen!

(Filiz Polat [GRÜNE]: Viel Spaß!)

Na klar, unsere Behörden verlangen nicht, dass er wirklich nach Syrien reist. Er hat ja Familie in Syrien, also könnte vielleicht die Tante oder irgendwer aus seiner Familie nach Damaskus reisen, um sich dort um die Papiere zu bemühen. Es gibt ja auch die Regelung der Vertrauensanwälte, die aber aus meiner Sicht keine wirklich gute Lösung ist.

Wenn wir an dieses Thema der Zumutbarkeit nicht herangehen, dann läuft das, was wir hier in diesem Hause gemeinsam auf den Weg gebracht haben, dass wir Menschen dafür gewinnen wollen, auch die deutsche Staatsbürgerschaft anzunehmen, weiter ins Leere. Deswegen, liebe Kolleginnen und Kollegen aus der Union: Lassen Sie uns gemeinsam an das Thema Zumutbarkeit herangehen, das in Ihrem Antrag auch aufgeführt ist! Wir müssen eine klare Botschaft aus dem Landtag senden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Glocke des Präsidenten)

- Damit komme ich zum Schluss, sehr geehrter Herr Präsident.

Wir sollten in unserer offenen Gesellschaft mit offenen Armen den jungen Mädchen wie Reem und anderen herzlich sagen: Ihr seid hier willkommen, ihr gehört zu uns, und ihr sollt bei uns bleiben!

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Oetjen. - Für die Landesregierung hat jetzt Frau Ministerin Rundt das Wort.

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Vielen Dank, Herr Präsident. - Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal freue ich mich, dass sich auch die CDU-Fraktion dafür einsetzen möchte,

(Jörg Hillmer [CDU]: Wieso denn „auch“?)

gut integrierten Ausländerinnen und Ausländern eine aufenthaltsrechtliche Perspektive zu bieten. Wir müssen hier aber einiges erst einmal richtigstellen.

Zum einen ist es schlicht und ergreifend falsch, dass viele Asylverfahren nicht abgeschlossen werden können, weil die Identität der Betroffenen nicht hinreichend geklärt ist. Es ist auch nicht ganz richtig, dass Personen mit ungeklärter Herkunft und Identität keine Arbeit aufnehmen dürfen. Tatsächlich unterliegen geduldete Ausländerinnen und Ausländer dann einem Beschäftigungsverbot, wenn aufenthaltsbeendende Maßnahmen bei ihnen aus Gründen, die sie selbst zu vertreten haben, nicht vollzogen werden können. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn sie das Abschiebungshindernis selbst herbeiführen, z. B. weil sie über ihre Identität oder Staatsangehörigkeit täuschen und falsche Angaben machen. Die Landesregierung hält diese sogenannte Beschäftigungsverordnung im Übrigen für antiquiert.

Wir haben uns deshalb mehrfach im Bundesrat dafür eingesetzt, diese Vorschrift ersatzlos zu streichen. Dafür hat sich leider nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, allerdings doch für einen Antrag mit der Stimme Niedersachsens im Bundesrat, in dem es darum ging, jugendliche und heranwachsende geduldete Ausländerinnen und Ausländer von der Anwendung dieser Regelung auszunehmen. Dieser Forderung ist aber wieder insbesondere die CDU im Deutschen Bundestag leider nicht nachgekommen. Wir wären also der CDU dankbar, wenn sie sich da auch auf der Bundesebene engagiert.

Ich möchte aber nun zum Kernanliegen dieses Antrages kommen. Sie wollen ein Programm, damit Personen mit unsicherem Aufenthaltsstatus

Klarheit über ihre Zukunft in Deutschland und Niedersachsen haben. Das ist ein guter Ansatz.

Die Landesregierung hat sich von Anfang an vehement für eine stichtagsunabhängige und damit für eine auf Dauer angelegte Bleiberechtsregelung eingesetzt. Diese Regelung wurde nun mit dem neuen § 25 b des Aufenthaltsgesetzes umgesetzt. Das heißt, diese dringend notwendige Weichenstellung war eine zentrale Forderung von uns. Das Gesetzgebungsverfahren ist am Freitag im Bundesrat abgeschlossen worden. Die Frage ist also: Warum jetzt noch dieser Antrag? - Es könnte sein, dass dieser Antrag deshalb vorliegt, weil Herr Oetjen hatte sich ja über einen Sinneswandel bei der CDU gefreut - dieser Sinneswandel vielleicht doch nicht stattgefunden hat. Denn es stimmt mich mit gewisser Sorge, dass es in dem Antrag vielleicht um eine Verschärfung der Voraussetzungen geht.

(Ulf Thiele [CDU]: Bitte? Frau Ministerin!)

Denn von Ihrem Entschließungsantrag sollen nur diejenigen profitieren, die eine qualifizierte Ausbildung betreiben oder bereits vorweisen können.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Man muss es genau lesen!)

Diejenigen, die auch ohne Berufsausbildung in der Lage sind, ihren Lebensunterhalt zu sichern, sollen außen vor bleiben. Arbeiterinnen und Arbeiter, die oftmals froh sind, wenn sie hier für den Mindestlohn arbeiten können, bleiben außen vor. Auch diejenigen, die es wegen Krankheit, einer Behinderung oder aus Altersgründen nicht schaffen können, eigenverantwortlich ihren Lebensunterhalt zu sichern, sollen offenbar keine Chance haben. So kann es aus dem Entschließungsantrag zumindest gefolgert werden.

(Ulf Thiele [CDU]: Wer hat Ihnen denn den Unsinn aufgeschrieben? - Gegenruf von Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist genau richtig, und das merkt man an Ihrer Reaktion, Herr Thiele!)

Unser Standpunkt ist klar: Eine Verschärfung der jetzt beschlossenen Rahmenbedingungen für diese stichtagsunabhängige Bleiberechtsregelung ist mit uns nicht zu machen!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Liebe Kolleginnen und Kollegen, zu diesem Tagesordnungspunkt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass wir zur beantragten Ausschussüberweisung kommen.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, federführend den Ausschuss für Inneres und Sport mit dem Antrag zu befassen und mitberatend die Kommission zu Fragen der Migration und Teilhabe. Wer das so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das ist einstimmig so beschlossen. Es wird so verfahren.

Ich rufe nun vereinbarungsgemäß zusammen auf

Tagesordnungspunkt 49:  
Abschließende Beratung:

**Unabhängige Erhebung über die tatsächliche Arbeitszeit von Lehrkräften in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3674 - Beschlussempfehlung des Kultusausschusses - Drs. 17/3714

Tagesordnungspunkt 50:  
Erste Beratung:

**Für mehr Lehrkräfte, gegen drohenden Stundenausfall: Mit einem Sofortprogramm den rot-grünen Bildungsbankrott verhindern - guten Unterricht an allen Schulformen sicherstellen!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3829

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag in der Drucksache 17/3674 abzulehnen. Eine Berichterstattung ist dazu nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Debatte und erteile als Erstes dem Antragsteller des neuen Antrages - das ist in der Geschäftsordnung so vorgesehen - für die CDU-Fraktion dem Kollegen Kai Seefried das Wort.

#### **Kai Seefried (CDU):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wie schön sollten doch für diejenigen auf der linken Seite dieses Hauses und für die Regierung diese Tage, diese Woche sein. Wie sehr hatte man sich darauf gefreut, eine tolle Bilanz nach zweieinhalb Jahren Regierungszeit vorzulegen. Aber was erleben wir? - Anstelle von Glanz und Gloria erleben wir nur Pleiten, Pech und Pannen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**(Vizepräsident Karl-Heinz Klare übernimmt den Vorsitz)**

Ich kann mir vorstellen, dass Sie das wahnsinnig stört. Aber in diesen Tagen erleben Sie alle schwere Stunden. Der Dank dafür gilt der schlechten Performance Ihrer Kultusministerin, die eine katastrophale Arbeit ablegt, die wieder zu Schlagzeilen führt,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

zu Schlagzeilen wie gestern in der *Braunschweiger Zeitung*:

„Heiligenstadt lehnt Rücktritt im Landtag ab“

(Johanne Modder [SPD]: Ja!)

oder wie gestern in der *Nordwest-Zeitung*:

„Ministerin räumt Sessel nicht“.

(Anja Piel [GRÜNE]: Ja! Gut!)

Die *Hannoversche Allgemeine Zeitung* hat nur einen Satz dazu gebraucht, um es zusammenzufassen - ich glaube, prägnanter kann man es kaum tun -:

(Anja Piel [GRÜNE]: Was ist jetzt zu dem Thema? Herr Seefried, zum Thema!)

„Mit den Gymnasiallehrern liegt sie im Clinch, vor Gericht erlitt sie eine herbe Niederlage, und ihre Umfragewerte sind katastrophal.“

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren von SPD und GÜNEN, auch den jetzigen Reaktionen ist anzumerken, wie sehr Ihnen das Versagen Ihrer Landesregierung auf einem Feld, das Sie im Wahlkampf noch als das wichtigste, als das größte dargestellt haben,

(Johanne Modder [SPD]: Das ist es, und das bleibt es!)

nämlich im Feld der Bildungspolitik, wehtun muss. Dann ist es allzu verständlich, dass keiner mehr von Ihnen gestern in der Debatte Beifall geklatscht hat, als die Ministerin krampfhaft versucht hat, die Verantwortung für das von ihr verursachte Haushaltsloch von 83 Millionen Euro anderen zuzu-

schieben. Es war eben nicht die Software, und es war auch nicht der Finanzminister, und es war auch nicht die Vorgängerregierung, sondern die Verantwortung liegt ganz allein bei Ihrer Kultusministerin. Sie ist zu einer schweren Last für diese Landesregierung und auch für diesen Ministerpräsidenten geworden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der Ministerpräsident hat gestern auch gar nicht mehr versucht, seinen Finanzminister vorzuschicken, um die Ministerin in Schutz zu nehmen, sondern genau das Gegenteil ist der Fall gewesen.

Dabei hätten wir doch sogar fast Verständnis dafür. Denn auch der Herr Ministerpräsident muss ja mit Schlagzeilen leben wie „Weil ist angeschlagen“, wie es gestern in einem Kommentar in der *Braunschweiger Zeitung* stand.

(Anja Piel [GRÜNE]: Bei Ihnen hören auch nicht allzu viele Leute zu! - Belit Onay [GRÜNE]: Das Thema interessiert die CDU offensichtlich nicht!)

Genau damit sind wir bei dem Thema, das uns heute wieder einmal im Landtag beschäftigt. Denn wenn es überhaupt eines Beleges dafür bedarf, dass diese Landesregierung und das Kultusministerium absolut unfähig sind, dann hat das Oberverwaltungsgericht diesen Beleg am 9. Juni geliefert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: So, jetzt rüsten Sie einmal ab und kommen zum Thema!)

Das Urteil des Oberverwaltungsgerichts ist eine schallende Ohrfeige für die Kultusministerin, aber auch für den Ministerpräsidenten, der diese Ministerin immer weitermachen ließ und auch in der Öffentlichkeit immer noch versucht hat, die völlig falschen Entscheidungen dieser Landesregierung positiv zu vertreten.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der SPD: Recht so!)

Die Bildungspolitik von SPD und Grünen steht heute, zweieinhalb Jahre nach ihrer Regierungsbildung, vor einem Scherbenhaufen.

(Johanne Modder [SPD]: Absolut nicht!)

Wissen Sie, warum das so ist? - Das liegt daran, dass vor allem und über allem und damit auch

über dem Wohl der Schülerinnen und Schüler Ihre Ideologie steht,

(Johanne Modder [SPD]: Ach!)

eine Ideologie der Gleichmacherei, eine Ideologie gegen die Gymnasien. Ja, wir haben in Niedersachsen eine Politik gegen die Gymnasien.

(Beifall bei der CDU - Marcus Bosse [SPD]: Immer die alte Leier!)

- Ich kann mir vorstellen, dass Sie das nicht mehr hören mögen. Aber Sie haben es ja zu verantworten.

(Johanne Modder [SPD]: Wenn es nach Ihnen geht, gibt es nur noch Gymnasien!)

Die Ministerin hat am Mittwoch in der Aktuellen Stunde den Parteigründer Bebel sinngemäß zitiert und sagte: Lobt dich der Gegner, dann ist es bedrohlich, schimpft er, dann ist es richtig.

Meine Damen und Herren, wenn wir als Opposition als Gegner der Landesregierung oder der Ministerin angesehen werden, dann ist das in Ordnung. Aber in der aktuellen Kultuspolitik in Niedersachsen ist anscheinend nicht die Opposition der Gegner dieser Kultusministerin, sondern es sind die Gymnasiallehrer, die als Gegner dieser Kultusministerin angesehen werden. Dass diese Landesregierung so mit den Lehrkräften in Niedersachsen umgeht, das ist der Skandal.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Johanne Modder [SPD]: Mann, Mann, Mann!)

Insgesamt kann man am Ende dieser Debatte, die wir jetzt seit zwei Jahren hier im Landtag führen, nur feststellen:

(Johanne Modder [SPD]: Ja, wir hören auch nichts Neues!)

Das war ein ideologischer Blindflug. Sie haben sich dabei vollkommen verrannt, verplant und auch verzockt.

Mich erinnert das ein wenig an einen Taumelkäfer.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Verflogen!)

Ein Taumelkäfer ist komplett blind und hat große Fühler, er schwimmt immer in eine Richtung und biegt nur ab, wenn er irgendwo auf einen Widerstand trifft.

(Anja Piel [GRÜNE]: Herr Seefried, Herr Seefried! - Dr. Silke Lesemann

[SPD]: Immer diese Tiervergleiche! - Zuruf von der SPD: Langweilig! - Weitere Zurufe von der SPD)

Bei Ihnen ist das Oberverwaltungsgericht dieser Widerstand gewesen.

Wir haben Sie ausdrücklich gewarnt. Wir haben Sie immer wieder vor dem gewarnt, was hier passieren wird, und wir haben Sie immer wieder dazu aufgefordert - auch das gehört heute wieder dazu -, die völlig falschen Entscheidungen zur Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung und der Abschaffung der zugesagten Altersermäßigung zurückzunehmen. Wir haben Sie immer wieder aufgefordert, diese Debatte endlich ehrlich zu führen, indem wir eine unabhängige Erhebung der Arbeitszeit aller Lehrkräfte aller Schulformen in Niedersachsen bekommen. Das alles haben Sie immer wieder abgelehnt.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Immer wieder haben wir Sie hier im Landtag in namentlichen Abstimmungen dazu gezwungen, Farbe zu bekennen. Aber Sie alle sind wie ein Taumelkäfer Ihrer Ministerin blind gefolgt.

(Beifall bei der CDU)

Ihre Ministerin hat Sie alle von SPD und Grünen an den Pranger gestellt,

(Johanne Modder [SPD]: Ach herrje!)

auch in Podiumsdiskussionen, bei denen, wie wir wissen, der eine oder andere von Ihnen schon einmal hat Zweifel daran anklingen lassen, ob das alles richtig ist, was da gerade passiert.

(Beifall bei der CDU)

Am Ende gab es ja auch Unterstützung von SPD-Abgeordneten. Ich will es gar nicht wiederholen. Jeder kennt das Zitat, das Uwe Santjer den Lehrkräften zugerufen hat.

(Johanne Modder [SPD]: Gewerkschafter halt!)

Aber am Ende war es eben keine inhaltliche Frage, es war keine pädagogische Frage, sondern es war nur eine Frage der Macht, die diese Landesregierung auf dem Rücken unserer Lehrkräfte und auf dem Rücken unserer Schülerinnen und Schüler ausgetragen hat.

(Beifall bei der CDU - Zuruf von der CDU: Befehl und Gehorsam!)

Es war die Kultusministerin, die selbst die Lehrkräfte zum Boykott aufgerufen hat, indem sie hier im Landtag gesagt hat: Wir haben ja nicht die Arbeitszeit erhöht, wir haben ja nur die Unterrichtsverpflichtung erhöht. - Genau das hat zu den Protesten geführt, die wir heute erleben.

Ich frage mich, wie sich eigentlich jetzt die Abgeordneten von SPD und Grünen fühlen müssen,

(Maximilian Schmidt [SPD]: Super!  
Danke der Nachfrage!)

nachdem man zweieinhalb Jahre diese schweren Debatten führen musste, nachdem man zweieinhalb Jahre diese Entscheidungen vertreten musste und jetzt auf einer ganz anderen Seite ein Haushaltsloch von 83 Millionen Euro mit einem Schipp erledigt werden kann.

Aber im Grunde interessiert mich das Befinden von SPD und Grünen weniger. Mich interessiert vor allem, wie sich unsere Lehrerinnen und Lehrer fühlen müssen und wer dieser Regierung noch vertrauen soll.

(Beifall bei der CDU - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Herr Seefried, sagen Sie einmal, warum Sie gestern nicht reden durften!)

Die Kultusministerin trägt die Verantwortung für eine massive Verunsicherung in unseren Schulen, für eine Stimmung, die von einem tiefen Misstrauen gegenüber dieser Landesregierung getragen ist. Sie trägt die Verantwortung für eine Situation, in der 740 Lehrkräfte kurzfristig benötigt werden, die Unterrichtsversorgung zum Schuljahresbeginn nicht gesichert werden kann, in der die Landesregierung im Hinblick auf das Urteil des Oberverwaltungsgerichts nicht einmal einen Plan B hatte, wie man damit umgehen will, wenn es eine solche Entscheidung gibt. Ich hatte mitunter auch das Gefühl, es gab nicht einmal einen Plan A, wie man damit umgehen will.

Um noch einmal bildlich mit dem Taumelkäfer zu sprechen: Nach dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts stand der Taumelkäfer einfach nur noch still. Er bewegte sich nicht mehr. Er wusste gar nicht, in welche Richtung er weiterschwimmen soll.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Da waren wir es, die Ihnen den Weg aufzeigen mussten.

(Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Lächerlich ist das!)

Zwei Tage nach dem Gerichtsurteil kam der Offene Brief unseres Fraktionsvorsitzenden an den Ministerpräsidenten, einen Nachtragshaushalt vorzulegen, 740 Stellen abzusichern, diese dann auch umgehend auszuschreiben. Drei Tage nach dem Gerichtsurteil war in der Sitzung des Kultusausschusses - es war wirklich ein schönes Erlebnis, das wir da hatten - eine Kultusministerin, die sich voller Freude bedankt, dass sie die Gelegenheit hat, dem Ausschuss über die Konsequenzen des Urteils vortragen zu dürfen. Sie bedankt sich dafür, dass sie da sein darf, nachdem wir sie als CDU-Fraktion in den Ausschuss zitiert hatten und die regierungstragenden Fraktionen den Antrag auf Zitierung der Ministerin abgelehnt hatten! Sie kam trotzdem anschließend. Sie hätte ihren eigenen Abgeordneten einmal sagen sollen, wie wichtig ihr das ist.

(Beifall bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: Das ist schon peinlich! - Johanne Modder [SPD]: Das ist doch völlig überflüssig!)

Wir haben Ihnen sofort - auch damals in der Sitzung - einen ganzen Katalog an Maßnahmen aufgezeigt, die man jetzt angehen könnte, um die Unterrichtsversorgung in Niedersachsen zu sichern, genau wie dies auch in unserem heutigen Antrag der Fall ist. Die Stellen müssen jetzt sofort ausgeschrieben werden, die finanziellen Mittel müssen zur Verfügung gestellt werden, und wir müssen natürlich auf eine qualitätsvolle Bewerber-situation achten und dürfen auch die Besetzungen nur entsprechend vornehmen.

(Johanne Modder [SPD]: Ach Gott!)

Denn es war ja schon damals, im Juni, als wir im Ausschuss gesessen haben, klar, dass es nicht mehr möglich sein wird, alle 740 Stellen mit ausreichend qualifizierten Bewerbern zu besetzen. Vier Wochen später, am 8. Juli, haben Sie eine Pressemitteilung herausgegeben, in der Sie sich dafür loben, dass man noch einmal zusätzlich 300 Stellen ausschreibt, und sagen, wie gut man die alle besetzen kann. Das hätten wir alles fünf Wochen vorher schon haben können. Sie haben die Situation völlig verschlafen.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Um die Zukunft abzusichern, brauchen wir ein gutes Verhältnis zu den Bildungsverbänden. Wir brauchen Vertrauen bei unseren Lehrkräften. Aber wie man der Landespresse heute entnehmen kann, wissen die Schulleiter nicht, wie es nach den Ferien weitergehen soll. In der Regierung geht man einfach davon aus, dass die schon ein Arbeitszeitkonto einrichten werden, und wie das dann abgegolten wird, sagt man denen irgendwann. Die Schulleiter vor Ort sollen die ganze Situation, die diese Landesregierung angerichtet hat, ausbaden.

Und dann, genau zu Beginn dieser Plenarwoche, kommt die GEW mit einer Pressemitteilung und sagt, das ist doch alles gar nicht so schlimm. - Meine Damen und Herren, die GEW gibt mal wieder den Claqueur für die Landesregierung!

(Johanne Modder [SPD]: Vorsichtig, Herr Kollege! Machen Sie mal weiter so mit der Beschimpfung der GEW! - Weitere Zurufe von der SPD)

- Das ist schon auffällig. Das kann man auch gerne so, wie ich es gesagt habe, in der GEW-Zeitung abdrucken. Ich glaube, in der GEW gibt es viele, die das genauso sehen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es fällt schon auf, dass immer dann, wenn es für die Ministerin eng wird, Herr Brandt kommt und schnell eine Pressemitteilung raushaut. Immer dann, wenn es eng wird oder wenn sich, wie Finanzminister Schneider sagen würde, ein Problem aufbaut, wird hier eine Abwehr organisiert.

Ich warne diese Landesregierung nochmals: Keine Spielchen mehr mit unseren Lehrkräften, keine Spielchen mehr mit der Stellenbesetzung und keine Spielchen mehr mit der Unterrichtsversorgung!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nutzen Sie das G 9 nicht schon wieder als Dispo - auf dem Rücken der Lehrkräfte! Wir wollen endlich eine vernünftige Unterrichtsversorgung und Ruhe in unseren Schulen. Um die Worte von Herrn Politze aus der Aktuellen Stunde aufzugreifen: Es bleibt zu diesem Schuljahresende nur festzustellen: Setzen! Sechs!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Seefried. - Jetzt hat sich zu einer Kurzintervention Frau Abgeordnete Julia Willie Hamburg gemeldet. Bitte schön!

**Julia Willie Hamburg (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Seefried, dieses Theater sucht echt seinesgleichen!

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Das von der Kultusministerin? Das ist richtig!)

Ich kann in 90 Sekunden gar nicht so viel aufräumen, wie Sie an Unterstellungen und Beleidigungen in den Raum gestellt haben. Es ist unfassbar!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Das ist alles zutreffend!)

Sie sollten weniger darauf schauen, wie viel Applaus die Regierungsfaktionen welchem Minister spenden, sondern lieber mal zuhören, was die Ministerin sagt, während sie ausführt. Dann würden Sie nämlich mitbekommen, was tatsächlich passiert ist.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Das war schon peinlich genug!)

Und dann haben Sie noch nicht einmal richtig geschaut. Ich habe nämlich sehr viel Applaus auf der linken Seite wahrgenommen. Ich kann mich nicht erinnern, dass es für Frauke Heiligenstadt keinen Applaus gegeben hätte. Und wenn, dann war es wahrscheinlich das Entsetzen über das, was in den letzten zehn Jahren passiert ist, das uns gelähmt hat.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist mitnichten so einfach, wie Sie es dargestellt haben. Im Ausschuss wurde mehrfach erklärt, dass Sie es waren, die die Finanzhilfe auf 52 % erhöht haben, ohne das im Haushalt entsprechend darzustellen, und dass Sie es waren, die für den Krippenausbau Gelder aus Rücklagen genommen haben, die dann nicht mehr zur Verfügung standen. Sie hätten mal aufpassen und ein bisschen Buße tun sollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Wahrscheinlich war Ernst Albrecht schuld!)

Darüber hinaus finde ich es wirklich unglaublich, wie Sie uns hier beleidigen, wie Sie so tun, als

würden wir der Ministerin blind hinterherrennen und immer nur auf Widerstände reagieren.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Das ist doch so!)

Schauen Sie sich unser Schulgesetz an! Das ist mutig, das ist modern, und das ist nach vorne schauend.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Befehl und Gehorsam!)

Es ist unfassbar, wie Sie sich hier aus dem Fenster lehnen. Das OVG-Urteil besagt eindeutig, dass in den letzten 15 Jahren on top gelegt wurde. Von den Lehrerinnen und Lehrern wurde immer mehr erwartet, aber es wurde nicht abgeglichen, ob das Ganze noch mit der Unterrichtsversorgung zu vereinbaren ist. Das müssen Sie sich genauso ans Revers heften lassen wie wir!

(Jörg Hillmer [CDU]: Es ist doch aberwitzig, was Sie da erzählen!)

Wir müssen gemeinsam eine Lösung für den Arbeitsplatz Schule finden. Das ist auch Ihre Verantwortung. Da sollten Sie mit uns zusammenarbeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Herr Seefried möchte darauf antworten. Bitte schön!

#### **Kai Seefried (CDU):**

Ich will jetzt nicht das machen, was diese Landesregierung dauerhaft tut, nämlich den Fehler bei der Vorgängerregierung suchen. Wenn ich einmal aufzählen würde, was unsere damalige Landesregierung 2003 von der SPD geerbt hat, dann wäre das eine lange Liste.

Nun zu den Kita-Kosten, die Sie, Frau Hamburg, gerade dargestellt haben. Wir haben gestern im Rahmen der Dringlichen Anfrage eine spannende Debatte geführt. Ich bin sehr gespannt, was unser Akteneinsichtsbegehren, das wir gestern Nachmittag noch beantragt haben, im Detail erbringen wird. Die Fehler, die im Zusammenhang mit den 83 Millionen Euro passiert sind, hat jedenfalls nur diese Landesregierung zu verantworten - kein anderer und auch keine Vorgängerregierung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Und zwar nur die!)

Ansonsten, was die Stimmung an den Schulen anbelangt:

(Heinrich Scholing [GRÜNE]: Die Stimmung ist gut!)

Man muss nur in die Öffentlichkeit schauen, um wahrzunehmen, dass es eine massive Verunsicherung bei unseren Lehrkräften gibt. Unsere Lehrkräfte wissen nicht, wie die Unterrichtsversorgung gewährleistet werden soll, wie sie das G 9 erfolgreich umsetzen sollen und wie es mit einer Stundentafel aussieht.

In der heutigen *Braunschweiger Zeitung* steht ein Interview mit einem Schulleiter eines Gymnasiums. Darin sagt er: „An Stundentafel ist gar nicht zu denken.“ Meine Damen und Herren, in der nächsten Woche beginnen die Ferien, und der Schulleiter sagt: „An Stundentafel ist gar nicht zu denken.“! Und das sagt er, weil er noch gar nicht weiß, wie er die Unterrichtsversorgung an seiner Schule überhaupt gewährleisten soll. - Sie müssen sich vorhalten lassen, dass Sie dafür die Verantwortung tragen!

Ich kann wirklich gut verstehen, dass es Ihnen wahnsinnig weh tut, wohin Ihre Kultusministerin Sie getrieben hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Seefried. - Jetzt hat sich Björn Försterling, FDP-Fraktion, zu Wort gemeldet.

#### **Björn Försterling (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine halbe Woche vor Ende dieses Schuljahres bleibt festzustellen: Die Lehrkräfte in Niedersachsen haben kein Vertrauen mehr in die Kultusministerin, Sie haben kein Vertrauen mehr in den Ministerpräsidenten, und Sie haben kein Vertrauen mehr in die Fraktionen von SPD und Grünen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Richtig!)

Das liegt daran, dass es Ihnen in der gesamten Diskussion der letzten zwei Jahre nie gelungen ist, auch nur den geringsten Funken von Empathie und von Verständnis für die Arbeitsbelastung zu entwickeln, die die Lehrkräfte jeden Tag in der

Schule erleben müssen. Das ist Ihr Problem. Und nach dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts ist es so weitergegangen. Keine Woche später hat der Ministerpräsident in einem Interview gesagt: Damit liegt die Unterrichtsverpflichtung der Gymnasiallehrkräfte wieder im unteren Bereich aller Bundesländer.

(Zuruf von der SPD: Das stimmt ja auch!)

Sie haben nicht verstanden, worum es geht - sowohl im Urteil als auch in der Auseinandersetzung dieser Landesregierung mit den Gymnasiallehrern. Es geht nämlich um die Arbeitsbelastung, und da wiederum nicht nur um die Anzahl der Unterrichtsstunden, sondern auch um die Belastung durch außerunterrichtliche Tätigkeiten. Und genau dafür - das sagt auch das Oberverwaltungsgericht - brauchen wir endlich eine unabhängige, wissenschaftlich Arbeitszeiterhebung.

(Christian Grascha [FDP]: So ist es!)

Aber der verweigern Sie sich seit zwei Jahren,

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

und der verweigern Sie sich immer noch, obwohl das Oberverwaltungsgericht das gefordert hat.

Meine Damen und Herren, gehen Sie diesen Weg! Geben Sie heute das Signal an die Lehrkräfte aller Schulformen in Niedersachsen, dass Sie sich ernsthaft mit der Arbeitsbelastung der Lehrerinnen und Lehrer in Niedersachsen auseinandersetzen wollen! Lassen Sie uns diese Arbeitszeiterhebung auf den Weg bringen!

Wir brauchen im nächsten Schuljahr das Vertrauen der Lehrkräfte. Schließlich kommen große Aufgaben auf die Schulen zu, beispielsweise die Inklusion. Die Arbeitsbelastung im außerunterrichtlichen Bereich nimmt zu. Sie steigt natürlich auch dadurch an, dass immer mehr soziale Probleme in die Schule gelangen, die von den Lehrkräften mit gelöst werden müssen.

Und die ganz große Frage ist, wie Sie im nächsten Schuljahr eigentlich die Unterrichtsversorgung an den Gymnasien sicherstellen wollen. Da reicht es nicht aus, einfach nur 740 Stellen im Nachtragshaushalt zu schaffen. Hinter diesen Stellen müssen auch Menschen stehen. Wir brauchen Lehrerinnen und Lehrer in den Schulen. Aber die werden Sie mit diesen Stellen nicht finden, nicht bei dem verloren gegangenen Vertrauen.

Deswegen ist doch klar: Um die Unterrichtsversorgung an den Gymnasien im nächsten Schuljahr sicherstellen zu können, brauchen Sie Gymnasiallehrkräfte, die bereit sind, auch im nächsten Jahr freiwillig eine Stunde mehr Unterricht zu geben. Dafür brauchen Sie das Vertrauen dieser Lehrkräfte.

Deswegen kann ich an die Kultusministerin heute nur appellieren: Stellen Sie sich hier hin, entschuldigen Sie sich persönlich und im Namen der Landesregierung bei den 17 000 Gymnasiallehrkräften für Ihre Fehlentscheidung vor zwei Jahren,

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Detlef Tanke [SPD]: Hallo, hallo, hallo!)

und gewinnen Sie das Vertrauen der Gymnasiallehrkräfte zurück! Bitten Sie sie inständig, die Unterrichtsversorgung im nächsten Schuljahr sicherzustellen! Machen Sie endlich einen Schritt auf die Gymnasiallehrkräfte in Niedersachsen zu! Es geht nicht um Sie, Frau Ministerin. Es geht auch nicht um die Lehrkräfte. Es geht um die Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen, die ein Anrecht darauf haben, dass diese Landesregierung sicherstellt, dass sie im nächsten Schuljahr Unterricht erhalten.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Försterling. - Jetzt hat sich Christoph Bratmann, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet. Sie haben das Wort.

#### **Christoph Bratmann (SPD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Kollege Seefried, viele der Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün haben bei Ihren Ausführungen eben verständnislos den Kopf geschüttelt. Ich habe nicht dazu gehört. Ich hatte durchaus Verständnis für Ihre Position - nicht für die Inhalte, aber für Ihre Position -; denn die Generaldebatte zum OVG-Urteil und seinen Folgen hat ja vor zwei Tagen ohne Sie stattgefunden. Sie als kultuspolitischer Sprecher haben da durchaus Nachholbedarf. Dem haben Sie heute versucht nachzukommen. Dafür habe ich Verständnis.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Jetzt will ich aber zur Sache kommen, und hier vor allem zum Antrag der FDP-Fraktion. In der Zielrichtung, sich stärker mit den Arbeitsbelastungen der

Lehrkräfte in Niedersachsen auseinanderzusetzen, sind wir, glaube ich, nicht weit auseinander. Das haben wir auch schon in der Debatte vor einem Dreivierteljahr geklärt; denn im Oktober letzten Jahres hatte die FDP-Fraktion diesen Antrag schon in ähnlicher Form eingebracht.

Was ist seitdem, was ist seit der Forderung nach einer Arbeitszeiterfassung für Lehrkräfte in Niedersachsen, was ist seit dem Oktober 2014 passiert?

Zum einen ist die Schulgesetznovelle der rot-grünen Landesregierung in Kraft getreten - die insbesondere vom größten Verband der Lehrkräfte, der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, außerordentlich begrüßt wird, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Zum anderen hat das Obergericht Lüneburg am 9. Juni dieses Jahres den Klagen von neun Lehrkräften stattgegeben und die Erhöhung der Regelstundenzahl für Gymnasiallehrkräfte von 23,5 auf 24,5 Stunden für rechtswidrig erklärt. Der Kollege Scholing hat es schon eingräumt: Das war natürlich eine Niederlage; da wollen wir auch gar nicht drum herumreden.

Es war gut und richtig, dass die Kultusministerin, der Ministerpräsident und die Kultuspolitikerinnen und -politiker von Rot-Grün umgehend gleich eines klargemacht haben, nämlich: Wir nehmen das Urteil an, verzichten auf weitere Rechtsmittel, setzen die Konsequenzen aus dem Urteil um und treten dazu umgehend in Gespräche mit den Verbänden ein. - Hierzu ist der Nachtragshaushalt beschlossen worden. Für zusätzliche Lehrerstellen sind 40 Millionen Euro eingestellt worden, und das ist gut so, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Ziel, die Unterrichtsversorgung insbesondere an den Gymnasien weiter auf gutem Niveau zu halten, wird erreicht. Deswegen muss man sich dem Antrag der CDU-Fraktion mit seinem reißerischen Titel - der mir jetzt schon wieder entfallen ist, aber ich glaube, den muss man sich nicht merken - auch gar nicht weiter inhaltlich widmen.

Nur so viel: Als sich die CDU-Fraktion - erst in der letzten Woche, am 7. Juli - entschieden hat, dann doch noch mit einem eigenen Antrag zu diesem Thema stattfinden zu wollen, waren die wichtigen Weichen bereits gestellt. Die Planungen für ein Maßnahmenbündel zur Umsetzung des OVG-Urteils waren längst fertig und am 26. Juni mit

GEW, Philologenverband, Schulleitungsverband und Direktorenvereinigung abgesprochen.

Ich zitiere aus einer Presseinformation der GEW vom 15. Juni:

„Wenn die Opposition die Information gelesen hätte, die GEW und Philologenverband an die Gymnasien, kooperativen Gesamtschulen, Oberschulen, beruflichen Gymnasien, Kollegs und Abendgymnasien geschickt haben, wüsste sie, dass dort nicht von einem drohenden Unterrichtsausfall die Rede ist. Stattdessen werden die von der Kultusministerin initiierten Maßnahmen in ruhiger Weise als zielführend und befriedigend gewürdigt.“

Der Vorsitzende der GEW, Eberhard Brandt, geht sogar noch weiter und sagt sinngemäß, dass dieser Antrag der CDU-Fraktion die Kultuspolitiker der CDU blamieren würde. - Dem ist nichts hinzuzufügen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun aber zum Ansinnen der FDP-Fraktion, der Forderung nach einer unabhängigen Arbeitszeiterhebung von Lehrkräften in Niedersachsen.

Die FDP-Fraktion hat diese Forderung, wie gesagt, bereits im letzten Herbst bekräftigt und jetzt leicht verändert wieder eingebracht. Und tatsächlich wird in der Begründung des OVG-Urteils unter Punkt 64 erwähnt, dass die Ermittlung der tatsächlichen Arbeitszeitbelastung niedersächsischer Gymnasiallehrkräfte im Vorfeld einer Erhöhung der Unterrichtsverpflichtung hätte stattfinden müssen. Ferner wird festgestellt, dass eine Vielzahl der Veränderungen im gesamten Schulbereich in den vergangenen Jahren eine Hebung der tatsächlichen Arbeitszeit von Lehrkräften insgesamt rechtfertigt. Kurzum: Das OVG hat gesagt, am Arbeitsplatz Schule hat sich vieles verändert, und das schon in den letzten 10, 20 Jahren, und man hätte das schon längst tun müssen. - Wir haben damals darüber gesprochen, wie schwierig es ist, so etwas wissenschaftlich und valide durchzuführen, weil es in der Regel auf Selbstaufschrieb basiert.

Wir wissen alle: Zur Lehrerarbeit gehören Unterrichtsvor- und -nachbereitung, Korrekturen, Team- und Dienstbesprechungen, Beratungsgespräche und einiges mehr, natürlich die Vorbereitung von Klassenfahrten, von Schulveranstaltungen usw. Es ist völlig klar - das sollte auch allen hier im Haus klar sein -, dass es eben nicht nur um die Unter-

richtungsverpflichtung geht. Das ist nur ein Parameter der Lehrerarbeit.

Ich habe bereits bei der Debatte im letzten Herbst darauf hingewiesen, wie in anderen Bundesländern mit diesem Thema umgegangen wurde. Hier lohnt ein Blick nach Nordrhein-Westfalen und nach Hamburg.

Das Land Nordrhein-Westfalen hat in den Jahren 1997/1998 die deutschlandweit bislang größte Studie in diesem Zusammenhang auf den Weg gebracht. 6 500 Lehrkräfte an 185 Schulen haben daran teilgenommen, landesweit. Diese Studie ist von der Agentur Mummert + Partner begleitet worden.

Die Erhebung basierte auf einer Selbstdokumentation der Lehrkräfte und ergab, dass die Lehrkräfte in Nordrhein-Westfalen schulformübergreifend unter Einberechnung der Ferien rund 50 Stunden pro Woche arbeiten. Es ist völlig klar: Wenn man die Fürsorgepflicht des Dienstherrn, des Landes Nordrhein-Westfalen, betrachtet, liegen sie zehn Stunden über den 40 Stunden, die die Obergrenze für die Arbeitszeit von Beamten sind.

Eine Herabsetzung der Unterrichtsverpflichtung gab es als Folge aber nicht. Es gab lediglich in einigen Bereichen mehr Anrechnungsstunden. Das zeigt, dass der Hebel der Unterrichtsverpflichtung ein sehr problematischer und natürlich vor allem teurer Hebel ist. Denn wie hätte das Land Nordrhein-Westfalen reagieren sollen, wenn man die Unterrichtsverpflichtung zum Maßstab nimmt? - Man hätte sie um mehrere Stunden herabsetzen sollen. Das wären Beträge im dreistelligen oberen Millionenbereich per anno gewesen.

Diese Reaktion ist in Nordrhein-Westfalen nicht erfolgt. Damit sind die Effekte dieser Erhebung verpufft. Aktuell liegt die Unterrichtsverpflichtung von Gymnasiallehrkräften in Nordrhein-Westfalen bei 25,5 Stunden.

Eine generelle Senkung der Unterrichtsverpflichtung an allen Schulformen war also nicht finanzierbar. Außerdem wollte man das Prinzip der Vertrauensarbeitszeit, die Lehrkräfte nun einmal haben und die die meisten, wie ich glaube, auch beibehalten wollen, nicht antasten. Das wollten auch die Verbände nicht.

In Hamburg allerdings hat man sich von diesem Prinzip im Anschluss an eine Arbeitszeitstudie aus dem Jahre 2003 weitgehend verabschiedet. Mit einer faktorisierten Erfassung der Arbeit nach Fächern und Wochenarbeitszeitstunden wurde die

frühere Bemessung der Lehrerarbeitszeit in Unterrichtsstunden - wie wir sie auch in Niedersachsen haben - aufgegeben. So konnten erstmals die allgemeinen Arbeitszeiten und die Funktionsanteile der Lehrertätigkeit berücksichtigt werden.

Das klingt erst einmal sinnvoll, wird vor Ort von den Lehrerverbänden, von GEW wie auch vom Philologenverband, aber kritisiert oder abgelehnt. Es wird kritisiert, dass sich eine Mentalität der Spitzabrechnung breitgemacht hat und dass Kolleginnen und Kollegen eben nicht mehr bereit sind, Tätigkeiten im Interesse der Schulkultur auszuüben - worunter die Schulkultur gelitten hat.

Das heißt: Die Stechuhr oder Arbeitszeiterfassungsbögen wie in Hamburg lehnen Lehrkräfte für die tägliche Arbeit eher ab. Zumindest ist das in Hamburg so, und ich könnte mir vorstellen, dass das in Niedersachsen auch so ist.

Die Beispiele zeigen die Komplexität des Themas. Es geht nicht nur um eine valide Erfassung der tatsächlichen Arbeitszeit von Lehrkräften, sondern auch darum, welche Möglichkeiten es gibt, die Arbeitsbedingungen von Lehrkräften zu verbessern und den Arbeitsplatz Schule zu entlasten. Das muss man mitdenken, Kollege Försterling, wenn man eine solche Arbeitsplatzstudie auf den Weg bringt.

Deshalb brauchen wir zunächst einen breit angelegten Dialogprozess mit den relevanten Verbänden über die Arbeitsbedingungen und Arbeitsbelastungen des Arbeitsplatzes Schule. Und in diesem Prozess muss dann gemeinsam erarbeitet werden, wie die tatsächliche Arbeitszeit erfasst werden kann und welche Entlastungen überhaupt machbar sind. Ich denke, wir sind uns mit den Verbänden einig: Einen Schnellschuss als Reaktion auf das OVG-Urteil brauchen wir nicht.

Wir lehnen deshalb die Anträge von CDU und FDP ab. Aber wir senden ganz deutlich das Signal aus, dass wir uns mit der Arbeitsbelastung der Lehrkräfte noch stärker auseinandersetzen, als es bisher schon der Fall war.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Bratmann. - Es liegt jetzt die Bitte auf eine Kurzintervention vor. Herr Seefried, Sie haben das Wort.

**Kai Seefried (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Vielen Dank, Herr Bratmann, dass Sie noch einmal dargestellt haben, wie „schnell“ diese Regierung und die sie tragenden Fraktionen ausgeschlossen haben, Revision bzw. Beschwerde gegen das Urteil einzulegen. Schnell war das nämlich gerade nicht. Vielmehr haben Sie Wochen gebraucht, bis Sie sich zu dieser Aussage durchgerungen haben. Die Ministerin hat sich im Kultusausschuss gewunden, ohne etwas Konkretes dazu zu sagen, und am Ende war es wieder der Ministerpräsident, der der Ministerin die Hand geführt und das Ganze ausgeschlossen hat - Wochen, nachdem das Urteil bekannt gemacht worden ist. Herr Bratmann, Entscheidungsfähigkeit sieht anders aus.

(Beifall bei der CDU)

Dann haben Sie gesagt, am 26. Juni habe es die Besprechung mit den Verbänden gegeben. Das ist ja auch genau das, was wir gefordert haben: Alle Beteiligten an einen Tisch zu bringen und mit ihnen um die beste Lösung zu ringen.

Und dann haben Sie gesagt, man habe damals schon ein Maßnahmenbündel geschnürt. Da würde mich doch wirklich einmal interessieren, wie konkret dieses Maßnahmenbündel denn ist. Ich sage Ihnen: Das war am 26. Juni nicht konkret, und das ist auch heute nicht konkret. Die Verbände haben die Besprechung verlassen, ohne eine konkrete Antwort darauf zu haben, wie die Mehrarbeit, die jetzt bei den Lehrkräften ansteht - denn anders bekommen Sie es ja nicht hin -, ausgeglichen werden soll. Eine solche Antwort gibt es bis heute nicht.

Es gibt keine Antwort darauf, wie es mit Lehrkräften aussieht, die derzeit an anderen Schulformen unterrichten, die aber gern am Gymnasium arbeiten würden und sich darum auch entsprechend beworben haben.

Das Einzige, was konkret ist, sind die 5 Millionen Euro, die Sie im Nachtragshaushalt für die Lehrkräfte zur Verfügung stellen, die in diesem Jahr und im nächsten Jahr in Pension gehen. Die sollen Geld bekommen. Aber bei allen anderen setzen Sie darauf, dass sie mehr arbeiten, ohne dass Sie ihnen sagen, unter welchen Bedingungen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Bratmann, wollen Sie antworten? - Bitte schön!

**Christoph Bratmann (SPD):**

Ich mache das auch nur ganz kurz, weil ich glaube, dass jeder hier im Haus - und nicht nur die Juristen, von denen wir ja einige haben - Verständnis dafür hat, dass man die endgültige Entscheidung darüber,

(Kai Seefried [CDU]: Das ist eine politische Entscheidung gewesen!)

ob man in die Revision geht oder, wie im vorliegenden Fall, Nichtzulassungsbeschwerde einlegt, erst dann trifft, wenn die schriftliche Urteilsbegründung vorliegt. Das hat man gemacht, und das war auch seriös. Aber die politischen Signale sind lange vorher ausgesendet worden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD - Zustimmung von Anja Piel [GRÜNE])

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Zu Wort hat sich Herr Heinrich Scholing, Bündnis 90/Die Grünen, gemeldet. Bitte schön!

**Heinrich Scholing (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Seefried, an Ihrer Rede war eigentlich nur der Taumelkäfer neu. Alles andere kam mir sehr bekannt vor.

(Heiterkeit und Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist Ihr immer gleicher Griff in die Mottenkiste: Politik gegen die Gymnasien.

Herr Seefried, Sie müssen aufpassen, dass Ihnen das nicht irgendwann auf die Füße fällt. Es gibt nämlich im Land durchaus auch noch andere Schulformen, und die fragen sich schon, ob sie im Niedersächsischen Landtag eigentlich noch vorkommen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren von der Opposition, Sie reduzieren das OVG-Urteil auf die Zurückweisung des Beschlusses zur Erhöhung der Arbeitszeit für Lehrkräfte an Gymnasien. Aber damit unterschätzen Sie die Dimensionen dieses Urteils gewaltig.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Und wenn ich die Reaktion der Landesregierung und der Kultusministerin auf das Urteil an diesen

Dimensionen messe, kann ich nur sagen, sie war ausgesprochen schnell.

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

Ich kehre jetzt zur Sachlichkeit zurück. In der Vergangenheit hat die Schulpolitik immer wieder für neue Aufgaben für die Schulen gesorgt. Ich zitiere aus dem Urteil des Oberverwaltungsgerichts - es lohnt sich, dieses Urteil einmal zu lesen -:

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Ja!  
- Mechthild Ross-Luttmann [CDU]:  
Haben Sie es gelesen?)

- ja, gründlich -

Abschaffung der Orientierungsstufe, Einführung des Abiturs nach acht Jahren, Einführung der eigenverantwortlichen Schule, Inklusion, und - jetzt zitiere ich wörtlich -: „eine durch Diskurs und Dialog geprägte Beziehung aller an Schule Beteiligten.“

Die Liste ließe sich erweitern. Besonders hervorheben möchte ich: die Weiterentwicklung der Ganztagschulen, die Einführung der Schulinspektion, Schulprogramme und schuleigene Pläne wurden erstellt, Schulen betreiben aktiv Qualitätsentwicklung.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]:  
Aber das steht doch nicht im Urteil!)

Schon an dieser Stelle, meine Damen und Herren von der Opposition, müssten Sie nachdenklich werden. Denn viele dieser Veränderungen - und hier geht es nicht um richtig oder falsch -, die in den letzten Jahren in Schule Einzug gehalten haben, gehen auch auf Ihre Entscheidungen zurück. Und alle diese Entscheidungen haben den Arbeitsplatz Schule verändert.

Noch einmal: Hier geht es nicht um die Frage, ob das richtige oder falsche Entscheidungen waren, sondern hier geht es um die Frage: Was ist am Arbeitsplatz Schule passiert? - Deswegen nehmen wir die Aufforderung, die im OVG-Urteil steht, sehr ernst. Und die Aufforderung heißt: Kümmert euch um den Arbeitsplatz Schule!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Kai Seefried [CDU]: Dann können wir ja die Erhebung machen!)

Und jetzt setze ich einen sehr deutlichen Unterschied zu Ihnen, indem ich betone: Kümmert euch um den Arbeitsplatz Schule - und zwar aller Schulen!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Kai Seefried [CDU]: Das ist doch unsere Forderung! - Björn Försterling [FDP]: Das steht in unserem Antrag!)

Sie können sich sicher sein, dass wir uns mit den Konsequenzen, die aus diesem Urteil zu ziehen sind, auseinandersetzen werden. Und natürlich halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass auch eine Studie über die Arbeitszeit Teil der Maßnahmen wird sein müssen, sein können, sein sollen, die wir zu ergreifen haben.

(Kai Seefried [CDU]: Aha!)

Aber doch nicht als Schnellschuss!

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Zuruf von Björn Försterling [FDP])

Meine Damen und Herren von der Opposition, der Zeitpunkt für den Antrag ist falsch, inhaltlich ist er noch entwicklungsfähig, also werden wir ihn ablehnen.

Herr Försterling, wir haben Ihnen angeboten, über diesen Antrag nicht sofort abzustimmen, sondern zumindest die Zeit zu geben, das schriftliche Urteil abzuwarten. Das haben Sie abgelehnt.

(Zuruf von den GRÜNEN: Aha!)

Sie wollten die sofortige Abstimmung. Deswegen sagen wir Nein.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Kollege Scholing, darf ich Sie kurz unterbrechen? - Herr Kollege Dammann-Tamke möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen? Lassen Sie die zu?

**Heinrich Scholing (GRÜNE):**

Nein. Ich fahre in meiner Rede fort.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Bitte!

**Heinrich Scholing (GRÜNE):**

Dann noch zum Antrag der CDU auf ein Sonderprogramm. Herr Seefried, dieses Sonderprogramm ist nicht nötig. Ich betone es noch einmal: Angesichts der Dimensionen des Urteils wurde schnell gehandelt und wurden die entscheidenden Maßnahmen zügig auf den Weg gebracht. Wir haben einen Nachtragshaushalt beschlossen. Gespräche

mit den Lehrerverbänden sind geführt bzw. eingeleitet worden; sie wurden von allen Seiten als konstruktiv bezeichnet. Und ein Bündel verschiedenster Maßnahmen wird noch auf den Weg gebracht.

Denn eines ist doch klar: Wenn im Juni ein solches Urteil kommt, das sagt, wir brauchen ab sofort 740 Stellen mehr in Schulen, dann setzt das eine Menge in Gang. Und natürlich sorgt das in den Schulen auch für Unruhe.

Ich habe diesen HAZ-Artikel auch gelesen, Herr Seefried. Es ist aber trotzdem so: Die Lehrerinnen und Lehrer werden einen Weg finden, mit diesem Urteil angemessen umzugehen. Weil sie schließlich auch zufrieden sind - das ist in dem Interview mit dem Schulleiter ja auch zu lesen. Er sagt: Die Stimmung ist gut.

Natürlich wird es nur dann möglich sein, Lösungen zu finden, wenn kooperiert wird. Die Kultusministerin ist dabei, diese Kooperation weiter auf den Weg zu bringen.

(Kai Seefried [CDU]: Das muss man aber erst mal herauslesen!)

Insofern können wir in Bezug auf Ihren Antrag nur sagen: Der Zug ist abgefahren. Das Sofortprogramm ist auf den Weg gebracht worden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von Mechthild Ross-Luttman [CDU])

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Scholing. - Es liegen zwei Bitten auf eine Kurzintervention vor, und zwar von Herrn Seefried und von Herrn Försterling. Herr Seefried, Sie hatten sich als Erster gemeldet. Bitte schön!

#### **Kai Seefried (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Herr Scholing, Sie sagen, wir mögen bitte an alle Schulformen und nicht nur an eine denken. Ich sage Ihnen darauf: Dann würde ich mich mit Ihnen gern einmal wieder über die Zukunft der Förderschule in Niedersachsen unterhalten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von Heinrich Scholing [GRÜNE])

Wir haben alle Schulen in Niedersachsen im Blick. Genau das spricht aus unserem Antrag. Aber dazu werde ich gleich in den weiteren Kurzinterventionen noch kommen.

Der entscheidende Punkt ist - das erleben wir bei jedem Redner von SPD und Grünen -, dass Sie die Schuld bei der Vorgängerregierung suchen.

(Zuruf von den GRÜNEN: Da liegt sie ja auch!)

Das gilt selbst für das OVG-Urteil. Dabei gibt es wirklich nur eine, die dafür die Verantwortung zu tragen hat, und das ist Ihre Ministerin - mit Ihrer Unterstützung. Aber selbst da suchen Sie die Schuld bei der Vorgängerregierung und sagen, wir hätten die Weichen nicht richtig gestellt.

Aber wenn das so wäre, dann müssten Sie sich schon die Frage gefallen lassen, warum Sie willkürlich nur bei einer Lehrergruppe die Arbeitszeit erhöht haben. Den Schuh müssen Sie sich schon anziehen. Das können Sie der Vorgängerregierung nicht zuschieben.

(Beifall bei der CDU - Zustimmung von Björn Försterling [FDP])

Ich bin dankbar dafür, dass Sie gesagt haben, Sie wollen den Weg der Arbeitszeiterhebung dann auch gehen. Der FDP-Antrag wird heute abschließend beraten. Aber unser Antrag befindet sich in der ersten Beratung; insoweit können wir die Beratung im Kultusausschuss fortsetzen. Und dann würde ich mich freuen, wenn Sie endlich die Bereitschaft zeigen, darüber im Ausschuss vernünftig zu reden. Denn bisher haben Sie jede Debatte, auch nur im Ansatz darüber zu sprechen, wie eine solche Erhebung überhaupt aussehen könnten - wen wir beteiligen müssen, wie wir Rahmenbedingungen schaffen, die am Ende von allen akzeptiert werden, usw. -, innerhalb weniger Minuten abgelehnt. Aus der Nummer kommen Sie nicht mehr raus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Försterling, bitte!

#### **Björn Försterling (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben unseren Antrag auf eine unabhängige wissenschaftliche Arbeitszeiterhebung im Kultusausschuss deswegen zur Abstimmung gestellt - und damit heute hier in der abschließenden Beratung -, weil erstens klar war, dass das Urteil zu dem Zeitpunkt schon vorliegen würde - es liegt vor; ich hoffe, Sie haben es auch gelesen -, und weil uns zweitens wichtig ist, dass wir das Signal, dass man diesen Weg gehen will, schon vor den

Sommerferien aus Hannover in das Land aussenden. Schließlich müssen wir - das hatte ich schon gesagt - das Vertrauen der Lehrkräfte zurückgewinnen.

Deswegen noch einmal der Hinweis, Herr Scholing: Wenn Sie hier sagen: „Ja, auch wir wollen eine solche Arbeitszeiterhebung!“, dann kann ich Ihnen nur sagen: Sie müssen heute hier im Landtag nicht so abstimmen wie im Kultusausschuss. Sie haben heute die Möglichkeit, Ihren Worten endlich Taten folgen zu lassen. Und die Lehrer in Niedersachsen wollen Taten und keine Worthülsen mehr!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank. - Herr Scholing, trotz zweier Kurzinterventionen nur anderthalb Minuten!

(Björn Försterling [FDP]: Er muss nur sagen: Wir machen das so! - Jörg Bode [FDP]: Dafür reichen zehn Sekunden aus!)

**Heinrich Scholing (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Vielen Dank, Herr Försterling, für diese Hilfe. Aber wir machen es nicht so. Wir werden den Antrag ablehnen.

Noch einmal: Ihr erster Antrag zu diesem Thema, den Sie relativ kurz nach unserer Entscheidung zur Erhöhung der Regelstundenzahl von Lehrkräften an Gymnasien gestellt haben, hat durchaus eine gute Resonanz gefunden. Das habe ich bei vielen Podiumsdiskussionen wahrgenommen.

Aber jetzt findet er überhaupt keine Resonanz. Jetzt höre ich hingegen sehr deutlich: Guckt euch dieses Urteil genau an! - Außerdem werden wir vor Schnellschüssen gewarnt, zumal es sich wirklich um eine Materie handelt, die Zeit braucht und die erhebliche Dimensionen - auch haushalterischer Art - hat.

Herr Seefried, zu Ihrer Kurzintervention: Ich habe keine Schuldigen gesucht. Da haben Sie mich falsch verstanden. Ich habe zunächst einmal aus dem Urteil zitiert, habe dann - übrigens nicht das erste Mal an diesem Platz - darauf hingewiesen, was am Arbeitsplatz Schule in den letzten Jahren, vielleicht sogar in den letzten Jahrzehnten, passiert ist. Darauf habe ich hingewiesen!

Ferner habe ich darauf hingewiesen - das sage ich sehr gerne noch einmal -: Wir werden uns um den Arbeitsplatz Schule kümmern, und zwar an allen Schulen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Scholing. - Jetzt hat sich die Ministerin zu Wort gemeldet. Frau Kultusministerin, Sie haben das Wort.

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Einstellungsverfahren zum Schuljahresbeginn haben in den letzten Jahren stets im Zeitraum von Februar/März bis September/Oktober stattgefunden. Ebenso verhält es sich mit dem Einstellungsverfahren zum kommenden Schuljahresbeginn 2015/16.

So begann das Einstellungsverfahren bereits am 23. Februar 2015 mit der Möglichkeit, sich im Portal online zu bewerben. Es ist üblich, dass dann im März/April der Niedersächsischen Landesschulbehörde per Einstellungserlass die entsprechenden Stellen zugewiesen werden.

Die Zuweisung zum Einstellungstermin 31. August 2015 erfolgte in diesem Jahr am 24. März 2015. Danach hatte die Schulbehörde etwa einen Monat Zeit, konkrete Stellenausschreibungen vorzunehmen, welche in diesem Einstellungsverfahren am 23. April veröffentlicht wurden. Darauf haben sich sehr viele Lehrkräfte beworben.

Im Laufe des Verfahrens erhält die Niedersächsische Landesschulbehörde regelmäßig nachträglich Stellen zur Nachsteuerung, um auf Veränderungen wie z. B. zusätzliche Klassenbildungen reagieren zu können. Selbst in den Sommerferien gab es in den vergangenen Jahren nachträglich Stellen, und sogar nach Schuljahresbeginn wurden stets noch nachträglich Stellen zur sehr kurzfristigen Nachsteuerung zugewiesen.

So wird es auch in diesem Jahr sein. Das laufende Einstellungsverfahren zum 31. August wird, wie bereits zu Beginn des Verfahrens beabsichtigt, erst einige Wochen nach Schuljahresbeginn - d. h. Mitte/Ende September - abgeschlossen sein.

Die Behauptung von Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren von der CDU-Fraktion, dass das Einstellungsverfahren bereits mit der Vorlage

des Nachtragshaushalts abgeschlossen war, ist somit absolut falsch.

Am 23. Juni hat die Landesregierung dann den Entwurf eines Nachtragshaushalts vorgelegt. Der Landtag hat ihn am Dienstag beschlossen. Mit dem Nachtragshaushalt wurden 740 zusätzliche Planstellen zur Sicherstellung der Unterrichtsversorgung bereitgestellt, darüber hinaus 5 Millionen Euro für diejenigen Lehrkräfte, die sich die im Schuljahr 2014/15 geleistete Mehrarbeit entgelten lassen möchten.

Der Ausschuss für Haushalt und Finanzen hat in seiner Sitzung am 8. Juli einer Vorwegfreigabe zur sofortigen Besetzung der 740 Stellen zugestimmt. Die 740 freien Lehrerstellen werden für Neuausschreibungen, für die Beibehaltung beantragter Teilzeiten und für kurzfristige Teilzeiterhöhungen benötigt.

Darüber hinaus wird durch die Änderung der Niedersächsischen Arbeitszeitverordnung Schule die Möglichkeit eines speziellen Arbeitszeitkontos geschaffen. 150 Stellen sind bereits wenige Tage nach der Urteilsverkündung mit Erlass vom 12. Juni der Niedersächsischen Landesschulbehörde zur Verteilung an die Gymnasien und Kooperativen Gesamtschulen zur Verfügung gestellt worden. Hiervor sind zum heutigen Tage fast alle besetzt.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Weitere 300 Stellen zur Ausschreibung sind der Schulbehörde am 8. Juli unverzüglich nach Freigabe durch den Ausschuss für Haushalt und Finanzen zur Verteilung an die Gymnasien, Kooperativen Gesamtschulen und Oberschulen mit Gymnasialzweig zugewiesen worden. Nach Schätzungen meines Hauses ist davon auszugehen, dass für die Beibehaltung der Teilzeitanträge auf der beantragten gewünschten wöchentlichen Stundenzahl sowie möglicher kurzfristiger Teilzeiterhöhungen rund 200 Stellen benötigt werden.

Diese Vorbemerkung, meine sehr verehrten Damen und Herren, verdeutlicht, dass ich umgehend Maßnahmen veranlasst habe. Im Grunde genommen habe ich sie schon veranlasst und auf den Weg gegeben, bevor Ihr Antrag überhaupt den Landtag erreicht hat.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zu den Forderungen im Einzelnen kann ich Ihnen, wie soeben dargestellt, mitteilen, dass durch die

Bereitstellung der 740 Stellen im Nachtragshaushalt die Bedarfe, die durch die Verringerung der Regelstundenzahl entstanden sind, vollständig kompensiert werden.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU] meldet sich)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Frau Ministerin, ich möchte Sie kurz unterbrechen. Herr Dammann-Tamke - - -

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Ich lasse keine Fragen zu, weil ich nicht so viel Zeit habe.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Keine Zwischenfrage. - Bitte schön!

**Frauke Heiligenstadt, Kultusministerin:**

Der Planungswert von rund 100 % an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen kann dank dieses zügigen und sehr entschlossenen Handelns weiterhin bestehen bleiben und wird nicht, wie Sie ständig behaupten, unterschritten werden.

Ziel der Landesregierung ist es dabei, weiterhin guten Unterricht zu gewährleisten und zusätzliche Lehrkräfte an Gymnasien und Gymnasialzweigen einstellen zu können. Das Gesamtpaket der zur Sicherung der Unterrichtsversorgung erforderlichen Maßnahmen ist im Übrigen sehr einvernehmlich mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, dem Niedersächsischen Philologenverband, der Niedersächsischen Direktorenvereinigung und dem Schulleitungsverband auf zwei Sitzungen erörtert worden. Konsens besteht u. a. hinsichtlich einer möglichst hohen Anzahl von Neueinstellungen von Lehrkräften, einer fairen regionalen Verteilung der Stellen sowie der verlässlichen und flexiblen Ausgestaltung eines Arbeitszeitkontos für die Schuljahre 2014/15 und 2015/16.

Die Schulleitungen der betroffenen Schulformen sind - anders, als von Ihnen behauptet - mit Erlass vom 8. Juli über die Möglichkeiten zur Sicherung der Unterrichtsversorgung im Rahmen der geplanten Änderung der Arbeitszeitverordnung Schule informiert worden. Damit haben die Schulen auch entsprechende Planungssicherheit erhalten.

Zu der Forderung nach der Erhebung über die tatsächliche Arbeitszeit der Lehrkräfte und Schulleiter aller Schulformen ist zu sagen, dass eine

wissenschaftliche Erhebung im Schuljahr 2015/16, wie im Entschließungsantrag gefordert, kurzfristig gar nicht durchführbar ist. Eine entsprechende wissenschaftliche Erhebung bedarf der gründlichen Vorbereitung unter Einbeziehung von und im Dialog mit den bildungspolitischen Verbänden und Gewerkschaften. Im Übrigen besteht auch darin Konsens in den Gesprächen, dass es zunächst um die Maßnahmen zur Sicherstellung der Unterrichtsversorgung zu Beginn des kommenden Schuljahrs geht und wir uns dann in Ruhe über die weiteren Schritte unterhalten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit den Verbänden besteht ein Konsens dahingehend, dass die Bewertung der Arbeitszeit der Lehrkräfte im Rahmen eines sehr gründlich durchdachten Prozesses, der auch einen gewissen Zeitaufwand erfordern wird, zu erfolgen hat. Dabei sind die Aspekte zu beachten, die sich auch aus den Gründen des Urteils des OVG Lüneburg ergeben.

(Zuruf von der CDU: 2020 oder was?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, abschließend lassen Sie mich sagen: Es mutet schon sehr merkwürdig an, wenn diejenigen, die die Klassenteiler auf 32 erhöht haben, das G 8 überstürzt eingeführt haben und die Orientierungsstufe abgeschafft haben, über die Belastungen von Lehrkräften sprechen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]:  
Nur Nebelkerzen! - Widerspruch bei der CDU - Christian Grascha [FDP]:  
Schwächer geht es nicht!)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Um zusätzliche Redezeit hat jetzt die FDP-Fraktion gebeten. Herr Försterling, 1:30 Minuten!

**Björn Försterling (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin! Wenn Sie sich weniger in die Vergangenheit flüchten würden,

(Zustimmung bei der CDU)

hätten Sie weniger Probleme in der Gegenwart.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Lösen Sie Ihre eigenen Probleme!

Nachdem gerade die beiden Regierungsfractionen immer wieder eingefordert haben, dass wir uns mit allen Schulformen auseinandersetzen sollen, kann die Frau Kultusministerin vielleicht die Frage beantworten, warum bei allen Stellenzuweisungen, die jetzt gemacht werden, die beruflichen Gymnasien keine Rolle spielen. Erklären Sie, warum die berufsbildenden Schulen für die beruflichen Gymnasien keine zusätzlichen Stellen bekommen. Warum lassen Sie die allein?

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Ebenfalls um zusätzliche Redezeit hat die CDU-Fraktion gebeten. Herr Seefried, Sie haben 2:30 Minuten.

**Kai Seefried (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich würde jetzt gerne so anfangen wie die Ministerin gerade aufgehört hat. Dann könnte ich beginnen mit landesweiten Demonstrationen von zahlreichen Lehrkräften mit weit über 10 000 Teilnehmern, mit landesweiten Schülerdemonstrationen, mit Petitionen von weit über 100 000 Menschen, die sich gegen Ihre Bildungspolitik an den Landtag wenden, mit Schülerinnen und Schülern, denen der Zugang zur Förderschule verwehrt wird und mit einem G 9, welches jetzt mit großen Problemen eingeführt wird und von dem die Schulen nicht wissen, wie sie es umsetzen sollen.

Ich könnte es endlos fortsetzen. Es hilft nichts, Frau Ministerin, wenn Sie immer wieder versuchen, sich in die Vergangenheit zu retten und bei den Vorgängern die Schuld suchen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will noch einmal unterstreichen: Unsere Forderungen, die jetzt auch in unserem Antrag stehen, sind nicht erst mit dem Antrag am 7. Juli auf die Tagesordnung gekommen. Die haben wir bereits drei Tage nach der Entscheidung des OVG im Kultusausschuss deutlich formuliert. Wir haben Sie die ganze Zeit vor uns hergetrieben, damit diese Landesregierung überhaupt etwas tut und damit der Taumelkäfer wach wird und versteht, in welcher Dimension das Gericht gerade entschieden hat.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Dann wird hier aufseiten der regierungstragenden Fraktionen über 150 Stellen applaudiert, die jetzt

besetzt worden sind. Diese 150 Stellen waren schon lange vor dem OVG-Urteil vorgesehen. Sie waren vorher schon lange für die Nachsteuerung auf dem Weg. Es sind lange nicht alle Gymnasien in Niedersachsen dabei. Es gibt sogar ganze Regionen, die gar keine von diesen 150 Stellen bekommen haben.

Die einzige Chance, die Sie jetzt noch haben und zu der Sie sich zu retten versuchen, ist, dass das G 9 Ihnen durch die Reduzierung der Wochenstundenzahl hilft, die frei werdenden Stundenkapazitäten bei den Lehrkräften zu nutzen, damit Sie die Unterrichtsversorgung nach den Sommerferien hinbekommen. Das kann der einzige Trick sein, wie Sie es nach den Sommerferien hinbekommen können.

Hier nochmals deutlich die Warnung: Nehmen Sie nicht wieder einen Dispo auf dem Rücken der Lehrkräfte auf! Wir werden sehr genau hinschauen. Sie müssen die Probleme, die Sie sich selbst eingebrockt haben, lösen, aber nicht auf dem Rücken unserer Lehrkräfte.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Seefried. - Jetzt hat Herr Scholing das Wort. Sie haben auch 1:30 Minuten. Bitte schön!

#### **Heinrich Scholing (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am 9. Juni ist das Urteil vom OVG bekannt gegeben worden. Ich glaube, drei Tage später kam der Antrag von der FDP-Fraktion zur Arbeitszeiterhebung. Er war ein bisschen aufgefrischt. Den Antrag konnten wir schon.

(Björn Försterling [FDP]: Wir wollten es Ihnen nicht zu schwer machen!)

Kurze Zeit darauf kam das Sofortprogramm der CDU. Sie hängen sich populistisch an ein Urteil, das Sie noch gar nicht zur Kenntnis nehmen konnten.

(Jörg Hillmer [CDU]: Sie machen gar nichts!)

Wir aber haben sehr schnell eine Position gefunden. Diese Landesregierung hat sehr schnell gesagt: Wir setzen um, werden allerdings noch prüfen, ob wir gegebenenfalls eine Nichtzulassungsklage einreichen. - Die Landesregierung hat sich dann entschieden. Diese Überlegung würde jeder

Privatmensch treffen. Aber von einer Landesregierung wird erwartet, dass sie das nicht macht. Das finde ich ein bisschen merkwürdig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Natürlich sind wir jetzt in einer schwierigen Situation. Die Schulen sind in einer schwierigen Situation. Jeder Schulleiter wünscht sich, dass er in fünf Tagen alles zuklappen und sagen kann: Ich weiß jetzt, wie das neue Schuljahr laufen wird.

(Christian Dürr [FDP]: Sie haben uns doch die Situation eingebrockt! - Kai Seefried [CDU]: Aber der Schulleiter weiß, wer ihm das eingebrockt hat!)

Ohne OVG-Urteil habe ich immer wieder erlebt, dass es leider nicht so war. Es sind jetzt Maßnahmen ergriffen worden, um die Problematik abzufedern. Die Problematik besteht. Das ist doch klar. Das habe ich bereits gesagt.

(Christian Dürr [FDP]: Sie fahren die Kiste an die Wand und beschweren sich, dass sie kaputt ist!)

Es sind Maßnahmen ergriffen worden, um diese Problematik abzufedern; denn wir streben natürlich an, dass die Gymnasien eine Unterrichtsversorgung von mindestens 100 % haben werden. Das ist eine große Herausforderung. Das wissen wir.

(Beifall bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Scholing. - Es hat sich Herr Politz gemeldet. Herr Politz, Sie haben auch 2:30 Minuten. Bitte schön!

#### **Stefan Politz (SPD):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es war sehr spannend, dieser Debatte zu folgen, weil sie sehr von Populismus geprägt war, insbesondere auf dieser Seite des Hauses.

(Zustimmung bei der SPD)

Ihnen ging es bei dieser Frage nicht um Sachlichkeit, sondern um Skandalisierung. Wenn Sie uns fehlende Empathie an dieser Stelle vorwerfen,

(Zuruf von der CDU: Genau!)

dann finde ich es schon spannend, dass Lehrerverbände hier als Claqueure beschimpft werden, nur weil sie Vorgänge aus Gesprächen skizzieren, die mit der Landesregierung stattgefunden haben.

Die GEW hat nun einmal an den Gesprächen teilgenommen, um aus der Situation des OVG-Urteils herauszukommen. Sie haben die Wege beschrieben und darauf hingewiesen, dass Sie mit Ihrem Antrag zu einem Zeitpunkt gekommen sind, als alle wichtigen Fragen geklärt waren.

(Zuruf von Jörg Hillmer [CDU])

Sie beschimpfen Lehrerverbände für den Hinweis, dass man nun bitte zuerst einmal die 740 Stellen umsetzt und dafür Sorge trägt, dass es eine ordentliche Unterrichtsversorgung gibt, bevor man über weitere Maßnahmen nachdenkt. Sie sollten sich wirklich selbst die Frage stellen, wie Ihre Empathie zu Lehrerverbänden ist

(Kai Seefried [CDU]: Das sagt der Richtige! - Christian Dürr [FDP]: Das sagt der Richtige! Steht auf und wehrt euch! - Kai Seefried [CDU]: Ich erinnere nur an den Philologentag!)

und wie Ihre Empathie zum Lehrerberuf ist; denn Sie setzen sich nur mit einer Schulform auseinander, lieber Herr Seefried.

(Zustimmung bei der SPD)

Sie müssen sich auch zurechnen lassen, dass Sie diesen Nachtragshaushalt und damit auch die Grundlage dafür abgelehnt haben, dass 740 Lehrerstellen finanziell ausgestattet und eingerichtet werden können.

(Christian Dürr [FDP]: Ihr habt das Ding doch gegen die Wand gefahren! Wer ist denn verantwortlich?)

- Wir haben es nicht gegen die Wand gefahren, lieber Herr Dürr.

(Christian Dürr [FDP]: Was haben Sie denn dann gemacht?)

- Gönnen Sie sich die Zeit, um sich die Urteilsgründe zu Gemüte zu führen. Das hat nichts mit Flucht in die Vergangenheit zu tun,

(Kai Seefried [CDU]: Helfen Sie den Schulen!)

sondern mit einer Zustandsbeschreibung dessen, was am Arbeitsplatz Schule über viele Jahre hinweg stattgefunden hat, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Kai Seefried [CDU]: Haben wir die Klage gehabt oder Sie?)

Bei der Klage war doch ein entscheidender Punkt auch Urteilsgrund. Den zitieren Sie nicht so gerne. Für die Urteilsfindung wurde ein Urteil des Bundesverwaltungsgerichts herangezogen, das sich eben nicht mit Lehrerarbeitszeit auseinandersetzt, sondern mit der Besoldung von Hochschulprofessoren. Diesen Punkt lassen Sie sehr gerne weg. Es war einer der wichtigsten Gründe für das OVG, dass es eine generelle Vergleichbarkeit geben muss. Dieses Urteil ist vom Mai dieses Jahres. Man konnte also 2013 überhaupt nicht darauf abstellen.

(Christian Dürr [FDP]: Sie haben also gar keine Niederlage erlitten! Das war gar keine Niederlage! - Jörg Hillmer [CDU]: Dann haben Sie alles richtig gemacht! Wunderbar!)

Von daher ist dieser Hinweis auf Plan B an dieser Stelle völlig überflüssig. Sie sollten sich auch mit dieser Frage auseinandersetzen.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Gönnen Sie den Verbänden, dass sie in der Lage sind, ihre Interessen wahrzunehmen und mit dieser Landesregierung gemeinsam umzusetzen, damit es eine ordentliche Planung gibt! Sie wollen an dieser Stelle nur Chaos sehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Politze. - Meine Damen und Herren, wir sind jetzt am Ende der Beratung zu diesem Tagesordnungspunkt.

(Zurufe von der CDU)

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der FDP in der Drucksache 17/3674 ablehnen will, den bitte ich jetzt um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen jetzt zur Ausschussüberweisung des Antrages der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/3829. Vorgesehen ist die Überweisung an den Kultusausschuss. Wer so abstimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Dann ist das so beschlossen.

Danke schön.

Ich rufe jetzt auf den

Tagesordnungspunkt 51:

Erste Beratung:

**Diskurs über den Weg zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung in Niedersachsen ermöglichen - Ideologische Kampfrhetorik beenden - Modernen Stallbau fördern** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3832

(Unruhe)

- Einen kleinen Moment, meine Damen und Herren. Es ist jetzt eine Wanderbewegung im Gange. Diese müssen wir abwarten.

Meine Damen und Herren, zu diesem Tagesordnungspunkt hat sich Hermann Grupe, FDP, gemeldet. Sie haben das Wort.

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Industrielle Fleischerzeugung, Hühnerfabriken, Widerstand gegen Massentierhaltungsanlagen - das sind die Schlagworte, die den Landwirten heute tagtäglich entgegengeschleudert werden. Wo finden wir diese so fachlich qualifizierte Expertise, die ich eben vorgetragen habe? - Zusammengefasst auf der Internetseite des niedersächsischen Landwirtschaftsministers, meine Damen und Herren.

Dann lesen wir bei *dpa* - leider ist der Ministerpräsident gerade gegangen -:

„Trotz der weit verbreiteten gesellschaftlichen Skepsis glaubt Niedersachsens Regierungschef Stephan Weil nicht an eine Zukunft ohne Massentierhaltung in Deutschland.“

Meine Damen und Herren, was hat der denn nun verbochen?

(Renate Geuter [SPD]: Das hat der gar nicht gesagt!)

- Ich war dabei, Frau Geuter - Sie auch.

Dann sagt er weiter - wörtliches Zitat -:

„Aus heutiger Sicht kann ich mir schwer vorstellen, dass man auf größere Tierbestände verzichten kann.“

Meine Damen und Herren, das ist eine Selbstverständlichkeit, wie sie banaler nicht sein kann. Ich

könnte es überhaupt nicht besser ausdrücken. Aber wenn man so etwas in der heutigen Zeit sagt, wird man sofort an den Pranger gestellt und der Befürwortung der Massentierhaltung bezichtigt.

(Beifall bei der FDP)

Der Ministerpräsident hat weiter gesagt:

„Man wird nicht zu einer Struktur wie vor 100 Jahren zurückkommen können mit vielen kleinen Höfen.“

Meine Damen und Herren, ich sage immer, nicht wie vor 50 Jahren, und werde von den üblichen Verdächtigen schon der Polemik bezichtigt.

Mit dem Ministerpräsidenten sind wir uns also völlig einig, was diese Beurteilung angeht. Er sagt weiter:

„In der Tierhaltung werde es aber nach und nach sicher eine deutliche Veränderung geben müssen.“

Meine Damen und Herren, dazu sage ich: Es wird eine möglichst dynamische Entwicklung geben müssen, getragen von einer breiten gesellschaftlichen Akzeptanz. Das muss man dann aber mit den Menschen machen. Das muss man mit den Landwirten machen. Das muss man mit den vielen sehr gut ausgebildeten jungen Landwirten machen, die wir in diesem Lande haben. Das ist unser Kapital. Die darf man nicht tagtäglich an den Pranger oder ins Abseits stellen.

(Beifall bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: Sehr richtig!)

Was aber hat diese Landesregierung getan, meine Damen und Herren? - Der Landwirtschaftsminister hat das Agrarinvestitionsförderungsprogramm erst einmal flugs von 40 Millionen auf 10 Millionen zusammengestrichen, also zu einer Art Merkposten degradiert. Das sind - um das einmal zu verdeutlichen - 5 % dessen, was diese Regierung in diesem Jahr im Haushalt einfach mal so vergessen hat. Zum Vergleich: Am Dienstag haben wir 200 Millionen im Nachtrag nachgenehmigt.

Er hat die Agrarinvestitionsförderung auf 10 Millionen zusammengestrichen. Die 40 Millionen, die wir vorher hatten, haben ein Investitionsvolumen von etwa 250 Millionen Euro in wesentlich tierfreundlichere Ställe ausgelöst, meine Damen und Herren. Das ist bei sicherlich allen in diesem Hause unbestritten. In den vergangenen Jahren wurden hauptsächlich Boxenlaufställe gebaut.

Dass die wesentlich mehr Tierwohl bedeuten, ist keine Frage.

Die Zahl der Anträge ist von 700 bis 1 000 in der schwarz-gelben Zeit im ersten Jahr auf 69 zurückgegangen. Die 10 Millionen sind wohl gerade so beantragt worden. Ob sie abgeflossen sind, weiß ich nicht. Jetzt ist die Zahl der Anträge aber nach oben gegangen, nämlich von 69 auf 70. Die 10 Millionen wollte nämlich niemand so richtig haben. 8,5 Millionen sind beantragt, meine Damen und Herren. Das ist ein blankes Desaster. Selbst diese Resterampe wird nicht mehr abgeräumt. Ich kann Ihnen versichern: Wenn wir Landwirte irgendwo Geld wittern, sind wir die reinsten Trüffelschweine.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

Da bleibt aber nicht 1 Cent liegen. Wir brauchen das Geld nämlich, um in die Zukunft unserer Betriebe zu investieren. Mit diesem Programm aber ist überhaupt nicht das Geringste anzufangen.

**(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)**

Der Minister freut sich darüber. Er freut sich über die Resonanz, gibt er zu Protokoll, und sagt: Niedersachsen fördert nicht mehr den Ausbau der Massentierhaltung. - Das ist jetzt wieder - gut, dass er nicht da ist - ein Seitenhieb auf den Ministerpräsidenten, auf mich und andere Massentierhaltungsrechtfertiger.

Ich kann nur sagen: Wir tragen das mit Fassung. Wir kennen das schon länger. Und wir stehen nicht ganz alleine da. Die Wissenschaft kommt uns in dieser Frage nämlich zu Hilfe. Ich zitiere jetzt einmal den Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung. Der hat uns Landwirten einiges aufgeschrieben, woran wir zu knapsen haben. Keine Frage. Aber der sagt: Die Betriebsgröße hat einen gegenüber anderen Einflussfaktoren vergleichsweise geringen Einfluss auf das Tierwohl.

In größeren Ställen ist das - sage ich dazu - sogar wesentlich leichter und wirtschaftlicher zu verwirklichen als dann, wenn man nur kleine Ställe fördern will. Dass das da teurer ist, erschließt sich jedem, der bis drei zählen kann. Die Wissenschaftler sagen: Wir brauchen einen intensiven Diskurs zwischen Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik unter Einbeziehung der Wissenschaft. - Und sie sagen: Dazu gibt es einen deutlichen Kontrast zwischen der öffentlichen Forderung nach Veränderungen in der Tierhaltung und dem Marktanteil

von extensiv produziertem Fleisch, dessen Anteil in der Gesamtproduktion in Deutschland bei Schweine- und Geflügelfleisch bei unter 1 % liegt.

Meine Damen und Herren, das ist unser Problem. Wir kriegen die ganzen Forderungen, aber niemand ist bereit, das Geld dafür auszugeben. Genauso klaffen Anspruch und Wirklichkeit bei dieser Regierung auseinander. Sie, Herr Landwirtschaftsminister, haben den Bau tiergerechter Ställe fast zum Erliegen gebracht. Ihr eigener Staatssekretär hat im Agrarausschuss im Rahmen der Anhörung, als es darum ging, dass bei einigen Versuchen ja mehr als 90 % der Tiere verletzt waren, wenn man die Schwänze nicht kupiert hatte, ausgeführt, das liege daran, dass man dies in alten Ställen gemacht habe, und das könne gar nicht funktionieren.

(Heiner Schönecke [CDU]: Tja, neue genehmigt er ja nicht!)

Sie haben aber die Investitionsbereitschaft in Niedersachsen regelrecht zum Erliegen gebracht. Ihre Stallbauverhinderungspolitik beruht auf zwei Säulen, nämlich einerseits auf der Diffamierung und der Anprangerung der Landwirtschaft - Sie nehmen den Betrieben wirklich die Zukunftsperspektive - und andererseits auf der Streichung der finanziellen Mittel für Investitionen. Das haben Sie absolut erfolgreich hingekriegt. Kein Mensch, der noch halbwegs Herr seiner Sinne ist und sein Geld nicht verbrennen will, investiert jetzt noch in Ställe, die er dann über 20 oder 30 Jahre abbezahlen muss, obwohl er nicht weiß, was Ihnen morgen und übermorgen wieder einfällt.

(Beifall bei der FDP - Christian Grascha [FDP]: So ist es! Zum Schaden der Tiere!)

Im Fazit kann ich sagen: All das, was Sie, Herr Minister, in der Opposition angeprangert haben, konservieren Sie jetzt, weil Sie Fortschritt und Entwicklung blockieren. Sie sind der absolute Tierwohlverhinderungsminister.

(Beifall bei der FDP)

Wir brauchen für die Zukunft endlich wieder eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Landwirtfamilien, wir brauchen dringend Investitionen, um die ehrgeizigen Ziele für mehr Tierwohl zu erreichen, und wir brauchen noch dringender eine insgesamt zuverlässige Agrarpolitik, um unseren Bauernfamilien eine positive Zukunftsperspektive bieten zu können.

Das will dieser Antrag erreichen. Deswegen freue ich mich auf die Debatten im Agrarausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Nun hat das Wort für die SPD-Fraktion Herr Kollege Prange. Bitte!

**Ulf Prange (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! FDP schränkt Meinungsfreiheit ein und fordert Erhöhung von Subventionen. - So könnte man Ihren Antrag zusammenfassen. In der Tat eine Schlagzeile, die ich einer liberalen Partei eigentlich nicht zuordnen würde. Sie sehen mich überrascht, Herr Grupe. Überrascht sehen Sie mich auch von Ihrer Brutalrhetorik, und noch mehr überrascht sehen Sie mich von dem Zitat, das Sie hier dem Ministerpräsidenten untergeschoben haben. Ich habe mich eben noch einmal bei Frau Geuter rückversichert, die bei jener Veranstaltung dabei war. Sie aber waren scheinbar nicht dabei. Dann ist das schon ein sehr interessanter Vorgang.

(Hermann Grupe [FDP]: Ich war dabei in Cloppenburg! Das war die dpa! Das ist die Deutsche Presseagentur! Die kennen Sie vielleicht!)

Aber jetzt zu Ihrem Antrag: Ihre erste Forderung, in der politischen Debatte auf den Begriff „Massentierhaltung“ ernsthaft verzichten zu wollen, halte ich für abwegig. Dies ist ein Begriff, der seit Jahrzehnten gebräuchlich ist, und den können Sie nicht sozusagen auf Knopfdruck durch einen Entschließungsantrag aus der öffentlichen Diskussion verbannen.

(Hermann Grupe [FDP]: Das ist Meyer'sche Kraftrhetorik! - Christian Grascha [FDP]: Nur Kampfgetöse! - Weitere Zurufe - Glocke der Präsidentin)

Sie müssen doch das, was in der Gesellschaft diskutiert wird, ernst nehmen. Ich gebe Ihnen recht, dass man mit Sprache sensibel umgehen muss. Da sind wir auch in der Pflicht. Aber nachdem ich Sie eben gehört habe, muss ich wirklich sagen: Sie müssen doch zugestehen, dass Zuspitzung möglich sein muss. Das macht doch auch die politische Debatte aus.

(Hermann Grupe [FDP]: Aber nicht die Diffamierung der Betroffenen! Uns können Sie meinetwegen alles an den Kopf werfen! - Weitere Zurufe - Unruhe)

Wenn man einmal auf die Entwicklung dieses Begriffs zurückblickt, der ja schon seit den 70er-Jahren existiert - ich habe es einmal bei Bernhard Grzimek, dem damaligen Frankfurter Zoodirektor, nachgelesen - - -

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Herr Prange! - Herr Kollege Grupe, Sie hatten Ihre Redezeit. Herr Oesterhelweg, Sie haben noch Redezeit. Von daher können Sie alle jetzt dem Kollegen Prange lauschen. Ich bitte um Ruhe!

**Ulf Prange (SPD):**

Um auf das Problem zurückzukommen: Mit Ihrem Vorschlag, einen solchen Begriff nicht mehr zu verwenden, kommen wir nicht weiter. Wir haben Probleme in der Landwirtschaft, die wir zur Kenntnis nehmen müssen. Wir haben Nährstoffüberschüsse und in der Folge Nitrat- und Phosphatprobleme; wir haben die Antibiotikaproblematik; wir haben die Problematik der Immissionen von Großanlagen, und wir müssen Tierwohlaspekte berücksichtigen. Das ist doch etwas, was die Menschen in unserem Land, die näher hinschauen und Veränderungen in der Landwirtschaft fordern, beschäftigt.

Was müssen wir denn machen, wenn die Produktionsmethoden auf Akzeptanzprobleme stoßen? Wir können doch diese Kritik nicht ausblenden, sondern wir müssen die Menschen ernst nehmen. Das gilt auch für das Thema Stallbauten; ich erinnere an viele Bürgerinitiativen vor Ort, die sich dagegen wenden.

Die Politik dieser Landesregierung, die sich auf den Weg der sanften Agrarwende gemacht hat, macht doch genau dies. Auf der einen Seite stehen die Belange der Landwirte und auf der anderen Seite die sich verändernden gesellschaftlichen Anforderungen. Das müssen wir zusammenführen. Laut der vor Kurzem erschienenen NDR-Umfrage wertschätzen das die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land auch; dafür gibt es Zustimmung.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Dann können Sie in der Schulpolitik ja einpacken!)

Wir dürfen diese Verantwortung aber nicht allein bei den Landwirten abladen; das ist uns als SPD ganz wichtig. In diesem Zusammenhang muss man auch über Verbraucherverhalten reden; man muss über Konzentration im Einzelhandel reden, und man muss darüber reden, dass die Mentalität „Geiz ist geil!“ zu den beschriebenen Folgen bei den Erlösen in der Landwirtschaft führt. Die Folgen werden mit „Wachsen oder Weichen“ beschrieben.

Deswegen werbe ich dafür, statt eines Verbots der Verwendung des Begriffs Massentierhaltung dazu übergehen, zu fragen, wie der Begriff definiert wird bzw. was eine gesellschaftlich akzeptierte Größe von landwirtschaftlichen Betrieben ist. Darüber gibt es unterschiedliche Vorstellungen - nicht nur in der Politik, sondern auch in der Bevölkerung. Wenn wir an der Stelle übereinkommen, dann können wir, glaube ich, im Interesse der Gesellschaft, der Landwirtschaft und aller betroffenen Akteure einen guten Weg gehen.

Wenn Sie anführen, dass der Anteil der extensiven Haltung nur bei 1 % liegt bzw. die Produkte aus extensiver Haltung kaum nachgefragt werden, dann muss man auch darüber nachdenken, warum das so ist. Dabei geht es auch um Transparenz für die Verbraucher, um bessere Kennzeichnung, damit die Verbraucher diese Produkte überhaupt erkennen können. Die Verbraucher können z. B. zwischen Eiern aus ökologischer Haltung, Bodenhaltung und Freilandhaltung wählen. Da sieht man ja, dass es funktioniert. Wenn man das auch beim Fleisch hinbekommt, haben wir durchaus Möglichkeiten.

(Helmut Dammann-Tamke [CDU]: Wir haben doch heute schon die Möglichkeiten!)

Abschließend kurz zu Ihrer ersten Forderung: So kann man es eben nicht machen; man kann nicht einfach diesen Begriff negieren und völlig ausblenden.

Ihre zweite Forderung ist, das Agrarinvestitionsförderungsprogramm - AFP - auf mindestens 40 Millionen Euro aufzustocken. Sie haben es selber gesagt: Nach den aktuellen Zahlen wurde im Antragsverfahren 2014/2015 das Fördervolumen von 10 Millionen Euro gar nicht ausgeschöpft. Das muss man erst einmal festhalten.

(Christian Grascha [FDP]: Das liegt doch an Ihrer Politik!)

Es ist ja auch nicht so einfach möglich - die ELER-Programme sind genehmigt worden; mit Ihrem

Antrag kommen Sie eigentlich zu spät -, dass zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden. Sie sagen auch nicht, woher die kommen sollen. Es passt für mich auch ins Bild, dass Sie keinen Gegenfinanzierungsvorschlag machen.

Wir haben die Agrarinvestitionsförderung neu ausgerichtet und setzen damit gesellschaftlich und politisch gewollte Forderungen um. Es geht ja nicht nur um den reinen Tierschutz - auch wenn Sie zu Recht ansprechen, dass neue Ställe immer ein gewisses Plus unter Tierwohlaspekten bedeuten -, sondern auch darum - und das ist der Grund, warum Viehbesatz und Tierbestand eine stärkere Rolle spielen -, die negativen Auswirkungen zu steuern, eine Steuerungswirkung über das AFP zu erreichen. Das haben wir mit den höheren Standards, an die wir die Förderung koppeln, umgesetzt. Dabei geht es um die anfallenden Nährstoffe, um den Schutz von Boden und Grundwasser; und es geht auch darum, dass wir z. B. bei den Bestandsgrößen die Vorgaben des Bundes-Immissionsschutzrechts beachten.

Wir haben diese Maßnahmen, die man natürlich immer einer Evaluierung unterziehen kann, umgesetzt. Ich denke, wir werden dazu im Ausschuss auch eine Unterrichtung bekommen. Ich bin gespannt auf die Beratung im Ausschuss.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Prange. - Auf Ihren Beitrag liegt eine Wortmeldung zu einer Kurzintervention des Kollegen Grupe, FDP-Fraktion, vor. Bitte, Herr Grupe!

#### **Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Lieber Kollege Prange, wir wollen den Begriff Massentierhaltung nicht verbieten; wir sind generell gegen Verbote. Wir wollen vielmehr überzeugen. Ich werbe in diesem Zusammenhang dafür, eine möglichst sachliche und fachliche Diskussion darüber zu führen, wie Tierhaltung in der Zukunft aussehen soll.

Ich habe dazu einen Satz zitiert, den ich für eine sehr gute Grundlage halte. Wenn jemand sagt, dass er sich aus heutiger Sicht schwer vorstellen könne, dass man auf größere Tierbestände verzichten könne, und wenn er auch sagt, in der Tierhaltung werde es deutliche Veränderungen geben

müssen, so wie der Ministerpräsident es in Cloppenburg getan hat - ich war dabei -, dann kann ich dazu nur sagen: Das ist eine sehr vernünftige Stellungnahme, die ich nur unterstreichen kann. Da wollen wir hin. Wenn wir etwas verändern, dann müssen wir es vernünftig, konstruktiv und mit den Menschen machen.

Beim Thema AFP muss ich Sie leider enttäuschen: Sie haben das AFP regelrecht ruiniert. Sie haben es auf einen Restposten zusammengestrichen und Bedingungen definiert, die es völlig unattraktiv machen. Wenn Ihnen der eigene Staatssekretär erklärt, dass wir als einen Faktor von vielen etwas anders gestaltete Ställe brauchen - und „etwas anders gestaltet“ kann riesige Investitionen bedeuten -, dann müssen Sie doch ein Interesse daran haben, ein entsprechendes Programm dazu aufzulegen, damit die Ställe anders gestaltet werden können. Sie dürfen aber nicht jeden Tag die Landwirte an den Pranger stellen und ihnen gleichzeitig die Grundlagen entziehen. Darauf müssten Sie mal eine Antwort geben; dann kämen wir weiter. Dann könnten die Landwirte wieder eine Perspektive sehen, wie sie auch unter dieser Landesregierung irgendwie die Zukunft gestalten können.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Herr Kollege Prange antwortet Ihnen. Bitte!

**Ulf Prange (SPD):**

Unter der Nr. 1 Ihres Antrags formulieren Sie, dass Sie den Begriff der Massentierhaltung aus der politischen Debatte herausnehmen wollen - so habe ich es zumindest verstanden. Ich habe nur gesagt, dass ich es für schwierig halte, so einen Begriff auszublenden. Ich glaube, alle Akteure - dazu gehören Landwirte, Verbraucher, aber auch die Medien und wir, die Politik - müssen verantwortlich mit Sprache umgehen. Das ist keine Frage; das hatte ich auch schon gesagt.

Wir müssen aber auch gemeinsam ein Akzeptanzproblem lösen. Dieses Akzeptanzproblem haben wir im Land - im städtischen Raum vielleicht stärker als im ländlichen Raum. Aber auch im ländlichen Raum hört man das zunehmend. Darum geht es.

Ich finde es schwierig, mit solchen Denkverböten zu arbeiten. Deswegen war ich auch sehr irritiert über den Inhalt Ihres Antrages.

Natürlich gibt es Veränderungen in der Landwirtschaft - das nehmen auch wir zur Kenntnis. Es gibt nicht *den* Idealbetrieb; es gibt gute konventionelle Landwirtschaft in diesem Land; es gibt gute Biobetriebe; es gibt große und kleine Betriebe. Nichtsdestotrotz müsste doch einmal eine Größe definiert werden; dann hätten wir nämlich diese Debatte über die Massentierhaltung gar nicht in der Form. Das wäre ein konstruktiver Ansatz, den ich mir von Ihnen gewünscht hätte - und nicht diese Brutalrhetorik, mit der Sie eben fast versucht hätten, uns zu erschlagen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zum AFP: Ich habe gesagt, dass wir umgesteuert haben, weil wir eine gesellschaftlich-politische Veränderung zur Kenntnis genommen haben. Das ist eingeflossen. Es gibt Parameter, an denen wir uns orientieren.

(Glocke der Präsidentin)

Davon profitieren kleinere Betriebe eher als größere, die wiederum eine stärkere Kapitalausstattung haben und vielleicht nicht in dem Maße Unterstützung brauchen.

Ich habe Sie auch gefragt: Woher nehmen wir das Geld?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Prange, diese Frage können Sie nicht mehr beantworten, weil Ihre Redezeit abgelaufen ist.

**Ulf Prange (SPD):**

Dann bleibt sie so im Raum stehen.

(Das Licht im Plenarsaal geht aus - Beifall - Zurufe: Oh! - Jens Nacke [CDU]: Hitzefrei! - Das Licht geht wieder an - Zurufe: Ah!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Wir müssen noch etwas warten, weil die Mikrofonanlage noch nicht wieder funktioniert.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Ich könnte auch ohne Mikrofon sprechen!)

- Wir warten noch einen Augenblick.

(Christian Grascha [FDP] gibt einen Wortmeldezettel ab - Die Mikrofonanlage funktioniert wieder)

- Herr Grascha, ich bin erstaunt über Ihre technischen Fähigkeiten.

(Christian Grascha [FDP]: Ich auch! - Heiterkeit und Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir setzen die Beratungen fort. Nun hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Oesterhelweg das Wort.

(Unruhe)

- Ich bitte Sie alle noch einmal um Aufmerksamkeit. - Bitte, Herr Oesterhelweg!

**Frank Oesterhelweg (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das hatte eben schon Symbolcharakter: Bei rot-grüner Agrarpolitik gehen für uns Bauern die Lichter aus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, diesen Antrag der FDP-Fraktion kann ich unterschreiben. Das ist alles richtig. Allerdings ist er natürlich auch sehr breit gefächert, lieber Kollege Grupe - ein bisschen liberales Allerlei und nicht so richtig etwas Neues. Das Ganze ist der Anfang einer ganz interessanten Materialsammlung. Es gibt aber wenig konkrete Forderungen. Daran müssen wir noch etwas arbeiten, meine Damen und Herren. Zu den beiden Themenkomplexen ist der Antrag tatsächlich etwas unvollständig und vielleicht auch nicht zu Ende gedacht. Aber wir können gemeinsam daran arbeiten. Das kriegen wir nach der Sommerpause mit Sicherheit hin.

Die Landesregierung soll auf ideologische Begriffe wie „Massentierhaltung“ verzichten und zu einer vernünftigen Diskussionskultur kommen. Wenn ich die Kollegen von der FDP nicht sehr gut kennen würde, würde ich sagen: Mein Gott! Habt ihr es immer noch nicht mitgekriegt? - Aber die Forderung ist natürlich berechtigt.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Das sagt der Richtige!)

Warum glaube ich, dass sie es nicht mitgekriegt haben? Weil Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, es mit Sicherheit nicht tun werden. Sie leben nämlich von Feindbildern. Ohne diese würden Sie gar nicht existieren, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Helge Limburg [GRÜNE]: Herr Kollege, lesen Sie einmal in den Protokollen Ihre eigenen Aussagen nach! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wenn Ihnen jetzt die Kernenergie abhanden kommt, brauchen Sie ein neues Feindbild, um Leute in der Diskussion gegeneinander aufbringen zu können, damit Sie Ihre 10 % zusammenkriegen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Meyers Märchenstunden - Minister Meyers Märchenstunden; so viel Zeit muss sein - gehen auch in Zukunft weiter. Trotzdem müssen wir natürlich an die Probleme heran. Unser stets lächelnder, im Augenblick aber nicht anwesender Ministerpräsident und der Landwirtschaftsminister der Herzen, im Augenblick auch nicht dabei, setzen das ja teilweise schon um. Sie bemühen sich um etwas mehr Sachlichkeit. Minister Meyer bekommt in der Kabinettsrunde statt Keksen immer ein bisschen Kreide. Diese Dosis reicht aber nicht aus. Es kommt eben immer wieder durch. Sie befinden sich geradezu auf einem Kreuzzug gegen die niedersächsische Landwirtschaft, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Was setzen wir dem entgegen? Der Antrag der FDP ist natürlich vollkommen richtig. Wir müssen hier zu einer vernünftigen Diskussionskultur kommen. Wir müssen wieder miteinander statt übereinander reden. Deswegen haben wir - ich habe manchmal den Eindruck, dass Sie zumindest schon einmal darin geblättert haben - dieses Papier auf den Weg gebracht, weil es in der Tat möglich ist, miteinander und nicht nur übereinander zu reden.

(Der Redner hält das Papier „Die Zukunft der Landwirtschaft in Niedersachsen“ hoch)

Wir haben die wesentlichen Themen, auch die der Tierhaltung insgesamt, mit Fachleuten der Tierärztlichen Hochschule, einem Tierethiker, Verbraucherschützern, Landwirten und, und, und besprochen.

(Zuruf von Wiard Siebels [SPD])

Dann stellen wir fest, dass es eben nicht so ist, wie Sie es den Leuten weismachen wollen, dass man etwas gegen die Landwirtschaft machen müsse. Nein, man muss vernünftig, sachlich und ruhig miteinander reden. Selbst Sie, Herr Kollege Siebels, müssen damit irgendwann einmal beginnen. In Ihren Wahlkreisen machen Sie es schon. Aber hier dürfen Sie das offensichtlich nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben Anträge - das ist die Grundlage für eine vernünftige Diskussion - zur Verbraucherinformation, zur Verbraucherbildung, zur Eindämmung der Lebensmittelverschwendung, zur Stärkung von Forschung und Wissenschaft sowie zur besseren Ausbildung unserer Landwirte auf den Weg gebracht.

In welchen Betrieben geht es den Tieren denn wirklich gut? Herr Prange, was ist eigentlich Massentierhaltung? Wir haben den Minister schon oft aufgefordert: Definieren Sie das doch einmal! - Er konnte es nie beantworten, meine Damen und Herren.

(Anja Piel [GRÜNE]: Doch, finde ich schon! Vielleicht hören Sie nicht zu!)

Deswegen greife ich eine Idee meines Kollegen Hillmer auf. Lassen Sie uns einmal gemeinsam eine Anfrage einreichen. Vielleicht kriegen zumindest Sie eine Antwort. Denn uns kann gar keiner sagen, was eigentlich Massentierhaltung ist.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei den GRÜNEN - Unruhe)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Oesterhelweg! Sie haben zwar eine sehr laute, durchsetzungsstarke Stimme. Es ist aber schwer, der Debatte von hier oben zu folgen. Deshalb werden wir erst einmal Ruhe einkehren lassen.

(Zuruf von der SPD: Er schreit immer so!)

Wir werden erst fortfahren, wenn Ruhe eingekehrt ist. - Bitte, Herr Kollege!

**Frank Oesterhelweg (CDU):**

Herzlichen Dank. Wenn Sie den Ton ein bisschen lauter stellen und ich noch ein bisschen lauter rede, komme ich dagegen an. Das dürfte kein Problem sein.

In welchen Bestandsgrößen geht es den Tieren eigentlich gut? Immer in den kleinen und nicht in den großen? Vergleichen Sie doch einmal die Anbindehaltung alten Stils von früher mit Milchvieh in Boxenlaufställen. Dann ist das Thema doch schon erledigt.

Meine Damen und Herren, den Tieren geht es bei Landwirten gut, die von der Tierhaltung leben. - das ist der Regelfall -, weil sie davon leben und sich nicht den Ast absägen, auf dem sie sitzen.

Den Tieren geht es dort gut, wo gut ausgebildete Menschen arbeiten. Den Tieren geht es dort gut, wo die Landwirte auch von Forschung und Wissenschaft begleitet werden. Den Tieren geht es bei Landwirten gut, die nicht ständig am Pranger stehen müssen und diskriminiert werden. Den Tieren geht es dort gut, wo Unternehmer nicht ständig unter massivem Druck des Staates stehen.

Eines will ich auch ganz deutlich sagen: Den Tieren geht es dort gut, wo Menschen, Landwirte, landwirtschaftliche Familienbetriebe sich auf staatliche Vorgaben verlassen können, also Planungssicherheit haben. Das haben sie bei Ihnen eben nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn ich heute Morgen gefrühstückt hätte, hätte ich ein Problem gekriegt. Das habe ich aber nicht. Jetzt lesen wir nämlich in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, dass die Grünen Direktzahlungen an die Bauern abschaffen wollen. Herzlichen Glückwunsch! Das ist genau Ihre Arbeit für die Landwirtschaft, für das Agrarland Nummer eins, für die Landwirtschaft in Niedersachsen. So läuft es nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zum AFP: Wer will, dass sich etwas ändert und verbessert, auch im Bereich der Tierhaltung, der muss Hilfestellung geben und Anreize schaffen und darf nicht etwas über Verbote machen.

Rechnen Sie doch einfach einmal aus, wie viele Tiere wir in diesem Lande brauchen, um die Bevölkerung zu versorgen. Glauben Sie denn, dass Sie beispielsweise - um nur eine Zahl zu nennen - 80 Millionen Einwohner ohne große Tierbestände mit Eiern versorgen können? Dazu brauchen Sie 65 Millionen Legehennen. Wo sollen die denn sitzen, wenn nicht in großen Beständen, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Kommen Sie wieder auf den Teppich zurück: Zahlen, Daten, Fakten. Lassen Sie uns dann über das AFP sprechen - über Obergrenzen, die heraufgesetzt werden müssen, über Staffellungen, vielleicht auch über Zuschüsse für Schauställe und Informationsställe -, damit wir da wirklich einen Konsens in der Gesellschaft hinbekommen.

Das wird eine interessante Diskussion nach der Sommerpause, glaube ich. Nutzen Sie die Gelegenheit. Gucken Sie einmal in unser Papier. Dann

kriegen wir das mit dem vernünftigen Diskurs auch hin.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Oesterhelweg. - Auf Ihren Beitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Limburg, Bündnis 90/Die Grünen. Bitte!

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Herr Kollege Oesterhelweg, ich habe mich zu Wort gemeldet, weil es schon einigermaßen skurril anmutet, dass gerade Sie als Person und Ihre Fraktion hier zu einer Mäßigung im Tonfall der Debatte um die Landwirtschaft aufrufen.

Ich darf Sie einmal daran erinnern, welche Wortwahl die CDU in diesen Landtag eingebracht hat. Sie haben uns im vergangenen Dezember Blockwartmentalität vorgeworfen, also einen NS-Vergleich gezogen, den sie ausdrücklich verteidigt haben. Ihr Fraktionsvorsitzender hat erst vor wenigen Wochen von Gänse-KZs gesprochen. Er hat sich dafür entschuldigt - zugegeben -, aber in Wahrheit, Herr Oesterhelweg, sind es doch Sie, die hier immer wieder Schärfe und völlig unangemessene Begriffe in die Diskussion bringen. Mäßigen Sie sich, schauen Sie in den Spiegel, und dann lassen Sie uns gemeinsam sachlich über die Zukunft des Agrarlandes Nummer eins diskutieren.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Limburg. - Es gibt nun einen Antrag **zur Geschäftsordnung**. Herr Kollege Nacke, bitte!

**Jens Nacke (CDU):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, es ist schon etwas spät, und wir alle freuen uns aufs Wochenende, aber lieber Herr Kollege Limburg, sparen Sie es sich doch, hier nun ausgerechnet der CDU-Fraktion NS-Vergleiche vorzuwerfen. Sie wissen, dass das nicht der Fall ist. Sie wissen, dass man das in das Wort „Blockwartmentalität“ bestenfalls hineininterpretieren kann. Das hat mit nationalsozialistischer Terminologie nichts zu tun.

Sie bringen hier eine unnötige Schärfe in eine Diskussion hinein. Sie sollten sich das wirklich sparen, auch wenn Sie unter Druck geraten. So etwas muss an dieser Stelle nicht sein.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Nacke. - Ebenfalls zur Geschäftsordnung spricht nun Herr Kollege Limburg, Bündnis 90/Die Grünen.

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Herr Kollege Nacke, noch einmal: Die Schärfe bringen Sie in diese Debatte, nicht nur heute, sondern gerade im Agrarbereich machen Sie das immer und immer wieder. Sie werfen pauschal in den Raum, dass diese Landesregierung Schärfe reinbringen würde,

(Hermann Grupe [FDP]: Der Minister, nicht die Landesregierung!)

in Wahrheit sind Sie uns nur ein einziges konkretes Beispiel schuldig geblieben.

Zum Begriff „Blockwart“, Herr Nacke, rate ich Ihnen nachzuschlagen, woher der Begriff „Blockwart“ kommt, welche Funktion Blockwarte im NS-Reich hatten, und alles, was Sie hier dazu beitragen, noch einmal ganz gründlich zu überdenken.

(Beifall bei den GRÜNEN - Zuruf von der CDU: Peinlich!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Weitere Wortmeldungen zur Geschäftsordnung sehe ich nicht, sodass wir jetzt in der Beratung fortfahren. - Herr Oesterhelweg möchte auf die Kurzintervention antworten. Bitte, Herr Kollege Oesterhelweg!

**Frank Oesterhelweg (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ganz kurz: Es macht sich immer ganz gut, Herr Kollege Limburg, einen gleich in eine gewisse Ecke zu drücken. Aber da lasse ich mich nicht hindrücken. Dafür müssen Sie schon ein bisschen mehr Anlauf nehmen, um das deutlich zu sagen.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus. Ich kann mich gut an Veranstaltungen mit Kollegen aus Ihrer Partei im Landkreis Wolfenbüttel erinnern.

Das war teilweise übel: Fackelzüge vor landwirtschaftlichen Betrieben, die einen nach Recht und Gesetz genehmigten Stall bauen wollen. Kommen Sie mir nicht mit der Frage, was skurril ist in dieser öffentlichen Diskussion.

Jawohl, wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus. Ein Kollege hat einmal gesagt - das werde ich jetzt gerne zitieren -: „Leute, steht auf und wehrt euch ...“, und zwar in genau der gleichen Art und Weise!

Sie haben die „Wahl der Waffen“. Dann nehmen wir das als Berufsstand auf. So, wie Sie das machen, Leute immer öffentlich durch den Kakao zu ziehen, zu diskriminieren und hinterher zu versuchen, einen in die Ecke zu stellen, so geht das mit der politischen Kultur in diesem Lande mit Sicherheit nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Der nächste Redner spricht nun für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Kollege Janßen, bitte.

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das geht hier anscheinend nicht mehr um Debattenkultur, sondern hier geht es mittlerweile mehr oder weniger um Kampfrhetorik. Ich habe keine große Lust, mich dieser Kampfrhetorik der Oppositionsparteien anzuschließen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Aber Herr Limburg hat das offensichtlich schon!)

Ich werde unabhängig davon versuchen, hier vergleichsweise sachlich vorzutragen, wenn es recht ist, damit wir diesen emotionalen Rahmen wieder verlassen können.

Meine Damen und Herren von der FDP, Sie wollen einen gesellschaftlichen Diskurs über Massentierhaltung. Ja, okay, den führen wir. Aber Sie wollen ihn natürlich zu den Bedingungen, die Sie vorgeben, und Begriffe wie Massentierhaltung, die inzwischen Allgemeingut geworden sind, dürfen dabei natürlich nicht vorkommen.

(Christian Grascha [FDP]: Es ist trotzdem ein Kampfbegriff!)

Was für ein Verständnis haben Sie als freiheitliche Partei eigentlich von der freiheitlichen Wortwahl? - Denn letztendlich bestimmen nicht wir die Wort-

wahl, die in der politischen Diskussion geschaffen wird,

(Christian Grascha [FDP]: Ja sicher!)

sondern die bestimmt in erster Linie die Bevölkerung.

(Hermann Grupe [FDP]: Der Minister steht auch mit uns zusammen am Pranger!)

Den Begriff Massentierhaltung finden Sie längst im Duden. Der ist übrigens dort definiert als technisierte Tierhaltung in Großbetrieben zur Gewinnung möglichst vieler tierischer Produkte.

(Zuruf von den GRÜNEN: Aha!)

Herr Oesterhelweg, jetzt hören Sie gut zu.

(Heiner Schönecke [CDU] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

- Nein, eine Zwischenfrage lasse ich nicht zu.

Ich möchte Ihnen einmal Massentierhaltung definieren, wie ich es sehe. Das ist schlicht und ergreifend die Grenze, ab der der Immissionsschutz greift.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Kollege Janßen, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Schönecke zu?

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Nein, das hatte ich ihm gerade schon gesagt.

Die Grenze liegt bei 30 000 Tieren im Bereich des Geflügels und bei 1 500 Schweinen.

(Jens Nacke [CDU]: Und Kühe?)

- Da liegt die Grenze bislang bei 600.

Ich finde das übrigens zu hoch.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte, Herr Kollege Nacke, keine Dialoge! - Herr Janßen, fahren Sie bitte fort.

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Die Bürgerinnen und Bürger sehen das übrigens viel enger. 90 % der im Rahmen einer Studie der Uni Göttingen Befragten sagen, dass sie einen Hühnerbestand von 5 000 Hühnern bereits für Massentierhaltung halten. Dasselbe gilt für einen Schweinebestand von 1 000 Schweinen. Eine klare Mehrheit lehnt Massentierhaltung zwar ab, zwei Drittel sagen auch, das kann nicht tiergerecht

sein, aber man hat dennoch überwiegend Verständnis für die Landwirte, die aus wirtschaftlichen Gründen so handeln.

Die Landwirte, die sich an den Pranger gestellt fühlen, stehen bei der Mehrheit der Bevölkerung überwiegend nicht am Pranger. Das Problem ist ein anderes. Immer wieder können Verstöße gegen den Tierschutz und gegen Düngeauflagen dokumentiert werden. Solche Auswüchse muss man benennen, man darf sie aber nicht unter den Teppich kehren. Genau das legen Sie aber mit Ihrem Antrag nahe, meine Damen und Herren von der FDP. Das geht nicht, weil Sie damit auch den vielen ordentlich arbeitenden Landwirte schaden. Sie nehmen sie in Mithaftung für die wenigen schwarzen Schafe.

Insbesondere haben wir Probleme in den Regionen mit höherem Tierbesatz. Schauen Sie einmal in den Nährstoffbericht. Diese Gebiete dann vielleicht „Veredelungsregionen“ zu nennen, ist für mich ein Euphemismus, genauso wie „Entsorgungszentrum für Atommüll“.

(Zustimmung von Helge Limburg  
[GRÜNE])

Man sollte die Dinge so benennen, wie sie sind. Damit hat diese Landesregierung im Übrigen Erfolg, wie Sie gerade im Zusammenhang mit dem Tierschutz sehen können. Die Selbstverpflichtung der Geflügelwirtschaft, ab dem Jahre 2017 auf das Schnabelkürzen zu verzichten wird, ist ganz wesentlich auf die Hartnäckigkeit unseres Landwirtschaftsministers Christian Meyer zurückzuführen.

Ihr Antrag, der in die Richtung geht, die Begrifflichkeiten zu verbiegen, zu verändern, ist so überflüssig wie ein Kropf, den sollten Sie zurückziehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der  
SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Janßen. Wir waren uns eigentlich einig, dass wir keine Krankheitsbilder benutzen. - Auf Ihre Rede gibt es zwei Kurzinterventionen, zunächst vom Kollegen Grupe von der FDP-Fraktion.

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Lieber Kollege Janßen, Sie haben Zahlen genannt und wollten darüber definieren, was Massentierhaltung ist und

was nicht. Dafür bin ich Ihnen sehr dankbar. Sie haben vollkommen zu Recht angeführt, dass die Bevölkerung einen Bestand von 5 000 oder 6 000 Tieren schon als ziemlich groß einstuft und sagt, dass ihr es ab dieser Größe nicht mehr geheuer ist, und dies als Massentierhaltung definiert. Wie erklären Sie denn diesen Leuten, dass die 40 000 Tiere, die nun einmal die BImSchG-Grenze sind, verwerfliche Massentierhaltung mit Tierquälerei sind, jedoch 30 000 Tiere bäuerlich und vollkommen in Ordnung sind? Da kommen Sie doch selber ins kurze Gras.

Deswegen ist doch der Punkt - das haben Sie selber angesprochen -, dass wir zu einer Versachlichung der Debatte kommen müssen. Der Wissenschaftliche Beirat sagt uns klipp und klar, dass dies eine Scheindebatte ist, auf die es überhaupt nicht ankommt. Es kommt darauf an, wie diese Ställe ausgestaltet werden und wie dort für das Tierwohl gesorgt wird. Diese Debatte um die Größe und das Reduzieren auf Kampfbegriffe wie „Massentierhaltung“ verhindert eine sachliche Auseinandersetzung und stellt nur an den Pranger. Das besserwisserisch auch als Minister immer wieder zu tun und Lösungsansätze zu verweigern, ist destruktiv und verhindert eine Entwicklung in diesem Lande.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung  
bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Jetzt hat Herr Dammann-Tamke das Wort zu einer Kurzintervention.

**Helmut Dammann-Tamke (CDU):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Herr Kollege Janßen, Sie haben angeführt, dass es nach wie vor Skandale im Bereich der Tierhaltung und der Düngerversorgung, der Grundwassersicherheit und dergleichen gibt.

Was die grüne Bundestagsfraktion am Beispiel von Glyphosat im Grundwasser gemacht hat, ist, dass sie Hunderttausende von derzeit stillenden Müttern und zukünftig in diese Lage kommenden jungen Frauen bar jeder wissenschaftlichen Grundlage dahin gehend verunsichert hat, dass diese sich in Zukunft fragen müssen, ob sie für ihr Kind wirklich das Beste tun, wenn sie es stillen. Das ist eine Art und Weise der politischen Kultur und der politischen Diskussion in diesem Lande, die wirklich unterste Schublade ist.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Ja!)

Sie brauchen uns, was Propaganda angeht, in diesem Hause nicht zu belehren.

(Beifall bei der CDU - Anja Piel  
[GRÜNE]: Das ist unterirdisch!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Herr Kollege Janßen antwortet Ihnen. Bitte sehr!

(Unruhe)

- Einen Moment, bitte! - Ich darf um Ruhe bitten!

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zunächst zur Massentierhaltung. Ich bin ganz froh darüber, dass es diesen Begriff gibt, als er definiert, dass es Tierbestände gibt, die für den normalen Menschen ein erträgliches Maß überschritten haben. Das ist zunächst einmal die Erkenntnis, die man aus dem gesellschaftlichen Prozess mitnehmen kann. Das dann aber sozusagen als Kampfbegriff zu diffamieren, halte ich für eine völlige Umkehrung der Tatsachen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie müssen doch zur Kenntnis nehmen, dass es tatsächlich sehr große Tierbestände gibt und dass diese sehr großen Tierbestände auch zu besonderen Problematiken führen. Es kann im Einzelfall auch so gestaltet sein, dass sie vernünftig funktionieren und dass sie auch tiergerecht sind. Das schließe ich überhaupt nicht aus. Aber vom Grundsatz her ist es schon so, dass die Zusammenballung von vielen - -

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Es ist im Regelfall so!)

- Gehen Sie doch einmal in den Landkreis Cloppenburg, in den Landkreis Vechta und schauen Sie sich den dortigen Nährstoffbericht an! Es ist ganz bestimmt nicht reiner Zufall, dass wir dort die großen Überschüsse haben.

(Zurufe von Reinhold Hilbers [CDU]  
und Jörg Hillmer [CDU])

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Hilbers!

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Um auf Herrn Dammann-Tamke einzugehen: Ich finde es sehr richtig, dass gerade bei einem so sensiblen Thema wie der Muttermilch alle Untersu-

chungsergebnisse veröffentlicht werden. Sie müssen an die Öffentlichkeit gelangen.

Dieses Problem ist im Übrigen ebenso wenig neu wie die Fragestellung, ob man denn tatsächlich das Beste macht, wenn man stillt. Diese Fragestellung gibt es auch nicht erst seit der Veröffentlichung der Untersuchung der Grünen. Es gab sie auch schon vor 20 Jahren. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, als wir selber in der Breddouille waren.

(Beifall bei den GRÜNEN - Hermann Grupe [FDP]: Das war eine Täuschung! Das war eine üble Verfälschung!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Janßen. - Nun hat für die Landesregierung Herr Landwirtschaftsminister Meyer das Wort. Bitte!

**Christian Meyer**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In dem Antrag fordert die FDP: den „Diskurs über den Weg zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung in Niedersachsen ermöglichen“. Ich kann Ihnen dazu nur mitteilen: Dieser Diskurs findet auf der Grundlage des Tierschutzplans der Vorgängerregierung bereits statt.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es mag Sie vielleicht ärgern, dass wir Ihre eigenen Ziele umsetzen, aber er findet auch sehr erfolgreich statt, wenn ich an die Vereinbarung denke, die wir mit den Schweinehaltern zur Umsetzung der Ringelschwanzprämie getroffen haben. Eben hat Herr Grupe mich auch wieder als Tierqualminister etc. bezeichnet. Es gibt aber eine sehr harmonische, konstruktive Zusammenarbeit mit allen gesellschaftlichen Gruppen, mit der Initiative der Schweinehalter in Niedersachsen, mit dem Handel.

(Lachen bei der FDP)

Und - es ist eben zitiert worden - vor einer Woche hat die Geflügelwirtschaft in ganz Deutschland gesagt: Sie macht freiwillig das, was wir in Niedersachsen im Tierschutzplan haben, und verzichtet ab Ende 2016 auf das Schnabelkürzen bei den Legehennen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Nichts anderes haben wir im Plan. Ich begrüße das sehr. Wir befinden uns hier in einer sehr guten Zusammenarbeit. Es mag Sie ärgern, weil Sie immer gesagt haben, der Verzicht sei nicht möglich. Aber da ist der Handel ein Stück weiter. Der schert sich nicht um Rhetorik, sondern der schert sich um harte Fakten.

Was die Frage von Größen und Entwicklungen angeht, muss man sich einmal anschauen, was die FDP zu dem Zitat des Ministerpräsidenten behauptet hat. Sehen Sie sich das Interview in der *Oldenburger Volkszeitung* noch einmal an! Es wurde ja von Ihnen zitiert. Darin ist von großen Beständen die Rede. Was macht die FDP daraus, was machen die Medien daraus? - Massentierhaltung! Davon hat er überhaupt nicht geredet, aber es wird das suggeriert, was die Bevölkerung versteht.

(Hermann Grupe [FDP]: Das habe ich ja gesagt!)

Wenn der Wirtschaftsminister von Massenproduktion redet und wenn der Innenminister von Massenaufmärschen bei Demonstrationen redet, dann sagt niemand, dies sei ein diffamierender Begriff für Demonstranten und Demonstrantinnen oder für eine Fertigung im industriellen Bereich. Aber in der Landwirtschaft wird versucht, sich an Begriffen abzuarbeiten, die nun einmal von der Gesellschaft akzeptiert sind und verwendet werden.

(Christian Grascha [FDP]: Sie arbeiten sich doch an diesen Begriffen ab!)

Das erinnert mich ein bisschen an die Diskussion über die Begriffe „Atomenergie“ und „Kernenergie“. Heute reden wir im großen Konsens von „Atomenergie“,

(Widerspruch von Dr. Gero Hocker [FDP] und Christian Grascha [FDP])

und Sie versuchen weiterhin, auf alten Begriffen zu beharren.

Aber wir sind an der Realität orientiert. Da will ich Ihnen auch einmal Daten, Fakten und Statistiken nennen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment bitte, Herr Minister Meyer! Lassen Sie, bevor Sie damit beginnen, eine Frage des Kollegen Hillmer zu?

**Christian Meyer**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ja, gerne.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte schön, Herr Hillmer!

(Minister Meyer: Der neue Landwirtschaftsminister, habe ich gehört! - Christian Grascha [FDP]: Er würde es auf jeden Fall besser machen als Sie! - Zuruf von der CDU: Er kommt aus der Landwirtschaft!)

**Jörg Hillmer** (CDU):

Herr Minister, ich weiß nicht, wie Sie darauf kommen. Aber ich möchte Ihnen eine Frage stellen, die vielleicht in die Richtung von Zahlen und Fakten geht, die Sie gerade angedeutet haben. Können Sie uns für die Landesregierung bei der Frage behilflich sein, die auch schon den Kollegen Prange eben interessiert hat, bei welchen Tierbestandsgrößen für die einzelnen Tierarten die Landesregierung bereit ist, sie als Massentierhaltung zu definieren, und bei welchen Bestandsgrößen sie das nicht tut?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Bitte, Herr Minister!

**Christian Meyer**, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Vielen Dank für die Frage. Auch die haben wir schon mehrfach beantwortet und gesagt, dass man das natürlich nicht an einer konkreten Zahl festmachen kann,

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

sondern dass es an der Intensität der Tierhaltung, an der Betriebsform - ob das ein bäuerlicher oder ein industrieller Betrieb ist -, an den vielen Definitionen liegt.

(Christian Grascha [FDP]: Also können Sie es nicht beantworten!)

Wir haben Ihnen das konkret beantwortet. So steht es im Koalitionsvertrag. Wir haben auf Bundesebene die Privilegierung bei den großen gewerblichen Ställen abgeschafft. Da gibt es Tierzahlen. Nur bis zu dieser Grenze fördern wir. Fördergrenze ist die Grenze, von der der Bundestag gesagt hat - ich glaube, die CDU war dabei -: ab dieser Zahl wollen wir nicht mehr Betriebe privilegieren. Das sind konkret 30 000 Masthühner, 15 000 Legehennen, 1 500 Schweine und 600 Kühe.

Ich teile übrigens die Einschätzung meines Kollegen Janßen - ich glaube, Herr Thümler hat das

auch einmal gesagt -, dass die Zahl von 600 Kühen im Vergleich doch sehr hoch ist. Aber das sind die Zahlen, die die Bundesregierung im BImSchG festgelegt hat, und das sind auch die Zahlen, an denen wir uns bei der Förderung gemäß dem Koalitionsvertrag orientieren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das ist sehr erfolgreich. Wir können nämlich mitteilen, dass wir dort, wo es eine Kennzeichnung wie bei den Eiern gibt, eine erhebliche Wende und mehr Bestände zu verzeichnen haben. Ich freue mich darüber, dass wir in Niedersachsen gerade unter Rot-Grün im letzten Jahr bei den Freilandhühnern einen Zuwachs um 20 % zu verzeichnen hatten. Es wird ja immer behauptet, dass alles zusammenbrechen würde, wenn man die Käfighaltung einschränkt, wenn man kennzeichnet. Nein, die Landwirte haben davon profitiert.

Wir haben mittlerweile mehr Produktionsstätten. Wir haben kleinere Betriebsformen in der Legehennenhaltung, und wir haben mehr Legehennen als noch vor zehn Jahren. Vor zehn Jahren waren es in Niedersachsen 14,4 Millionen, davon 82 % im Käfig. Im Jahr 2014 waren es - Rekordzahl unter Rot-Grün - 17,6 Millionen Legehennen, also 3 Millionen mehr. Das Schöne dabei ist, dass es 30 % im Bereich der ökologischen und der konventionellen Freilandhaltung und nur noch 15 % in Kleingruppenkäfigen sind. Über 80 % sind nicht mehr im Käfig. Das bedeutet: höhere Eierpreise, höhere Produktivität! Wenn Sie sich ausrechnen, was wir mit Tierschutz an Umsätzen geschafft haben, dann zeigt sich, dass dies ein ganz wichtiger Weg ist.

Gleichzeitig, trotz des Zuwachses, ist die Durchschnittszahl je Produktionsstätte von 17 200 auf 15 000 heruntergegangen. Den Trend, den Sie immer mit Subventionen für Große befördert haben - immer größer, immer schneller -, kehren wir um. Wir setzen darauf, die bäuerliche Landwirtschaft zu stärken, und zwar gemeinsam und im Konsens mit vielen Betrieben und mit vielen Verbänden.

Danke fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Um zusätzliche Redezeit für die FDP-Fraktion hat der Kollege Grupe gebeten. Nach der Geschäftsordnung steht ihm das zu. Herr Minister Meyer ist in seiner Redezeit

geblieben, sodass Sie, Herr Grupe, eine Minute zur Verfügung haben. Bitte!

(Unruhe)

- Ich bitte noch einmal um Ruhe, damit wir fortfahren können!

**Hermann Grupe (FDP):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Herr Minister, dass Sie meine Ziele umsetzen wollen, habe ich gehört, aber mir fehlt der Glaube. Auch „harmonische Zusammenarbeit“ klingt aus Ihrem Mund irgendwie komisch.

(Zurufe von den GRÜNEN und von der SPD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Dass die Geflügelwirtschaft jetzt mit Projekten vorangehen will, wird von uns allen begrüßt. Aber dass Sie sich das an die Brust heften wollen, kommt dann doch etwas komisch rüber.

Was die Zusammenarbeit mit der ESN angeht, wird sich zeigen, ob Sie dann wirklich bereit sind, die Hinweise aufzunehmen. Wir haben es ja alle begrüßt, dass Sie von Ihrer schroffen Art, die Sie bis dahin in diesem Bereich angenommen hatten, Abstand genommen haben und bereit waren, auf Belange einzugehen. Ob das wirklich in die Tat umgesetzt werden wird, wird man sehen.

Aber zum Wording: Der Ministerpräsident spricht eine völlig andere Sprache als Sie. Sie sollten Ihre Internetseite wirklich einmal aufräumen. Der zentrale Vorwurf, der immer wieder von den Landwirten gegenüber dem Ministerpräsidenten geäußert wird - der Ministerpräsident war auch bei uns im Landvolk-Kreisverband -, ist: Mit Ihnen kann man ja vernünftig darüber reden! Ihr Minister handelt aber nicht nach Ihren Worten, sondern der tut das Gegenteil!

Der Vorwurf ist, dass dieser Riss durch diese Landesregierung geht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Grupe. - Ebenfalls um zusätzliche Redezeit hat der Kollege Janßen, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, gebeten. Auch für Sie eine Minute, Herr Janßen!

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Den Vorwurf in der schroffen Art, dass

wir sozusagen permanent in Kampfrhetorik verfallen, weise ich aufs Schärfste zurück.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Es ist schlicht und ergreifend unerträglich, wie hier jemand, der für die FDP im Landtag sitzt, gleichzeitig aber auch Funktionen im Bauernverband wahrnimmt, immer wieder hier diese Positionen einseitig vorträgt. So etwas muss man sich auf Dauer nicht gefallen lassen.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Hermann Grupe [FDP]: Das musst du dir auf Dauer gefallen lassen! Ich schwöre es dir!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass ich die Beratungen schließen kann.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz und Landesentwicklung, mitberatend der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Sie haben so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 52:

Erste Beratung:

**Barzahlung ist ein Stück Freiheit - für eine freie Wahl des Bezahlweges** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/3835

Zur Einbringung erteile ich das Wort Herrn Kollegen Grascha. Bitte!

**Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Seit einiger Zeit findet in unserem Land eine Diskussion über die Nutzung von Bargeld, über die Einschränkung von Bargeldnutzung statt. Manche Bürgerinnen und Bürger halten diese Debatte für eine Satire. Aber das ist es leider nicht. Diese Debatte nimmt leider immer mehr an Tempo auf. Wenn wir in das europäische Ausland blicken, dann stellen wir fest, dass es dort schon zu einem großen Teil Realität ist.

Ich will hier ganz klar sagen: Wir Freie Demokraten stellen uns eine freie Gesellschaft nicht so vor. Wir wollen selbstbewusste Bürgerinnen und Bürger haben und wollen nicht, dass die Bürgerinnen und Bürger vom Staat zu Taschengeldempfängern degradiert werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Vor ein paar Tagen hat der Finanzminister des Landes Nordrhein-Westfalen, Herr Walter-Borjans,

(Zuruf von der CDU: Schulden-Borjans!)

abermals einen Vorstoß gemacht, eine Obergrenze bei der Bargeldnutzung einzuführen. Natürlich verbindet er das nur mit den besten Zielen der Bekämpfung der Schwarzarbeit und der Bekämpfung der Steuerhinterziehung. Aber wissen Sie, meine Damen und Herren, was bei dieser Botschaft mitschwingt? - Wer Bargeld nutzt, hat etwas zu verbergen. Wer Gegenstände über 1 000 Euro in bar kauft, muss wohl ein Verbrecher sein. - Wer solch ein Gesellschaftsbild hat, meine Damen und Herren, der stellt doch an jede Ecke in diesem Land einen Aufpasser. Diese Totalüberwachung lehnen wir definitiv ab.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das gefährdet auch den Zusammenhalt in unserem Land; denn unser Land lebt davon, dass Vertrauen herrscht und dass es selbstbewusste Bürger gibt. Der Zusammenhalt aber wird tatsächlich durch Neid und Missgunst gefährdet.

Auch Peter Bofinger, der ein Mitglied des Sachverständigenrates ist, geht sogar noch einen Schritt weiter und schlägt die komplette Abschaffung von Münzen und Scheinen vor. Da muss einem - das sage ich hier ganz ehrlich - angst und bange werden. Ohne Bargeld kann jede Transaktion, jeder Einkauf, jedes Geschenk, ja jeder Schritt der Bürger nachvollzogen werden. Die Daten liegen dann nämlich bei der Bank. Wenn aber die Daten bei der Bank liegen und sie gegen die Bekämpfung der Steuerhinterziehung oder der Schwarzarbeit eingesetzt werden sollen, dann liegen sie natürlich auch beim Staat. Wir haben gestern eine interessante Debatte über die Vorratsdatenspeicherung geführt. Dagegen ist die Vorratsdatenspeicherung ein Kindergeburtstag.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Jörg Bode [FDP]: Genau!)

Der gläserne Bürger steht unter der Kontrolle des Staates. Wenn das so käme, wäre das Ende des Bargelds der Anfang vom Ende der Freiheit. Da-

gegen wehren wir Freie Demokraten uns ganz eindeutig.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, leider gibt es im europäischen Ausland ganz ähnliche Tendenzen. In vielen Ländern - in Spanien, in Italien, in Belgien, in Frankreich - gibt es bereits Obergrenzen bei der Nutzung von Bargeld. Skandinavien ist noch einen Schritt weiter. In Schweden beispielsweise werden mittlerweile 95 % der Umsätze bargeldlos getätigt. Das zeigt, dass wir in der Debatte viel weiter fortgeschritten sind, als viele Bürgerinnen und Bürger in unserem Land tatsächlich glauben.

Glücklicherweise gibt es in Deutschland eine andere gesetzliche Regelung. So heißt es im Bundesbankgesetz, dass der Euro das einzige unbeschränkte gesetzliche Zahlungsmittel ist. Das muss auch so bleiben. Deswegen begrüße ich die klare Positionierung der Deutschen Bundesbank. So hat der Bundesbankvorstand Carl-Ludwig Thiele dazu vor Kurzem Folgendes gesagt: „Restriktionen der Bargeldhaltung, wie sie vor diesem Hintergrund vereinzelt diskutiert werden, lehnt die Bundesbank ab.“ Das ist auch gut so, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Aber neben der angeblichen Bekämpfung der Schwarzarbeit und der Steuerhinterziehung gibt es noch ein weiteres Argument für Ökonomen, den Bargeldtransfer einzuschränken, nämlich die Niedrigzinsen.

(Unruhe)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Herr Kollege Grascha! Das Gemurmel ist zu laut. Selbst in den Reihen Ihrer Fraktion wird sich offenbar intensiv anderen Themen gewidmet.

(Widerspruch bei der FDP)

**Christian Grascha (FDP):**

Das überrascht mich nicht. Die kennen die Argumentation ja. Die kennen den Antrag auch.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Wir haben das hier alles wunderbar im Blick, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Aber nicht gehört! - Jörg Bode [FDP]: Und ich

Sie auch! - Zuruf von Dr. Gero Hocker [FDP])

- Ja, Herr Dr. Hocker, Sie insbesondere!

(Hermann Grupe [FDP] - zu Dr. Gero Hocker [FDP] -: Sie hat dich im Blick!  
Das glaube ich ja nicht! - Heiterkeit)

- Ich darf noch einmal um Ruhe bitten!

**Christian Grascha (FDP):**

Neben der angeblichen Bekämpfung der Schwarzarbeit und der Steuerhinterziehung gibt es aber für Ökonomen noch ein weiteres Argument für die Bargeldabschaffung: die Negativzinsen. Bei der aktuellen Niedrigzinspolitik ist es zum Teil schon Realität, dass man keine Zinsen mehr bekommt, sondern für Sparanlagen sogar noch Geld bezahlen muss. Wenn sich aber Negativzinsen am Markt durchsetzen, würden viele Sparer aus Verzweiflung und aus Angst ihr Geld von der Bank holen und unter das Kopfkissen legen. Mit der Abschaffung des Bargelds würden sie aber gezwungen, ihr Geld auf den Konten zu belassen. Dies wäre unter dem Strich eine eiskalte Enteignung.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Schon heute kostet die Niedrigzinsphase den deutschen Sparer mittlerweile einen - summiert - dreistelligen Milliardenbetrag. Gewinner sind hierbei die überschuldeten Staaten, übrigens auch Deutschland. Schon dadurch findet eine massive Umverteilung von Privat zum Staat statt. Die Abschaffung des Bargelds würde tatsächlich die Negativzinsen zu einer Enteignungswelle machen. Auch hier wäre der Staat zulasten der Privaten der Gewinner. Das ist nicht unsere Vorstellung von sozialer Marktwirtschaft, sondern das ist der Weg in den Sozialismus, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir haben unseren Antrag eingebracht, damit die Landesregierung die Möglichkeit hat, sich von den Vorschlägen aus Nordrhein-Westfalen zu distanzieren. Das ist auch unsere Erwartung. Wir wollen hier im Niedersächsischen Landtag ein klares Signal für die Beibehaltung des Bargelds setzen. Die Bürger sind keine Taschengeldempfänger des Staates. Sie dürfen nicht degradiert werden. Wir Freie Demokraten wollen, dass sie frei entscheiden können, wie sie Käufe tätigen, ob sie bar bezahlen, ob sie ein Trinkgeld in bar geben wollen, ob sie jemandem eine Spende zukommen lassen wollen. Das sind Kernelemente der Gesellschaft. Sie gilt es zu erhalten. Jeder Einzelne muss diese Ent-

scheidung treffen. Das darf nicht vom Staat entschieden werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Schmidt das Wort. Bitte!

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Grascha, Sie müssen ja zeit Ihres Lebens tatsächlich schon ganz betörende Erfahrungen mit großen Mengen Bargeld gemacht haben. Anders lässt sich diese Liebeserklärung, die Sie hier abgegeben haben, gar nicht erklären.

(Christian Grascha [FDP]: Haben Sie ein gestörtes Verhältnis zu Bargeld?)

Ich möchte Sie wirklich einmal ernsthaft fragen: Wann haben Sie das letzte Mal einen Betrag von über 5 000 Euro persönlich bar bezahlt? Wenn Sie das sinnvoll beantworten können, wie häufig das vorkommt - - -

(Christian Grascha [FDP]: Ich richte meine Politik nicht nach meinen eigenen Bedürfnissen aus, sondern nach denen der Bürgerinnen und Bürger! - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich kann Ihnen nur sagen: Es geht zum einen nicht um die Abschaffung des Bargelds.

(Christian Grascha [FDP]: Es gibt die Vorschläge aber!)

Zum anderen, wenn wir dann über die Höhen reden: Ich persönlich würde bei Summen um die 5 000 Euro privat nicht im Traum darauf kommen, so etwas bar zu bezahlen. Aber Sie haben vielleicht andere Erfahrungen mit großen Geldsummen in großen Koffern.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Aber das muss doch jeder selber wissen! - Zuruf von Ulf Thiele [CDU]) - Unruhe)

Meine Damen und Herren, um was geht es hier?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Herr Schmidt! - Ich darf noch einmal um Ruhe bitten. Herr Thiele!

(Ulf Thiele [CDU]: Na, das ist doch wahr! Er muss doch nur mal zum Gebrauchtwagenhändler gehen!)

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Um was geht es?

(Anhaltende Unruhe - Zurufe)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, Herr Schmidt! - Wir werden hier erst fortfahren, wenn Ruhe eingekehrt ist. Herr Kollege Grascha, Sie hatten Ihre Redezeit. Nun hat Herr Schmidt seine Redezeit.

(Hermann Grupe [FDP]: Wie bezahlst du deine Joints, bar oder per Überweisung? - Heiterkeit)

- Herr Grupe, Sie haben die Möglichkeit - - -

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Ihr könnt euch alle melden!

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, Herr Schmidt! - Sie haben die Möglichkeit, auf Herrn Schmidt zu reagieren, mit einer Kurzintervention, aber nicht durch anhaltende Zwischenrufe.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Das ist ein Edelgenosse!)

- Herr Hilbers, das war keine Aufforderung an Sie, sich jetzt auch noch zu beteiligen.

Bitte, Herr Schmidt!

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Gut, ich probiere es einfach einmal.

Meine Damen und Herren, worum geht es denn hier? - Es geht um folgende Fragestellung: Der Finanzminister von Nordrhein-Westfalen hat einen Vorschlag gemacht. Diesen Vorschlag hat er gemacht, weil es in Europa eine Diskussion darüber gibt, wie man mit der andauernden Problematik von Schattenwirtschaft, von Steuerhinterziehung und Geldwäsche umgeht. Dazu gibt es einen Vorschlag, was Anlass ist, ernsthaft über dieses Thema zu diskutieren.

Deswegen nur zwei Zahlen: Italien hat das Bargeldzahlungslimit auf 1 000 Euro festgesetzt, Spanien auf 2 500 Euro. Wenn man sich dann die Zahlen in der Entwicklung der Schattenwirtschaft

anguckt: In Italien ist sie um 10 % und in Spanien immerhin um 6 % zurückgegangen.

(Christian Grascha [FDP]: In Deutschland ist es aber auch rückläufig!)

Das sind Indikatoren, die man zunächst einmal zur Kenntnis nehmen muss.

Der entscheidende Punkt ist: Die FDP, alarmistisch veranlagt, wie Sie denn immer sind, sieht dann gleich die Freiheit in Gefahr. Aber mit Verlaub, darum geht es bei diesem Thema gar nicht. Der Punkt ist doch folgender:

(Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Stellen wir uns einmal Herrn Grascha beispielsweise - rein fiktiv - mit seinem vielen Bargeld vor. Jetzt setzt er sich in seinen Sportwagen und will mit dem Bargeld davonbrausen. In seiner Logik darf es ja keine Limits geben. Aber selbstverständlich hält sich Herr Grascha - trotz „Freie Fahrt für freie Bürger“ - trotzdem an ein Tempolimit.

(Jörg Bode [FDP]: Der? Nein! - Heiterkeit bei der FDP)

Es gibt solche Eingriffe in die Freiheit. Warum? - Weil die Freiheit des einen dort endet, wo die des anderen anfängt. Deswegen muss man an der Stelle einmal ernsthaft über Freiheit diskutieren.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Es steht doch außer Frage - - - Ich habe das Beispiel einmal fiktiv erörtert; er kann das ja gleich ausführen.

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, Herr Kollege Schmidt! - Wir werden hier nicht fortfahren, bis Ruhe in den Plenarsaal eingekehrt ist.

(Jens Nacke [CDU]: Sie sollten öfter reden, Herr Schmidt! - Weitere Zurufe)

- Wir warten!

#### **Maximilian Schmidt (SPD):**

Gut.

(Björn Thümler [CDU]: Wir haben Zeit!)

- Ich auch.

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Wir auch alle, Herr Thümler. Das ist ja das Wunderbare heute. - Bitte!

#### **Maximilian Schmidt (SPD):**

Meine Damen und Herren, alle, die sich mit Straftatbekämpfung auskennen, sagen, dass es gerade bei hohen Bargeldsummen durchaus die Gefahr gibt, dass es im kriminellen Bereich auch zu Folgen kommt. Ehrlich gesagt, die rein praktische Frage ist doch tatsächlich: Warum muss man Summen beispielsweise für Immobilien - rein vorstellbar - über mehrere hunderttausend Euro in bar bezahlen? - Ich sehe dafür ganz praktisch keinen Anlass.

(Björn Thümler [CDU]: Warum nicht?)

Im Übrigen: Auch deswegen halte ich Ihre Position nicht für liberal.

(Jörg Bode [FDP]: Was?)

- Nein, sie ist libertär-staatskritisch.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Sie haben keine Ahnung!)

Die AfD argumentiert genauso. Die sagt sogar, das Bargeld ist eine noch größere Gefahr, und richtet deswegen einen eigenen Gold-Shop ein.

Meine Damen und Herren, worum geht es? - Wir haben in Europa, aber insbesondere in Deutschland nach wie vor eine andauernd hohe Barzahlungsquote.

(Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Das gilt aber gerade für Beträge, die ganz normal im Alltag vorkommen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! Aber Herr Grascha gibt ja über 5 000 Euro Trinkgeld, wie wir heute gehört haben! Das wollen wir mal kontrollieren, Herr Kollege!)

Wenn man es sich einmal genau anguckt: Bei Zahlungen über 500 Euro nimmt der Barzahlungsanteil rapide ab und sinkt auf 24,1 %. 2008 waren es noch 38,6 %.

(Unruhe)

- Angesichts der Lautstärke muss man wirklich sagen, dass Sie Bargeldfetischisten ohne Ende sind. Ich verstehe es nicht.

(Jörg Bode [FDP]: Was können wir dafür, dass Sie kein Bargeld haben? - Unruhe)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, Herr Schmidt! Erstens erhalten Sie zusätzliche Redezeit, weil es schwierig ist, gegen diesen Geräuschpegel anzureden.

(Ulf Thiele [CDU]: Wir sind uns nicht sicher, ob Sie Herrn Schmidt damit einen Gefallen getan haben!)

Zweitens. Das ist meine letzte Bitte um Ruhe. Sonst müssen wir die Sitzung unterbrechen. Das wäre sehr schade.

Bitte!

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Meine Damen und Herren, noch einmal zu dem Vorschlag, der hier eigentlich im Raum steht. Es geht um die Bekämpfung von Geldwäsche und von Schattenwirtschaft. Dort muss man alle Vorschläge prüfen.

Ich persönlich glaube nicht, dass in Deutschland ein Limit von 1 000 oder 2 000 Euro denkbar ist. Aber 5 000 Euro oder mehr sind eine Größenordnung, die man ernsthaft prüfen muss. Übrigens muss man auch den Vorschlag des Bundes Deutscher Kriminalbeamter prüfen, der gesagt hat, das eigentliche Problem bei Bargeldkriminalität ist nicht das Limit, sondern die Stückelung der Geldscheine, weil der größte Anteil von kriminellen Handlungen in dem Bereich mit großen Geldscheinen gemacht wird. Im Bereich des Dollars oder des Pfundes gibt es nur 100er- oder 50er-Noten. Dort gibt es gar nicht so hohe Noten.

Interpol geht übrigens davon aus, dass 95 % der Scheine mit den hohen Beträgen im Besitz von Kriminellen sind.

Meine Damen und Herren, es geht hier doch nicht um das, was Sie an die Wand malen, nämlich um die Abschaffung des Bargeldes, ganz und gar nicht.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Das wird es immer weiter geben. Es geht nur darum, die Bekämpfung von Straftaten bei ganz enormen Summen zu ermöglichen. Da muss man sich doch ernsthaft mit allen Vorschlägen auseinandersetzen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Schmidt, lassen Sie eine Frage des Kollegen Dr. Hocker zu?

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Nein, ich bin gleich fertig. Er kann eine Kurzintervention machen. Dann komme ich wieder hierher.

(Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Nein! - Jörg Bode [FDP]: Lieber nicht, zum Selbstschutz!)

- Ja, dann lässt er es.

Ich will Ihnen einmal praktisch die Größenordnung nennen, über die wir im Alltag bei Bargeld reden.

(Ulf Thiele [CDU]: Das hat er doch gesagt: 5 000 Euro!)

Es wird hier über ein Limit von 1 000, 2 000, 3 000, 4 000, 5 000 Euro geredet. Die Ermittlung der Bundesbank hat ergeben, dass der durchschnittliche Bargeldbestand bei Bundesbürgern 103 Euro im Portemonnaie beträgt. Ich gehöre dem Haushaltsausschuss an. Ich habe nachgezählt: Bei mir sind es nur 49,28 Euro. Das sind ganz andere Summen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Schmidt, Sie müssen jetzt auch zum Schluss kommen.

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Ich komme zum Schluss. - Das sind ganz andere Summen. Es geht hier nicht um die Debatte, das Bargeld abzuschaffen, sondern es geht darum, in einem Bereich, in dem es nach wie vor große Kriminalität gibt, wirksame Maßnahmen zu treffen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Und nun, Herr Schmidt, ist Ihre Redezeit zu Ende.

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Darüber muss man ernsthaft diskutieren und nicht die scheinbare Freiheitskeule schwingen.

Schönen Dank.

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, bevor Sie gehen, Herr Schmidt: Frau Joumaah bittet darum, eine Frage stellen zu dürfen. Lassen Sie die zu?

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Ja.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte, Frau Joumaah!

(Ulf Thiele [CDU]: Er darf noch ein bisschen stehen bleiben! Toll!)

**Petra Joumaah (CDU):**

Vielen Dank. - Herr Kollege Schmidt, ich erbitte Ihren Rat. Sie reden von Schattenwirtschaft und haben eben ganz explizit die Beträge 3 000, 4 000, 5 000 Euro genannt. Was machen - das ist nämlich nicht die Schattenwirtschaft, sondern die Realität in unserem Staat - die unendlich vielen jungen Leute - meine vier Kinder zum Beispiel, als sie seinerzeit Studenten waren -, die irgendwann 3 000 oder 4 000 Euro gespart haben, hier in der Gegend zum Beispiel auf den Automarkt nach Langenhagen gehen und dort ein Auto in diesem Preissegment kaufen? - Wir reden ja nicht nur von Sportwagen, in denen dicke Geldkoffer sind. Das ist nicht die Realität.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Frau Joumaah, ich glaube, es ist angekommen.

**Petra Joumaah (CDU):**

Okay.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Joumaah.

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Ich kann die Frage auch aus meiner eigenen Erfahrung beantworten. Ich habe mir auch einmal einen Gebrauchtwagen gekauft. Aber wir reden doch nicht über eine solche Größenordnung. Wenn ich sage „Bei 5 000 Euro aufwärts“ - - - Ich weiß nicht, wie Sie das dann einschätzen. Aber ich würde meinen Kindern im Zweifel niemals den Rat geben, mit solchen Mengen Bargeld herumzulaufen, sondern ich würde empfehlen, das ordentlich mit einer Überweisung zu tätigen. Das ist aber meine private Meinung.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Auf welchem Planeten leben Sie denn? - Weitere Zurufe)

**Petra Joumaah (CDU):**

Darf ich noch einmal antworten? - Ich gebe Ihnen da völlig - - -

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Herr Schmidt! - Nein, Frau Joumaah. Der Kollege Thiele hatte zunächst darum gebeten, eine Frage stellen zu dürfen.

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Ja, er will auch einen Rat.

**Ulf Thiele (CDU):**

Herr Schmidt, ich würde Ihre Redezeit gerne noch ein bisschen verlängern, weil es so interessant ist, was Sie ausführen, weil Sie offensichtlich - das frage ich Sie - der Auffassung sind, dass der Staat in Zukunft der Mutter die Entscheidung über die Frage des Bargeldmitführens der Kinder abnehmen soll.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Herr Thiele, das ist doch nun wirklich eine absolut haltlose Unterstellung. Das ist doch Unsinn.

(Ulf Thiele [CDU]: Das haben Sie doch gerade gesagt!)

Das glauben Sie doch selber nicht.

(Ulf Thiele [CDU]: Das haben Sie gerade gesagt!)

Es geht bei diesem Thema um die Bekämpfung von Straftaten mit sehr, sehr, sehr hohen Bargeldsummen. Davon sind Sie nicht betroffen - hoffe ich -,

(Zuruf von Christian Grascha [FDP])

und Frau Joumaah ist davon auch nicht betroffen. Ich gehe davon aus, dass niemand hier im Haus davon betroffen ist.

Das, was bei der CDU wirklich bedauerlich ist, ist, dass Sie bei einem solchen Thema, bei dem es um die Bekämpfung von schwerster Kriminalität geht, das alles lächerlich machen und gar keine Position entwickeln. Das ist wirklich abenteuerlich. Sie sollten darüber nachdenken.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN - Unruhe bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Es geht munter weiter. Es gibt eine Kurzintervention auf Sie, Herr Schmidt, vom Kollegen Grascha. Bitte, Herr Grascha! - Und alle anderen bitte ich noch einmal um Aufmerksamkeit.

**Christian Grascha (FDP):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich muss Sie jetzt enttäuschen, indem ich diese Lebensberatungsstunde von Herrn Schmidt kurz für diese Kurzintervention unterbreche. Aber es geht ja gleich, in anderthalb Minuten, weiter, wenn ich fertig bin.

Herr Schmidt, ich glaube, durch Ihre Rede sind auch noch die letzten Zweifler überzeugt worden, dass dieses Thema ein absolut richtiges Thema ist und dass es wichtig ist, dass der Landtag hier ein Signal setzt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich frage mich wirklich, auf welchem Planeten Sie leben.

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Auf dem Planeten Schmidt!)

Sie reden hier erst von Schwerstkriminalität - und dann von Beträgen von über 5 000 Euro für den Kauf eines Gebrauchtwagens. Sie reden von großen Scheinen - und dann von 500-Euro-Scheinen. Nehmen wir mal an, der Kollege Bode z. B. hätte einen 500-Euro-Schein im Portemonnaie: Wäre er dann gleich ein Krimineller? Oder wie passt das in das hinein, was Sie gerade definiert haben?

(Dr. Stephan Siemer [CDU]: Aus Sicht der Grünen schon!)

Das kann doch wirklich nicht sein. Das ist doch Politik anhand von Unterstellungen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zum Thema Datenspeicherung, sehr geehrter Herr Kollege Schmidt, haben Sie überhaupt nichts gesagt. Stattdessen haben Sie hier mein Fahrverhalten beschrieben. Zu meiner Überraschung hat das für Heiterkeit in meiner Fraktion gesorgt.

(Heiterkeit bei der FDP - Maximilian Schmidt [SPD]: Dann kann es so falsch ja nicht gewesen sein!)

Aber davon abgesehen: Nehmen wir einmal den theoretischen Fall an, ich hätte die Geschwindigkeit überschritten. Das würde nirgendwo automatisch gespeichert - anders als wenn man nur elektronische Überweisungen machen würde.

(Glocke des Präsidenten)

Das ist doch der entscheidende Unterschied, und dazu haben Sie nichts gesagt. Deswegen brauchen die Bürgerinnen und Bürger des Landes Niedersachsen - - -

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Grascha, Sie haben leider nur 90 Sekunden Redezeit.

**Christian Grascha (FDP):**

Einen Satz noch: Deswegen brauchen die Bürgerinnen und Bürger des Landes Niedersachsen und auch die Bürgerinnen und Bürger insgesamt in der Bundesrepublik diese sozialdemokratische Lebensberatung, die Sie hier gerade vorgeführt haben, nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Grascha. - Nun antwortet Ihnen Herr Schmidt. Bitte!

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich glaube, was die Bürgerinnen und Bürger vor allen Dingen nicht brauchen, ist die - in Klammern -

(Dr. Stefan Birkner [FDP]: Wieso „in Klammern“?)

freidemokratische Angstmacherei, irgendjemand wolle das Bargeld abschaffen.

(Zustimmung bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Sie haben das doch gerade bestätigt!)

Das ist schlichtweg albern.

Worüber wir reden müssen, ist Folgendes. Dietmar Schilf, der Vorsitzende der Gewerkschaft der Polizei in Niedersachsen, wird Ihnen sagen können - ich begrüße ihn hier -, ab welchen Summen, in welchen Geldgrößenordnungen Kriminalität passiert.

Wirklich bedauerlich ist, dass Sie sich mit dieser Frage der Kriminalitätsbekämpfung überhaupt nicht auseinandersetzen.

(Christian Grascha [FDP]: Doch, natürlich!)

Sie fordern eine sachliche Debatte und beginnen Ihren Beitrag mit den Worten, hier finde ein Glaubenskrieg gegen das Bargeld statt. Aber der findet doch überhaupt nicht statt,

(Christian Grascha [FDP]: Natürlich! - Zuruf von der CDU)

sondern wir müssen uns darüber unterhalten,

(Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

welches Limit es in diesem Bereich geben kann, welche anderen geeigneten Maßnahmen zur Bekämpfung von Geldwäsche und Steuerhinterziehung es geben kann. Dazu ist in NRW ein Vorschlag gemacht worden,

(Christian Dürr [FDP]: Sagen Sie doch, dass Sie für Überwachung sind! Was soll das Herumeiern? Das ist doch peinlich!)

aber es gibt auch viele andere Vorschläge. Sie verweigern sich dieser Debatte.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, bitte, Herr Schmidt! Ihre Redezeit wird angehalten. - Der Kollege Dr. Hocker hat darum gebeten, eine Frage stellen zu dürfen.

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Bitte, dann soll er das tun.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte! - Alle anderen hören zu.

**Dr. Gero Hocker (FDP):**

Herr Kollege Schmidt, vielen Dank, dass Sie meine Zwischenfrage zulassen.

Vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Sie uns eben selber erklärt haben, dass die Anzahl der Bargeldzahlungen sinkt, je höher der Betrag ist, frage ich Sie, warum Sie die Bargeldzahlungen dann überhaupt verbieten wollen.

(Zustimmung bei der FDP und bei der CDU)

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Das ist wirklich eine exzellente Frage.

(Lachen bei der FDP)

Ich will es Ihnen erklären: Steigt der Betrag, nimmt die Zahl exponentiell ab. Und wenn man sich die Interpol-Statistik anguckt - gerade bei den hohen

Beträgen -, dann sieht man, dass die Gefahr einfach wesentlich höher ist, dass das Ganze in einem kriminellen Bezugsrahmen stattfindet.

Ich will das nicht verallgemeinern, aber Kriminologen sagen, dass das statistisch so der Fall ist. Und dann muss man sich doch genau mit dieser Fragestellung ernsthaft auseinandersetzen.

Ich kann Ihnen nur ernsthaft empfehlen: Reiten Sie nicht den toten Gaul der Drohkulisse von der Abschaffung des Bargeldes - das hat nun wirklich niemand vor - ,

(Christian Grascha [FDP]: Das haben Sie doch gerade bestätigt!)

sondern beteiligen Sie sich an der Debatte, wie man sichere Zahlungsverfahren, saubere Limits, ordentliche Kriminalitätsbekämpfung organisieren kann.

(Christian Grascha [FDP]: Was sagen Sie eigentlich zum Thema Datenschutz?)

Übrigens - weil Sie ja immer so häufig über Gründerkultur reden -: Wissen Sie, dass wir in Deutschland ganz hervorragende Entwicklungen bei Start-up-Unternehmen haben, die sich mit der unbaren Bezahlung befassen?

(Christian Grascha [FDP]: Ja, natürlich, freiwillig!)

Hören Sie sich doch auch einmal deren Vorschläge an, und fahren Sie hier nicht diesen ideologischen Betonkopfkurs! Der steht Ihnen gar nicht so gut.

Schönen Dank.

(Zustimmung bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Was ist jetzt eigentlich mit dem Datenschutz? - Christian Dürr [FDP]: Wie kann ein so junger Mensch schon so konservativ sein?)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Schmidt. - Wir können nun fortfahren. Als nächster Redner hat sich der Kollege Mohr, CDU-Fraktion, zu Wort gemeldet. Bitte!

(Zuruf von Wiard Siebels [SPD])

- Herr Siebels, ich bin dafür, dass jetzt alle in Ruhe der Debatte weiter folgen.

Bitte!

**Adrian Mohr (CDU):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Kollege Schmidt, das war wirklich eine beeindruckende Rede, die Sie hier abgeliefert haben. Ich will noch auf einen Punkt eingehen. Wenn der Kollege Grascha mit seinem Auto unterwegs ist und das Tempolimit in einer geschlossenen Ortschaft überschreitet, dann gefährdet er andere Menschen. Wenn er in seinem Auto auf dem Beifahrersitz 30 000 Euro liegen hat, gefährdet das niemanden. Das ist ein wesentlicher Unterschied.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, in meiner Sichtweise hat das Thema drei Dimensionen: eine ökonomische und fiskalische Dimension, eine politische Dimension und eine persönlich-menschliche Dimension. Angesehene Ökonomen wie Peter Bofinger, Mitglied des Sachverständigenrats - Christian Grascha hat es angesprochen -, haben sich für das Auslaufen des Bargeldes oder sogar auch für die Abschaffung des Bargeldes ausgesprochen, wie es in anderen Ländern ja auch diskutiert wird. Von daher ist das Ganze auch keine Phantomdiskussion, sondern eine ganz konkrete Diskussion. Und es ist auch - das sage ich so deutlich - eine konkrete Bedrohung.

(Zustimmung bei der CDU und Beifall bei der FDP - Dr. Stephan Siemer [CDU]: Genau!)

Angeführt werden Argumente wie Bekämpfung der Schattenwirtschaft, Kostensenkung, Geldmengensteuerung und Transparenz.

Ich beginne mit dem Argument Geldmengensteuerung. Wenn alles Bargeld zu Sichteinlagen wird, dann wächst die Geldmenge an. Es kann zu einem Kreditwachstum kommen, zu Geldentwertung durch Inflation.

Zum Argument Transparenz - das hängt damit zusammen -: Was ist das Ergebnis, wenn das Bargeld nicht mehr zu Hause aufbewahrt werden kann, sondern alles Geld eben Giralgeld, Kontengeld wird? - Der gläserne Bürger!

(Christian Dürr [FDP]: So ist das!)

Alles wird aufgezeichnet und gespeichert, und die private, freiheitliche Entscheidung, Geld eben nicht auf Konten zu lagern, wird den Menschen genommen. Das ist nicht akzeptabel.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Zum Argument Schattenwirtschaft. Der Kollege Schmidt hat eben selber angesprochen, dass dort, wo die Grenzbeträge eingeführt worden sind - u. a. in Spanien -, die Schattenwirtschaft um 6 % zurückgegangen ist. Hier muss man sich aber vor Augen führen: Man schränkt die Freiheit der Menschen, was Bezahlungswege angeht, erheblich ein - und hat einen Rückgang der Schattenwirtschaft um 6 %. Ich finde, das Verhältnis von Ursache und Wirkung ist hier unverhältnismäßig.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Was ist denn das für ein Argument?)

Nun zur politischen Dimension des Themas, von der ich gesprochen habe. Die SPD hat die Aussagen des Finanzministers des Landes Nordrhein-Westfalen, Norbert Walter-Borjans, zur Bargeldobergrenze angeführt. In anderen Ländern sind es 1 000 Euro. Er wollte sich nicht genau festlegen und hat von 2 000 Euro oder 3 000 Euro gesprochen. Eben hieß es schon, es könnten auch 5 000 Euro oder andere Summen sein.

Der Minister Walter-Borjans hat also von 2 000 Euro oder 3 000 Euro gesprochen. Was würde das konkret bedeuten? - Das würde z. B. bedeuten, dass ein Gebrauchtwagen, etwa ein gebrauchter Polo, für 3 000 Euro nicht mehr bar bezahlt werden könnte. Auch in vielen anderen Bereichen stünde der Weg der Barzahlung dann nicht mehr zur Verfügung.

Da muss man sich doch die Frage stellen: Ist es die Aufgabe des Staates und der Politik, den Menschen vorzugeben, bis zu welcher Summe sie mit Bargeld bezahlen dürfen? - Für mich wäre das ein Eingriff in die persönliche Freiheit der Menschen. Das wäre nicht gerechtfertigt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und auch ich finde übrigens, Herr Kollege Schmidt: Wer Probleme mit richterlich justierter Vorratsdatenspeicherung hat, bei der man einen Richterbeschluss braucht, um in besonderen Fällen die Telekommunikationsdaten abzufragen, der kann doch politisch nicht der Abschaffung oder der Einschränkung der Bargeldzahlung das Wort reden! Beides passt doch nicht zusammen: der Schutz der Daten und der Privatsphäre der Menschen einerseits und die Abwicklung des gesamten Geldverkehrs über Konten andererseits.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wo kommen wir hin, wenn man auf Autobahnrastplätzen keine Spenden mehr übergeben kann?)

Für größere Geldbeträge und größere Transaktionen gilt bereits das Geldwäschegesetz. Es ist in verschiedenen Schritten verändert und verschärft worden. Wir befinden uns also schon gar nicht in einem praktisch rechtsfreien Raum, in dem jeder mit Koffern voller 500-Euro-Scheine durch die Gegend laufen und die irgendwo einzahlen oder Geschäfte tätigen kann.

Nun kann man sicherlich darüber diskutieren, ob man an dieser Rechtsnorm Veränderungen vornehmen sollte. Aber diese Diskussion kann doch nicht dahin laufen, dass man die Barzahlung grundsätzlich kriminalisiert.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Maximilian Schmidt [SPD]: Das hat doch niemand gesagt!)

- Doch, genau das haben Sie zum Ausdruck gebracht, Herr Schmidt.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Nein! - Gegenruf von Jörg Bode [FDP]: Doch!)

Und schließlich zur menschlichen, zur persönlichen Dimension. Da kann ich erst einmal sagen, dass mein Platznachbar und Freund aus der jungen Gruppe meist ohne Bargeld unterwegs ist. Das ist seine freie Entscheidung. Meine freie Entscheidung ist es, ihm dann manchmal auszuhelfen.

(Heiterkeit und Beifall)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Kollege Lechner, war das eine Wortmeldung?

(Heiterkeit)

Bitte, fahren Sie fort!

**Adrian Mohr (CDU):**

Ich bin mir sehr sicher, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass eine breite Mehrheit der Menschen in diesem Land gegen staatliche Einschränkung der Verfügbarkeit von Bargeld und vielmehr dafür ist, auch weiterhin im Rahmen der persönlichen freien Entscheidungen entsprechende Zahlungen leisten zu können.

Wenn man die Extremposition zu Ende denkt - damit meine ich jetzt nicht das, was Minister Walter-Borjans oder der Kollege Schmidt gesagt haben, sondern die Abschaffung oder das Auslaufen des Bargelds, wie es in Dänemark diskutiert wird -, dann geht es auch darum, dass wir das Gefühl für das Geld bewahren müssen. Man muss den Wert

des Geldes spüren können. Ich finde es sehr wichtig, z. B. im Umgang mit Kindern, wenn man den Wert des Geldes durch Münzen und Scheine gegenständlich machen und Geld erklären kann. Wie leicht sind 50 Euro über eine Karte ausgegeben, und wie schwer fällt es - zumindest mir -, einen neuen 50-Euro-Schein anzubrechen? - Ich denke, es ist sehr wichtig, dass man Kindern das weitergibt.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Mohr, lassen Sie eine Frage des Kollegen Schmidt zu?

**Adrian Mohr (CDU):**

Selbstverständlich.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte, Herr Schmidt!

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Herr Mohr, ich habe anderthalb Fragen. Erklären Sie Ihren Kindern das Gefühl für Geld mit Beträgen ab 10 000, 20 000 oder 30 000 Euro? Und: Wie passt Ihr Verständnis von Freiheit mit dem zusammen, was Herr Nacke hier gestern in Richtung Freiheit vorgebracht hat? Das widerspricht sich doch völlig, oder etwa nicht?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte!

**Adrian Mohr (CDU):**

Vielen Dank. - Das widerspricht sich überhaupt nicht. Bei der Vorratsdatenspeicherung geht es darum, wie weit man bei besonders schwerer Kriminalität mit richterlichem Beschluss zum Schutz der Menschen gehen kann, während es bei der Einschränkung der Bargeldzahlung um einen fundamentalen Eingriff in die Freiheitsrechte der Menschen geht. Ich finde, das ist überhaupt kein Widerspruch, sondern das ergänzt sich eher.

Außerdem habe ich in meiner Einleitung unterstrichen, dass ich mich damit ausdrücklich nicht auf Ihre Rede bezogen habe. Sie haben von Betragsgrenzen gesprochen. Ich habe gesagt, dass Wirtschaftswissenschaftler, aber auch die Politik in Dänemark überlegen, das Bargeld komplett auslaufen zu lassen.

(Maximilian Schmidt [SPD]: Ja, aber das überlegen wir nicht! Wir sind hier in Niedersachsen!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, bitte! - Es hat immer noch Herr Mohr das Wort.

**Adrian Mohr (CDU):**

Vielleicht lassen Sie es zu, dass ich in meiner Rede meine eigene Meinung vertrete, auch wenn es mit dem, was Sie in Ihrer Rede gesagt haben, nicht 100-prozentig übereinstimmt. Das Recht müssen Sie mir schon lassen, Herr Kollege!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* hat schon in den 90er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts sinngemäß geschrieben: Geldscheine sind keine bedruckten Lämpchen, Geldscheine sind Anteilscheine am Sozialprodukt. - Ich finde, dieses Gefühl für Geld muss man auch an Kinder und Jugendliche weitergeben. Wir machen uns Gedanken um Überschuldung. Auch da ist es so, dass die Haptik, das Gefühl für das Geld beim Ausgeben, sehr wichtig ist.

Abschließend möchte ich sagen, dass wir dem Antrag der FDP mit großer Sympathie gegenüberstehen. Was der Kollege Schmidt in seiner Rede eben dargestellt hat, war ein Offenbarungseid. Es hat gezeigt, dass die Position, Eingriffe in die Freiheit der Zahlungswege vorzunehmen, in den Reihen der SPD offensichtlich Rückenwind hat. Das finde ich erschütternd.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Mohr.

(Unruhe)

Wenn wieder Ruhe eingekehrt ist, können wir fortfahren, und zwar mit dem Kollegen Heere von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Anhaltende Unruhe)

- Herr Heere, wir warten noch etwas, bis Ruhe eingekehrt ist. - Bitte, Herr Heere!

**Gerald Heere (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als ich Ihren Antrag gele-

sen habe, war mein erster Gedanke: Was für eine absurde Diskussion! Der Verlauf der heutigen Debatte stützt das ein bisschen. Allerdings hat Ihr Antrag, die Einführung einer Obergrenze für Bargeldzahlung zu verhindern, bei mir nach Recherchen zu der Meinung geführt, dass wir die Einführung genau dieser Obergrenze doch zumindest einmal ergebnisoffen prüfen sollten. - Selbst schuld, wenn Sie darauf aufmerksam machen!

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Abgewogen werden muss auf der einen Seite ganz sicher der Datenschutz. Hierzu bedarf es entsprechend strenger Vorkehrungen. Das allerdings, Herr Grascha, gilt auch jetzt schon. Ich persönlich zahle alles ab 100 Euro unbar - freiwillig! Auch ich möchte nicht, dass auch nur eine einzige dieser Zahlungen nachverfolgt werden kann. Ob es dazu eine rechtliche Regelung gibt oder nicht, ist doch völlig egal. Es muss sichergestellt werden, dass das nicht nachverfolgt werden kann.

(Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Nein, Herr Nacke, das haben Sie falsch verstanden. Für das Faktum, dass der Datenschutz sichergestellt sein muss, ist es egal, ob es eine Obergrenze für die Barzahlung gibt oder nicht. Das ist die entscheidende Diskussion.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Kollege Heere, der Kollege Mohr hat darum gebeten, eine Frage stellen zu dürfen.

**Gerald Heere (GRÜNE):**

Gerne.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte schön, Herr Mohr!

**Adrian Mohr (CDU):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Herr Kollege Heere, es ist natürlich Ihre freie Entscheidung, solche Zahlungen über Ihr Konto laufen zu lassen. Aber Sie haben ja auf den Datenschutz abgehoben. Ist Ihnen bekannt, dass es im letzten Jahr 230 000 Kontenabfragen von Finanz-, Arbeits- und Steuerbehörden in Deutschland gegeben hat, und zwar ohne einen vorherigen richterlichen Beschluss?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Gerald Heere (GRÜNE):**

Herr Mohr, da sind wir doch bei einer ganz anderen Debatte. Da geht es um Steuerhinterziehung und Geldwäsche. Das können wir gerne mal wieder diskutieren, aber ich würde jetzt gerne beim Thema des Antrags bleiben. Das andere können wir, wie gesagt, im Ausschuss vertiefen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Ich habe ja gesagt, dass wir abwägen müssen. Ich habe auch gesagt, dass die Diskussion ergebnisoffen sein soll. Bei der Abwägung ist das ein Thema der Datenschutz oder auch „Freiheit auf allen Kanälen“. Das andere Thema ist die organisierte Kriminalität und die Geldwäsche, und die wird nun einmal mit hohen Bargelddbeträgen durchgeführt.

Die Diskussion, ob die EZB den 500-Euro-Schein abschafft, ist ja schon einmal geführt worden. 1969 ist übrigens der 500-US-Dollar-Schein genau aus dem Grund der Kriminalitätsbekämpfung abgeschafft worden. In der Realität hat schließlich eh kaum jemand einen 500-Euro-Schein in der Hand. Oder kann hier jemand sofort einen aus der Tasche ziehen? - Wahrscheinlich nicht!

(Die Mikrofonanlage fällt aus - Jens Nacke [CDU]: Solange Herr Schmidt im Raum ist, zeige ich keinen 500-Euro-Schein! - Heiterkeit - kurze Unterbrechung)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Der Ton ist wieder da. Herr Heere, die Uhr hat sich zwar auf null gestellt, aber wir haben Ihre Redezeit trotzdem im Blick. Sie haben noch 45 Sekunden.

**Gerald Heere (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie hatten in der Pause ja etwas Zeit, um den 500-Euro-Schein herauszuholen. Ich sehe aber keinen, der damit herumläuft.

(Zurufe von der CDU und von der FDP)

Das wundert mich auch nicht.

(Christian Grascha [FDP]: Das würde auch keiner machen, weil man sich nach der Definition von Herrn Schmidt sofort verdächtig macht!)

Herr Schmidt hat schon darauf hingewiesen, dass 95 % aller 500-Euro-Scheine in der Hand Kriminel-

ler sein sollen. Das sind - das muss man sich einmal vor Augen führen - 30 % des umlaufenden Barvermögens, nämlich 300 Milliarden Euro.

Herr Mohr, ich will noch auf Ihr Beispiel mit den 30 000 Euro auf dem Beifahrersitz eingehen. Wenn die aus den Blutdiamantenminen in Afrika stammen, dann haben sie potenziell durchaus Menschenleben gefährdet. So einfach würde ich es mir an der Stelle also nicht machen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eine Bargeldobergrenze könnte in diesem Sinne einen Beitrag dazu leisten, dass Kriminelle ihr Geld aus illegalen Geschäften nicht so einfach waschen können. Aber dies alles muss gut abgewogen werden. Das gilt auch für die Höhe der Obergrenze. Deshalb freue ich mich auf die Ausschussberatung.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Heere. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass ich die Beratung schließen kann.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 53:

Erste Beratung:

**Diskriminierung in Sicherheitsbehörden entgentreten** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3838

Zur Einbringung erteile ich Herrn Kollegen Becker, SPD-Fraktion, das Wort. Bitte, Herr Becker!

**Karsten Becker (SPD):**

Danke schön. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! In einem Einwanderungsland mit einer von dementsprechend zahlreichen kulturellen Einflüssen geprägten Gesellschaft ist der Umgang mit Migrantinnen und Migranten zwangsläufig ein breit diskutiertes Thema. Selbstverständlich muss dieser Diskurs auch den Umgang unserer Sicher-

heitsbehörden mit Migrantinnen und Migranten umfassen.

Ich glaube, über einen Punkt sind wir uns hier alle einig. Ethnie ist niemals insgesamt kriminell oder abweichend. Darum kann Ethnie für sich genommen auch niemals Auslöser und Gegenstand von Verdächtigungen sein.

**(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann  
übernimmt den Vorsitz)**

Ich habe auch überhaupt keinen Zweifel, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der niedersächsischen Sicherheitsbehörden ihre Aufgaben ebenfalls mit genau dieser diskriminierungsfreien Grundeinstellung wahrnehmen.

(Zustimmung bei der SPD)

- Ja, ich finde auch, dass das einen Applaus wert ist.

Wir geben uns bereits seit Jahren viel Mühe, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Sicherheitsbehörden ein gutes Rüstzeug mitzugeben. Das fängt bei der Personalauswahl an. Die Polizei nimmt nicht jede oder jeden. Wir suchen Bewerberinnen und Bewerber mit akademischer Befähigung, bei denen man auch das Potenzial zur kritischen Selbstreflexion unterstellen kann. Bereits im Einstellungsverfahren werden durch strukturierte Interviews die sozialen Kompetenzen und die Einstellung und Haltung der Bewerberinnen und Bewerber überprüft. Selbstverständlich bemühen wir uns um die Einstellung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die selbst einen Migrationshintergrund aufweisen, eben weil wir entsprechende Kompetenzen für unsere Behörden und die Akzeptanz in der gesamten Bevölkerung gewinnen wollen.

Meine Damen und Herren, Niedersachsen gehört zu jenen sechs Ländern, in denen intensive Maßnahmen zur Erhöhung der Bewerberzahlen von Menschen mit Migrationshintergrund laufen. Niedersachsen ist dabei am erfolgreichsten. Mittlerweile haben 19 % der Bewerberinnen und Bewerber für den Polizeidienst ausländische Wurzeln. Die entsprechende Einstellungsquote liegt inzwischen bei 13,1 %. Damit sind wir schon sehr dicht an dem Gesamtanteil an der Bevölkerung in Niedersachsen mit ausländischen Wurzeln. Dieser Wert liegt nämlich bei ungefähr 20 %.

In der Aus- und Fortbildung von Polizei und Verfassungsschutz nimmt die Frage der Vermeidung von Diskriminierung breiten Raum ein. Rechts- und

Sozialwissenschaften vermitteln selbstverständlich den erforderlichen theoretischen Hintergrund.

In der strategischen Ausrichtung unserer Sicherheitsbehörden geben verbal geschliffene Leitbilder auch die Orientierung vor. Ein Beispiel aus der Strategie 2020 der niedersächsischen Polizei: „Wir ermöglichen und leben Diversität.“ - Also alles prima? - Das mag sein. Vielleicht aber auch nicht.

Aus der Polizeiforschung im angelsächsischen Raum wissen wir, dass Menschen mit schwarzer Hautfarbe dramatisch häufiger kontrolliert werden als ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger, die eine weiße Hautfarbe haben. In England beispielsweise ist das achtmal so häufig der Fall. Über Deutschland wissen wir das nicht. Leider wissen wir aber auch nicht das Gegenteil. Das hängt damit zusammen, dass wir in Deutschland keine nennenswerte Polizeiforschung betreiben. Was das mit einer Gesellschaft macht, in der ein Teil der Bevölkerung dauerhaft konkrete Diskriminierungserfahrungen in hochsensiblen Lebensbereichen macht, können wir uns alle vorstellen. Da besteht die Gefahr einer self-fulfilling prophecy, bei der sich auch Verdachtsgewinnungsmerkmale ausprägen können, die nicht diskriminierungsfrei sind.

Um mit Erlaubnis der Frau Landtagspräsidentin Clive Norris zu zitieren:

(Zuruf von Helge Limburg [GRÜNE])

- Herr Bachmann, wenn Sie den Präsidentenwechsel hinter meinem Rücken vollziehen, dann kann ich das nicht mitbekommen.

Mit Ihrer Erlaubnis: Clive Norris hat einmal gesagt:

„Nichts ist an und für sich verdächtig. Es wird nur so, wenn es mit Hilfe der Prioritäten der Polizei interpretiert wird und im Lichte des lokalen Wissens gesehen wird.“

(Jörg Hillmer [CDU]: Sagen Sie das mal Herrn Schmidt!)

Und:

„Verdacht ist weniger ein Ereignis denn ein Prozess.“

Meine Damen und Herren, wenn wir das nicht von vornherein für völlig abwegig halten, haben wir dann nicht auch die Pflicht, auch einmal zu überprüfen, ob sich dieser Prozess in die richtige Richtung entwickelt? Müssen wir, die wir die Gesetze mit den Arbeitsaufträgen und Eingriffsrechten für unsere Sicherheitsbehörden zu verantworten haben, dann nicht auch die Verantwortung dafür

übernehmen, dass überprüft wird, ob die Form der Verdachtsgewinnung in unserem Sinne objektiv oder - um es klar zu sagen - diskriminierungsfrei und damit rechtmäßig erfolgt?

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich das ganz deutlich formulieren. Die Frage, die sich stellt, lautet nicht: Macht die Polizei etwas falsch? - Die Frage, die sich stellt, lautet: Tun wir genug, um die Polizei vor dieser Diskriminierungsfalle zu schützen?

(Beifall bei der SPD und Zustimmung von Belit Onay [GRÜNE])

Nur eine Polizei, die von allen Bürgerinnen und Bürgern dieses Landes als Bürgerpolizei erlebt wird, wird von allen Menschen die Anerkennung für ihre schwierige Arbeit und den Respekt erhalten, den sie verdient.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Statt also dann, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, einstimmig „Einzelfall!“ zu rufen, sollten wir uns die Prozesse vorher genauer ansehen und auf Verbesserungsbedarfe überprüfen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bis dahin freue ich mich auf interessante Ausschussberatungen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Danke, Herr Kollege Becker. - Das Wort hat jetzt der Kollege Thomas Adasch für die CDU-Fraktion.

#### **Thomas Adasch (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im vorliegenden Antrag fordern SPD und Grüne eine Stärkung der interkulturellen Kompetenz innerhalb der niedersächsischen Sicherheitsbehörden. Interkulturelle Kompetenz ist richtig und wichtig. Aber: Sie gehört bereits heute zu den Studien- und Fortbildungsinhalten.

Vor allem durchzieht Ihren Antrag aber leider wieder einmal eine pauschalierende, verallgemeinernde und unsachliche Stigmatisierung unserer niedersächsischen Polizei.

(Julia Willie Hamburg [GRÜNE]: Da haben Sie einen anderen Antrag!)

Allein, dass Sie von Sicherheitsbehörden sprechen, wenn Sie Polizei und Verfassungsschutz meinen, zeigt die Intention. Oder meinen Sie damit die Feuerwehr oder das Technische Hilfswerk? - Wohl kaum.

So ist in Ihrem Antrag stark verallgemeinernd von Mehrfachdiskriminierung, Pauschalverdacht, Stereotypen oder unprofessionellen Ermittlungen die Rede. Natürlich - das eint uns - darf es bei uns in Niedersachsen keinerlei Diskriminierung - egal aus welchen Gründen - geben.

Die berichteten Verfehlungen einzelner Polizeibeamter beispielsweise bei der Bundespolizei am Hauptbahnhof in Hannover sind zu Recht Anlass von Ermittlungsverfahren. Ich bin mir sicher, dass diese gründlich und schnell abgeschlossen werden. Auch darin besteht sicherlich Einigkeit.

Was mich an diesem Antrag aber stört, ist die Verallgemeinerung von Einzelfällen auf die gesamte niedersächsische Polizei. Gerade Bündnis 90/Die Grünen protestiert zu Recht immer laut, wenn beispielsweise Straftaten durch Ausländer verallgemeinert werden. Aber daraus eine generelle oder gar systematische Diskriminierung durch unsere Polizei abzuleiten, der man entgegenzutreten müsse, halte ich für billig und polemisch.

(Beifall bei der CDU - Angelika Jahns [CDU]: Unerhört!)

Das verstehen auch die Polizistinnen und Polizisten in unserem Lande nicht, und sie haben es nicht verdient, durch Ihren Antrag ebenfalls diskriminiert zu werden.

(Beifall bei der CDU)

Sie müssen sich einmal mit den Polizeibeamten, die dort am Ausgang und auf der anderen Seite am Ausgang stehen, unterhalten.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Machen wir gelegentlich!)

Die Kollegen von der Polizeiinspektion Mitte, von der Verfügungseinheit - in jeder dieser Dienstabteilungen ist mindestens eine Polizeibeamtin oder ein Polizeibeamter mit Migrationshintergrund. Ich habe mit diesen Kollegen gesprochen. Was glauben Sie, was die von Ihrem Antrag halten?

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich möchte auch einmal daran erinnern, dass speziell unsere Polizistinnen und Polizisten in Göttingen ein Bekenntnis der Grünen zu ihnen vermissen. Eine ganze Einheit der Polizei, nämlich die Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit, wird von Vertretern der Grünen öffentlich stigmatisiert.

Ich wünsche mir hier ein klares Bekenntnis zur Polizei, und zwar nicht nur dann, wenn Brandanschläge auf Privat-Pkw der Polizisten dieser Einheit verübt werden. Gerade die niedersächsischen Beamtinnen und Beamten sind im Einsatz ständig vor schwierige Herausforderungen gestellt. Ein Generalverdacht gegen unsere Polizei isoliert diese, und vor allem verstehen es diese Polizisten nicht. Sie halten den Kopf hin, wo der Multikulturalismus gescheitert ist, wo Polizisten wie in Lüneburg, Salzgitter, Hameln oder meiner Heimatstadt Celle entschieden eingreifen müssen, weil beispielsweise sogenannte Mhallami-Kurden offensichtlich das staatliche Gewaltmonopol nicht anerkennen.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Was ethnisieren Sie da? Deutsche Staatsbürger im Zweifel!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Kollege Adasch, der Kollege Becker möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

**Thomas Adasch (CDU):**

Nein.

Wo sind, Frau Polat, Ihre Entschließungsanträge, wenn Polizeiwachen gestürmt, Familienstreitigkeiten mit Schusswaffen in Krankenhäusern ausgetragen werden oder Richter bedroht werden? Wo ist Ihre Reaktion auf die Polizistinnen, die beklagen, dass sie und damit auch der Staat von manchen Gruppen nicht akzeptiert werden?

(Filiz Polat [GRÜNE]: Ich ethnisiere keine Straftaten! Das ist der Unterschied!)

Laufen diese Polizistinnen und Polizisten in Zukunft Gefahr, dass ihnen diskriminierendes Verhalten bei der Ausübung ihres Dienstes vorgeworfen wird? An wen sollen sie sich dann wenden? An die bei Ihrem Staatssekretär angesiedelte Misstrauensstelle gegen die Polizei?

Die von meiner Fraktion geforderte Einführung eines unabhängigen Beauftragten für unsere Polizei als gemeinsame Anlaufstelle für Bürger und

Polizeivollzugsbeamte wäre ein wichtiger und richtiger Schritt gewesen.

(Beifall bei der CDU - Angelika Jahns  
[CDU]: Genau so ist es!)

Das wäre ein sinnvoller Kompromiss im Sinne der Polizisten, aber auch derjenigen, die sich durch die Polizei diskriminiert fühlen. Wer sich von der Polizei diskriminiert fühlt, wird sich kaum an das Büro des Innenstaatssekretärs wenden.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Die Zahlen sagen aber etwas ganz anderes, Herr Adasch!)

Zu den Punkten angeblicher Diskriminierung in der letzten Wahlperiode: Diese Behauptungen werden durch ständiges Wiederholen nicht wahrer.

(Beifall bei der CDU)

Zu der angeblichen Diskriminierung bei der Datenspeicherung im Verfassungsschutz möchte ich aber noch auf Ihren Denkfehler hinweisen. Sie leiten aus der angeblich rechtswidrigen Speicherung im Bereich des Islamismus eine Diskriminierung der Muslime ab. Diese Argumentation ist geradezu absurd. Denn dann könnten auch die Rechtsextremisten sagen, dass die angeblich rechtswidrigen Datenspeicherungen zum Rechtsextremismus in der gleichen Höhe beweisen würden, dass Deutsche diskriminiert würden. Ist das wirklich Ihre Meinung?

(Michael Höntsch [SPD]: Irrer Vergleich!)

Nein, Sie skandalisieren und zerstören draußen das Vertrauen bei der Polizei und im Verfassungsschutz in die Landesregierung. Sie reiten auf der Welle der Empörung über Vorfälle in den USA, die hier bei uns in Niedersachsen keinerlei Entsprechung haben.

Noch einmal: Wegschauen ist kein Qualitätsmerkmal einer offenen und modernen Zuwanderungsgesellschaft. Die Polizei braucht interkulturelles Training und Beamte mit Migrationshintergrund. Das ist schon länger bekannt und wurde und wird auch umgesetzt.

Gehen Sie doch mal zu den Vereidigungen des Polizeinachwuchses!

(Michael Höntsch [SPD]: Da sind wir immer!)

Dann werden Sie Vielfalt in unserer niedersächsischen Polizei sehen. Dass Sie in Ihrem Antrag die Diskriminierung von Migranten in weiten Teilen mit der Diskriminierung des Islam gleichsetzen, wirft im Übrigen Fragen nach Ihrer eigenen kulturellen Kompetenz auf. - Aber das nur am Rande.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Adasch. - Auf Ihre Rede hin hat sich der Kollege Onay von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zu einer Kurzintervention gemeldet. Sie haben das Wort für 90 Sekunden, Herr Kollege.

**Belit Onay (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege Adasch, ich möchte die Unterstellung, die Sie hier in den Raum gestellt haben, dass nämlich dieser Antrag in irgendeiner Weise ein Misstrauensvotum gegen die Polizei sei, ausdrücklich zurückweisen. Ganz im Gegenteil. Die Maßnahmen, die wir dort fordern, sind ohne die Polizei ohnehin gar nicht zu machen. Die Polizei scheint auch schon viel weiter zu sein, als Sie es hier sind, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte Sie nur an den Besuch des Innenausschusses bei der Polizeiakademie in Nienburg und daran erinnern, wie das Themenfeld „Migration/multikulturelle Gesellschaft“ dort angepackt wird, ob das die personelle oder die inhaltliche Aufstellung ist. Aber auch die *Deutsche Polizei*, das Magazin der GdP, nimmt in der Juniausgabe zum Thema „interkulturelle Sensibilität“ Stellung. Ich möchte daraus kurz zitieren:

„Fakt ist, interkulturelle Kompetenz stellt polizeiliche Ziele nicht infrage. Mehr interkulturelle Sensibilität ermöglicht es jedoch, polizeiliche Ziele mitunter überhaupt zu erreichen - auf einem eleganten Wege ohne größere Widerstände oder/und auch mit einer höheren Akzeptanz. Sie kann helfen, polizeiliche Lagen besser einzuschätzen und für eventuelle Probleme bereits im Vorfeld zu sensibilisieren.“

Das gilt natürlich auch für die von Ihnen beschriebenen Schwierigkeiten mit Clanstrukturen und

kriminellen Strukturen. Auch da hilft die kulturelle Sensibilisierung, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Der Kollege Adasch möchte erwidern. Sie haben die Möglichkeit dazu für 90 Sekunden. Bitte!

**Thomas Adasch (CDU):**

Herr Präsident! Herr Kollege Onay, dann darf ich einmal aus einer Pressemitteilung der Gewerkschaft der Polizei vom 16. Juli zu Ihrem Antrag zitieren. Hier heißt es - ich zitiere -:

„Der Entschließungsantrag der Fraktionen SPD und Grüne ‚Diskriminierung in Sicherheitsbehörden entgegnet‘, der am Freitag behandelt werden soll, ist nach Auffassung der GdP mit heißer Nadel gestrickt und enthält einige zu kritisierende Positionen. Es gibt keinen aktuellen Anlass bei den niedersächsischen Sicherheitsbehörden, der solch einen Antrag begründet.“

Die Beschäftigten der Polizei sowie der anderen Verwaltungsbereiche machen eine hervorragende Arbeit, auch im sensiblen Bereich der Migration. Insofern ist überhaupt nicht nachzuvollziehen, dass die Antragsteller es ‚als höchste Priorität‘ ansehen, ‚das angekratzte Vertrauen von Migrantinnen und Migranten in den Rechtsstaat und die Glaubwürdigkeit der Sicherheitsbehörden zu stabilisieren bzw. gegebenenfalls wiederherzustellen.“

(Zustimmung von Angelika Jahns [CDU])

„Die Beschäftigten erwarten vielmehr Vertrauen seitens der Politik in ihre Arbeit und keine Pauschalverurteilung,‘ so Dietmar Schilff.“

Dietmar Schilff ist Landesvorsitzender der GdP und Mitglied der SPD.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Das waren Kurzintervention und Erwiderung. - Es geht weiter in der Debatte mit dem Beitrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Kollege Onay, Sie haben das Wort.

**Belit Onay (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Auch ich darf Herrn Schilff ganz ausdrücklich begrüßen. Ich nehme die Pressemitteilung natürlich zur Kenntnis und freue mich auch auf die Diskussion, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich möchte aber noch einmal kurz aufzeigen, in welcher Gemengelage wir uns bewegen.

Deutschland ist ein Einwanderungsland, ein vielfältiges Land. Das erkennen Politik und Staat mittlerweile an. Sie sehen diese Vielfalt auch als Wert. Und sie versuchen, diese Vielfalt auch in der personellen Aufstellung der staatlichen Behörden, der Sicherheitsbehörden zu spiegeln.

Aber wenn man ein Spiegel der Gesellschaft ist, dann ist man eben auch ein Spiegel der Gesellschaft, was die Bevölkerung, aber auch ihre Einstellung angeht. Dann lohnt auch ein Blick auf die Einstellung der Bevölkerung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich zitiere dazu aus einer Repräsentativstudie der Friedrich-Ebert-Stiftung aus dem Jahre 2010. Demnach stimmt knapp ein Drittel der Bevölkerung der Aussage zu, dass Ausländer nach Deutschland kommen, „um den Sozialstaat auszunutzen“. Knapp über die Hälfte stimmen der Aussage zu, dass „die Religionsfreiheit für Muslime in Deutschland erheblich eingeschränkt werden sollte“.

Die Heitmeyer-Studie beispielsweise bringt zutage, dass jeder Fünfte folgender Aussage zustimmt: „Wenn sich andere bei uns breitmachen, muss man ihnen unter Umständen unter Anwendung von Gewalt zeigen, wer Herr im Hause ist.“

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist auch unsere Gesellschaft. Und die findet natürlich auch Einfluss auf die Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten - denn die kommen aus unserer Gesellschaft -, mit all ihren Stärken und Schwächen. Das bedeutet für uns ein Gewaltmonopol.

(Jens Nacke [CDU]: Was unterstellen Sie denn da?)

- Entschuldigung, ich meinte: eine Herausforderung. Das war die falsche Zeile.

Diskriminierung tritt natürlich an vielen Stellen auf. In der Gesellschaft ist das besonders ärgerlich, aber bei der Polizei, wo sich das Gewaltmonopol zusammensetzt, ist das nicht nur ärgerlich, sondern kann dramatische Züge entfalten. Denn in den Augen vieler Betroffener besteht die Polizei nicht nur aus Personen, aus den Beamtinnen und Beamten, sondern sie repräsentiert auch den Staat.

In Niedersachsen und in Deutschland hat es zu viele Fälle gegeben, die das Vertrauen erschüttert haben. Ich möchte auf Bundesebene an das Versagen im Rahmen der NSU-Mordserie erinnern.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Schon vergessen bei der CDU!)

Dort hatten die Sicherheitsbehörden versagt, indem u. a. den Opfern aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit Stereotype zugeschrieben wurden und damit Opfer zu Tätern gemacht wurden, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Alltäglich gibt es das sogenannte Racial Profiling, wenn beispielsweise Menschen mit dunkler, schwarzer Hautfarbe als Einzige in Zügen kontrolliert werden. Auch der UN-Ausschuss für die Beseitigung der Rassendiskriminierung hat das mit Blick auf Deutschland ausdrücklich gerügt.

Aber kommen wir nach Niedersachsen: auch hier - Herr Adasch hat das ja angesprochen - in der letzten Legislaturperiode Moscheekontrollen oder die „Islamisten-Checklisten“. Dabei wurde den Muslimen in unserem Land durch die Sicherheitsbehörden das Vorurteil angehaftet, sie seien allesamt potenzielle Terroristen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Mit diesen ungeheuerlichen Vorgängen wurde ein Generalverdacht konstruiert

(Jens Nacke [CDU]: Das stimmt nun wirklich nicht!)

und wurden Menschen nicht nur symbolisch, sondern auch tatsächlich abgestempelt - wie beispielsweise in Wolfsburg nach den Kontrollen auf ihren Unterarmen.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Auch hier hat sich natürlich für viele Muslime die Frage gestellt, ob der Gleichbehandlungsgrundsatz auch für sie gilt. Auch das Vertrauen wurde erschüttert, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Doch welche Konsequenzen zieht man daraus? - Wir schauen auf die Bundesebene. Da gibt es aktuell eine Antwort auf eine Anfrage der Grünen, in der die Bundesebene das Rassismusproblem, das Diskriminierungsproblem vollkommen leugnet. Sie verweist darauf, dass es subjektive Wahrnehmungsschwierigkeiten seien, dass es zu Missverständnissen gekommen sei, dass es ein solches Problem gar nicht gebe.

Ich bin froh, dass wir das auf Landesebene anders handhaben. Ich möchte ausdrücklich den Verfassungsschutz nennen, der mit der Verfassungsschutzpräsidentin Brandenburger mit den „Islamisten-Checklisten“ völlig aufgeräumt hat. Er hat einen Runden Tisch zur Wiedererlangung des Vertrauens gebildet, wo Migrantenselbstorganisationen und Vertreterinnen und Vertreter der Religionsgemeinschaften zusammengekommen sind.

Ich hatte bereits darauf hingewiesen, dass der Innenausschuss beim Besuch der Polizeiakademie feststellen konnte, wie sehr das Themenfeld „multikulturelle Gesellschaft“ dort in der Ausbildung Berücksichtigung findet.

Deshalb, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist das, was wir in dem Antrag sagen, auch kein Misstrauen gegenüber der Polizei, sondern eine Unterstützung der bereits laufenden Arbeit. Aber sie muss weitergehen; sie muss über das hinausgehen, was bisher gemacht wird.

Es muss eine Untersuchung darüber geben, welche Gründe es für stereotype Ermittlungen in der Vergangenheit gegeben hat, damit es sie in der Zukunft nicht mehr gibt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich möchte an der Stelle den Begriff „Mhallami-Kurden“ noch einmal aufgreifen. Diese Struktur, die Sie damit beschreiben, ist problematisch, kriminell. Aber die mit dem Label „Kurden“, mit einer Ethnie zu verknüpfen,

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das ist Ethnisierung!)

ist eine Ethnisierung solcher Gruppen und höchst problematisch, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Deshalb kann unsere Polizei auf unsere Unterstützung zählen, wenn es darum geht, dass sie in der Migrationsgesellschaft, in einer vielfältigen Gesell-

schaft gut aufgestellt ist; denn nichts anderes ist unser Interesse. Ich freue mich auf die Diskussion, insbesondere auch mit der GdP, die heute in Person von Dietmar Schilff vertreten ist.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Nun ergibt sich die wechselseitige Situation. Auf die Rede des Kollegen Onay gibt es eine Kurzintervention vom Kollegen Adasch. Sie haben 90 Sekunden. Bitte!

**Thomas Adasch (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal, Herr Onay: Dass im Rahmen der verdachtsunabhängigen Moscheekontrollen behauptet wurde, jeder, der eine Moschee besucht, sei ein vermeintlicher Terrorist, weise ich ganz entschieden zurück.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Genau das war der Eindruck!)

Herr Kollege Limburg, Sie haben doch in Wahrheit ein ganz anderes Problem. Sie haben nach wie vor ein Misstrauen, ein gestörtes Verhältnis gegenüber der Polizei.

(Zustimmung bei der CDU)

Das ist doch Ihr eigentliches Problem. Das zieht sich doch durch Ihre Entscheidungen in den letzten zweieinhalb Jahren. Ich nenne nur diese unsägliche Misstrauensstelle und die Kennzeichnungspflicht für geschlossene Einheiten. Jetzt kommen Sie mit diesem Antrag. Ihnen geht es in Wahrheit doch nur darum, die Polizei zu triezen, wo es geht.

(Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Herr Kollege Onay möchte erwidern. Sie haben für maximal 90 Sekunden die Möglichkeit dazu. Bitte!

**Belit Onay (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Adasch, die Beschwerdestelle, die Sie kritisiert haben, wird gerade auf Bundesebene intensiv und vehement eingefordert, und zwar aufgrund der bekannten Vorfälle in der Bundespolizei.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ich glaube, dass das für viele Kolleginnen und Kollegen innerhalb der Polizei ein wichtiges Instrumentarium sein kann, wenn sich solche ähnlichen Situationen ergeben.

Zurück zu den Moscheekontrollen:

(Filiz Polat [GRÜNE]: Über 4 000!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wenn man sich das noch einmal vor Augen führt, dann klingen diese Moscheekontrollen teilweise wie etwas aus einer längst vergangenen Zeit. Aber das hat hier vor einigen Jahren stattgefunden.

(Jens Nacke [CDU]: Was meinen Sie damit?)

Warum hat man sich denn die Moscheen ausgesucht?

(Filiz Polat [GRÜNE]: Verdachtsunabhängig!)

Man hat sich vor diese Gotteshäuser gestellt, und dort kamen alle zu den Freitagsgebeten herein und sind pauschal so behandelt worden, als könnten sie Terroristen sein.

(Zurufe von der CDU)

Warum hat man diese Kontrollen denn sonst durchgeführt? - Genau diese Verallgemeinerung hat es dort gegeben. Genau diese Stigmatisierung hat es dort gegeben. Ich finde das unerträglich, meine sehr geehrten Damen und Herren. Stellen Sie sich vor, es wären nicht Muslime, sondern andere Bevölkerungsgruppen,

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Christen zum Beispiel!)

die vielleicht durch die jetzige Landesregierung in gleichem Maße mit sicherheitsbehördlichen Maßnahmen überzogen würden. Da würden Sie sicherlich auf den Barrikaden stehen, und das zu Recht. Und Sie können sich sicher sein: Wir stünden an Ihrer Seite.

(Jens Nacke [CDU]: Waren Sie schon mal beim Fußball? Da wird jeder kontrolliert!)

Aber warum nehmen Sie dann nicht die Muslime in diesen Fällen in Schutz, meine sehr geehrten Damen und Herren? - Das erschließt sich mir nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Jens Nacke [CDU]: Sollte das

vorhin ein Vergleich mit der Zeit des Nationalsozialismus sein, Herr Onay?)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank. - Mir liegt jetzt eine Wortmeldung der FDP-Fraktion vor. Herr Abgeordneter Oetjen, bitte, Sie haben das Wort.

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Als ich Ihren Antrag gelesen habe, habe ich mich gefragt, was der Anlass war, diesen Antrag jetzt ins Plenum einzubringen. Darin stehen unheimlich viele Selbstverständlichkeiten. Ich sage auch für meine Fraktion klar: Natürlich sind wir gegen Diskriminierung von bestimmten Gruppen, und wir sind selbstverständlich auch für interkulturelle Kompetenz bei der Polizei.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Aber!)

Aber das finde ich so selbstverständlich, dass es eigentlich eines Antrags in diesem Hause dazu nicht bedarf.

(Beifall bei der FDP)

Frau Kollegin Polat, ich bin in dem Antrag dann weiter zu einem Punkt gekommen, den der Kollege Becker hier ein bisschen intensiver beleuchtet hat. Das ist die Frage: Haben wir eigentlich Kenntnis darüber, wie viel Diskriminierung es gibt, und können wir wirklich genau beleuchten, dass es das gibt oder auch nicht gibt? - Ich glaube, dass er recht hat. Wir alle fühlen, dass es das irgendwie gibt, und kennen vielleicht auch Beispiele in diesem Bereich.

Ein Beispiel aus meinem Freundeskreis will ich Ihnen hier berichten. Meine Trauzeugin ist Französin und schwarz, aus Toulouse mit dem Flugzeug nach Hamburg gekommen und hatte ein iPad dabei.

(Zuruf von der CDU: Schwarz mit dem Flugzeug gekommen?)

- Ja, sie ist schwarz.

(Zuruf von der CDU: Hat sie nicht bezahlt?)

Am Flughafen wurde sie herausgewunken. Man hat ihr iPad angeguckt und sie dann gefragt: Haben Sie eigentlich die Rechnung von Ihrem iPad dabei? - Nachher hat sich das alles irgendwie aufgeklärt. Das ist aber ein solches Beispiel. Es ist doch irgendwie merkwürdig, dass von ihr verlangt

wird, eine Rechnung vorzulegen, was von mir noch nie verlangt wurde, wenn ich mit meinem iPad irgendwohin geflogen bin.

Deswegen haben wir alle das Gefühl, dass es so etwas gibt; selbstverständlich. Aber wir können das nicht quantifizieren. Da hat der Kollege Becker recht. Deswegen würde ich sagen: Das könnte man vielleicht in der Tat einmal im Rahmen von Forschung untersuchen.

Das Problem an der Sache ist aber, dass sich dieser Antrag in eine ganze Reihe von Themen einreihet, die Sie gerade mit der Polizei am Wickel haben, und dass in der Polizei ein solcher Antrag als Misstrauen wahrgenommen wird.

(Zustimmung bei der CDU)

Da können Sie sich so sehr drehen und wenden, wie Sie wollen, und sagen, das ist kein Misstrauen. Wenn der Chef der GdP, bezogen auf Ihren Antrag, aber erklärt, die Beschäftigten erwarteten seitens der Politik Vertrauen in ihre Arbeit und keine Pauschalverurteilung, können Sie sich doch nicht hierhin stellen und sagen, das ist gar keine Pauschalkritik, und das ist überhaupt kein Problem. Von den Kolleginnen und Kollegen in der Polizei wird es so wahrgenommen. Das dürfen Sie hier auch nicht negieren, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

Deswegen sage ich noch einmal: Es ist ein Problem, das Sie möglicherweise mit der Polizei haben.

Gucken wir uns das Thema der Beschwerdestelle an! Wenn wir die Zahlen angucken, sagen wir eigentlich: Das ganze Ding brauchen wir nicht.

(Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Aber Sie haben sich die Zahlen angeguckt, Herr Kollege!)

Wir haben ferner das Thema Kennzeichnung. Der Innenminister sagt klar, dass er keine Kennzeichnungspflicht will. Die Fraktionen sagen aber: Wir werden das wahrscheinlich trotzdem umsetzen.

Wir haben als drittes Thema jetzt diesen Antrag, in dem Sie sagen, die Polizeibehörden genießen bei der ausländischen Bevölkerung überhaupt kein Vertrauen mehr.

Ich sage Ihnen: Klären Sie Ihr Verhältnis zur Polizei! Ich bin der Überzeugung, dass man einen Antrag, in dem nur Selbstverständlichkeiten stehen, nicht braucht. Lassen Sie uns, wenn wir diese Themen in den folgenden Debatten aufgreifen, einfach auch einmal wahrnehmen, wie das Gefühl

bei den Kolleginnen und Kollegen ist, die draußen auf der Straße sind und unsere Sicherheit garantieren. Dann werden Sie sich nämlich ganz schön wundern.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Auch nach dieser Rede, Herr Oetjen, gibt es eine Wortmeldung für eine Kurzintervention. Herr Onay, bitte! 90 Sekunden.

#### **Belit Onay (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Kollege Oetjen, auch Sie unterstellen uns ein gestörtes Verhältnis zur Polizei. Das möchte ich ausdrücklich zurückweisen. Wir haben kein Misstrauensverhältnis zur Polizei. Gerade der Innenminister Boris Pistorius pflegt, wie ich finde, einen sehr guten Dialog mit der Polizei und entfacht regelrecht, wenn man das so sehen will, innerhalb der Polizei eine „Jetzt geht's los“-Stimmung. Denken Sie allein an die Befragung, an der fast 4 000 Polizeibeamte an einem Wochenende teilgenommen haben. Da ist ein Bedarf, sich zu äußern, sich einzubringen, etwas zu verändern. Die Polizei ist in Bewegung, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und die Maßnahmen, die wir vorschlagen, sollen als Ergänzung und Stärkung auch in diesem Kontext dienen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Oetjen, Sie haben - dafür bin ich Ihnen dankbar - mit dem von Ihnen genannten Beispiel noch einmal die Problematik angesprochen. Das Problem ist ja da. Ich weiß, dass es unschön ist, über Rassismus und über Diskriminierung zu reden. Das will sich niemand anziehen. Wir unterstellen das natürlich auch nicht pauschal der Polizei. Dieses Problem - das haben Sie beschrieben - gibt es aber. Und Probleme lassen sich eben nicht wegstreicheln. Deshalb müssen wir darüber diskutieren und diese Probleme angehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Oetjen möchte erwidern und hat für 90 Sekunden die Gelegenheit. Bitte!

**Jan-Christoph Oetjen (FDP):**

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Kollege Onay, Sie können hier nicht wegdiskutieren, dass es bei den Kolleginnen und Kollegen von der Polizei und in den gewerkschaftlichen Organisationen der Polizei eine große Verunsicherung darüber gibt, mit welchen Instrumenten Sie derzeit Polizeipolitik machen, nämlich mit der Frage der Kennzeichnungspflicht und mit der Frage der Beschwerdestelle. Dazu kommt jetzt dieser Antrag, zu dem gesagt wird: Da schlägt uns schon wieder Misstrauen entgegen.

Sie können hier nicht wegdiskutieren, dass bei den Kolleginnen und Kollegen, die auf der Straße unsere Sicherheit garantieren, dieses Gefühl da ist. Deswegen sage ich Ihnen: Nehmen Sie das ernst, und nehmen Sie diese Stimmung auf! Dann würde zumindest aus meiner Sicht ein solcher Antrag wahrscheinlich gar nicht erst hier im Hause landen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor, sodass wir diese Debatte zur ersten Beratung des Antrags abschließen können.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Der Ältestenrat empfiehlt Ihnen, den Ausschuss für Inneres und Sport mit diesem Antrag zu befassen. Wer das unterstützt, den bitte ich um das Handzeichen. - Damit ist die für eine Ausschussüberweisung notwendige Zahl von 30 Abgeordneten überschritten. Dann ist das so beschlossen.

Wir kommen nun zum letzten Tagesordnungspunkt für heute, dem

Tagesordnungspunkt 54:

Erste Beratung:

**Digitaler Binnenmarkt in Europa: Chancen für Niedersachsen nutzen!** - Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/3839

Zur Einbringung des Antrags hat der Abgeordnete Maximilian Schmidt, SPD-Fraktion, das Wort.

**Maximilian Schmidt (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zu guter Letzt kommen wir zu einem Thema, das in Deutschland ganz oben auf der Tagesordnung stehen muss und auch in den kommenden Monaten und Jahren weiter stehen wird.

Der digitale Wandel der Gesellschaft ist die am tiefsten greifende Entwicklung, die wir gerade erleben. Er ist auch eine enorme Triebfeder für den Fortschritt.

In unserem Land haben wir übrigens im vergangenen Jahr kurz vor Weihnachten in diesem Plenum für den ersten Schritt, der dafür notwendig ist, einstimmig einen Beschluss gefasst. Den Breitbandausbau in Niedersachsen haben wir hier im Landtag einstimmig beschlossen, weil wir uns einig sind, dass das mit einer der wichtigsten Infrastrukturaufgaben überhaupt ist.

Ich kann sagen: Herzlichen Glückwunsch an Olaf Lies, der das in die Umsetzung gebracht hat und der auf dem Weg zur Gestaltung dieser Förderkulisse hier viel erreicht hat!

Ganz besonders möchte ich an dieser Stelle auch Folgendes erwähnen: Unerlässlich für einen digitalen Binnenmarkt ist Breitbandinfrastruktur.

(Zustimmung bei der SPD)

Es ist ein gutes Ergebnis, dass die Landesregierung es nun hinbekommen hat, dass wir die Förderkulisse dort verdoppelt haben - von 60 Millionen Euro, die vorgesehen waren, auf nun 120 Millionen Euro! Das ist wirklich Klasse.

Der zweite Schritt ist, dass wir diese Infrastruktur nutzen. Die Schaffung des digitalen Binnenmarktes ist auch ein Vorhaben der Europäischen Kommission. Das Ganze ist mit enormen Hoffnungen verbunden. Ökonomen gehen davon aus, dass die Durchsetzung dieses Modells 415 Milliarden Euro an neuer Wertschöpfung bringen könnte. Das hat auch für unser Land genauso wie für Europa insgesamt eine ganz enorme Bedeutung. 315 Millionen Menschen in der EU nutzen täglich das Internet. In Deutschland sind es 84 % der Bevölkerung, die das Internet täglich nutzen.

Wenn man sich den wirtschaftlichen Aspekt anguckt: In Deutschland werden in der IKT-Branche jährlich 226 Milliarden Euro Umsatz von 1 Million Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern in 91 000 Unternehmen erzeugt. Der digitale Binnenmarkt ist also kein träumerisches Thema, sondern ein hand-

festes wirtschafts- und strukturpolitisches Thema, das auch in Niedersachsen wichtig ist.

Meine Damen und Herren, dazu gibt es eine Reihe von konkreten Punkten, die wir gestalten müssen. In unserem Antrag haben wir auch Vorschläge dazu gemacht. Ich will sie nur kurz und knapp aufzählen.

In einem geeinten Europa mit einem geeinten Binnenmarkt geht es nicht mehr, dass es im Internet so etwas wie Geoblocking gibt. Das bedeutet, dass Inhalte in dem einen Land angesehen werden können und in dem anderen nicht. Wir merken das manchmal bei YouTube und anderen Plattformen. Dort muss es zu einer Vereinheitlichung kommen, damit alle die gleichen Zugangs- und auch Marktchancen haben.

Das zweite Thema, das ich kurz ansprechen möchte, sind die Roaminggebühren. Hier gibt es jetzt einen Kompromiss, aber das Ziel muss sein, das sehr schnell umzusetzen, um am Ende zu einer vollständigen Abschaffung von Roaming-Gebühren zu kommen - auch bei hohen Datenvolumina. Das ist übrigens auch ein besonders wichtiges Thema für Niedersachsen - Stichwort Reiseland Niedersachsen. Wir denken ja häufig daran, was das für uns bedeutet, wenn wir ins europäische Ausland fahren. Das bedeutet aber auch ganz viel für die, die als Gäste zu uns nach Niedersachsen kommen. Dabei sind auch Themen wichtig wie beispielsweise die Gewährleistung eines einheitlichen hohen Datenschutzniveaus. Wir brauchen eine EU-Datenschutzgrundverordnung, wir brauchen sie schnell, und wir brauchen sie verbindlich.

Viertens muss die Netzneutralität durchgesetzt werden. Das haben wir auch schon als Bedingung im Zusammenhang mit unserer Förderkulisse für den Breitbandausbau eingebaut.

Fünftens geht es auch darum, Rechte zu verteidigen, die eine gute Tradition haben. Ich will hier nur die aktuelle Diskussion um die Panoramafreiheit in der EU ansprechen. Ich glaube, die muss unbedingt erhalten werden. Es kann nicht sein, dass es ein Copyright von Konzernen auf die Ansichten auch von niedersächsischen Städten gibt. Das kann nicht sein.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Kurzum, meine Damen und Herren, das ist ein Beitrag, um eine Diskussion darüber anzufangen, was wir im Bereich der Digitalisierung auch in Nie-

dersachsen schaffen können, welche Initiativen wir an den Start bringen können.

Zu guter Letzt: Ich wünsche Ihnen eine schöne parlamentarische Sommerpause, verbringen Sie sie aber bitte nicht nur im Internet, sondern möglichst überall in Europa oder vielleicht auch in unserem Reiseland Niedersachsen.

Ich danke Ihnen herzlich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Wir haben gerade festgestellt: mit anfallenden Roaming-Gebühren, Herr Kollege. - Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Clemens Lammerskitten das Wort. Bitte, Herr Kollege!

#### **Clemens Lammerskitten (CDU):**

Herr Präsident! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei der Überschrift „Digitaler Binnenmarkt in Europa: Chancen für Niedersachsen nutzen!“ springt einem ja sozusagen ins Auge, dass man eigentlich nicht gegen einen solchen Antrag sein kann,

(Zustimmung von Maximilian Schmidt [SPD])

weil bei der Europäischen Union eines der Großprojekte genau dieses Thema ist. Als ich dann den Antrag und die Begründung gelesen habe, habe ich gedacht: Herr Schmidt, der den Antrag formuliert, hat bei der Begründung sicherlich nicht übersehen, dass sich die EU gerade am 8. Juli 2015 geeinigt hat. In einem Trialogverfahren ist man sich einig geworden, die Roaming-Aufschläge ab 15. Juni 2017 abzuschaffen. Ich glaube nicht, dass es uns als Parlament gelingt, eine solche Vereinbarung sozusagen mit anderen Terminen hinzubekommen.

Sie haben eben angesprochen, dass die Netzneutralität ein wichtiges Thema ist. In dem Trialog war die Netzneutralität auch ein Thema. Man hat sich darauf geeinigt, dass man das Ganze umsetzen will, es also Gegenstand einer Verordnung wird und damit zukünftig in das Gesetzgebungsverfahren überführt wird, und dass wir im Herbst 2015 dann mit einem entsprechenden Gesetz rechnen können, womit dieser Punkt, den Sie unter Nr. 2 Ihres Antrages dargelegt haben, dann erledigt ist.

Andersherum: Ihr Antrag ist allgemein genug, dass wir ihm zustimmen können. Die einzige Anmerkung, die man noch machen könnte, ist, dass Gün-

ther Oettinger in seinen Vorschlägen zum digitalen Binnenmarkt ein 16-Stufen-Programm aufgelegt hat; Sie haben es angesprochen. In der ersten Stufe geht es darum, dass wir europaweit den Ausbau des Breitbandes auf den Weg bringen. Hierzu gibt es bereits Aktivitäten. Es gibt aber noch weitere 15 Stufen, über die man diskutieren könnte. Deswegen biete ich Ihnen an, dass wir im Ausschuss dieser Vorlage, die hinreichend allgemein genug ist, noch viele Details zu unterschiedlichen Themen hinzufügen, damit das Ganze inhaltsreich wird.

(Beifall bei der CDU)

An dieser Stelle möchte ich noch einen Hinweis geben. Sie haben in der ersten Zeile geschrieben, dass das Ganze Fortschritte für Wirtschaft und Gesellschaft bringen kann. Wenn der Wirtschaftsminister Gabriel ähnliche Formulierungen benutzt, sagt er immer: Das Ganze kann zu Fortschritt in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Gesellschaft führen. - An diesem Beispiel möchte ich deutlich machen - ich gehe davon aus, dass Sie solche Dinge nicht unbewusst machen -, dass Sie Wissenschaft und Politik aus Ihrer Formulierung ausgeblendet haben, weil wir für diese Punkte hier in Niedersachsen in diesem Parlament zuständig sind. Daher ist unser Angebot als CDU: Lassen Sie uns an diesem Thema intensiv arbeiten, das für unseren Wohlstand wichtig ist!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Maximilian Schmidt [SPD]: Gerne!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Lammerskitten. - Für die FDP-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Horst Kortlang das Wort.

**Horst Kortlang (FDP):**

Verehrtes Präsidium! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen, meine Herren! Als ich die Überschrift gelesen habe, ging es mir genauso, wie es mein Vorgänger eben dargestellt hat: Man kann nicht gegen diesen Antrag „Digitaler Binnenmarkt in Europa: Chancen für Niedersachsen nutzen!“ sein. Das ist eine klar definierte Sache. Man kann nur dafür sein.

Als ich dann aber weitergelesen habe, habe ich gemerkt, dass dieser Antrag doch einige dünne Stellen enthält. Herr Schmidt, auch wenn Sie propagiert haben, dass infrastrukturmäßig eine Ver-

doppelung stattgefunden habe. Sie wissen aber, welche großen Anstrengungen hier bei uns im Land gemacht werden müssen. Ich sage dazu nur: Datennutzung 4.0. Das wissen wir alle. Ich sehe, dass hier noch ein bisschen nachjustiert werden muss.

Wir wissen, dass wir nicht alleine mit dem Geld von der EU dies alles bewerkstelligen können, es wird ja auch Geld vom Wirtschaftsminister und von unserem Land mit einfließen. Dennoch müssen wir auch unsere Bundesregierung mit ins Boot nehmen. Da wissen wir alle - Sie wahrscheinlich besser als ich -, dass im Juni eine Information an die Staatskanzlei gegeben worden sein soll, dass hier noch einiges im Argen sei. Daher möchte ich Sie bitten, hier vorzufühlen und zu sagen, dass dort schneller und konkreter gearbeitet werden muss.

Wenn ich sehe, dass dort in eine alte Technik investiert werden soll - das ist für mich ein Rohrkrepierer -, in die sogenannte Kupfertechnik, die von der Telekom hauptsächlich genutzt wird, und das Denken nicht vorrangig in Richtung Glasfaser geht, wie wir es propagieren, ist es für mich und für unsere Freien Demokraten unabdingbar, dass wir der neuesten Technologie zusprechen sollten und dafür das Geld verwenden sollten.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte Sie ganz herzlich bitten, dass Sie sich von der Regierungsseite dafür verstärkt einsetzen. Wir werden dann im Ausschuss das eine oder andere verstärkt einfließen lassen.

Herzlichen Dank fürs Zuhören. Ich wünsche Ihnen allen schöne Parlamentsferien.

(Beifall bei der FDP und- Zustimmung bei der SPD und von Ottmar von Holtz [GRÜNE])

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Mir liegt jetzt noch die Wortmeldung von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vor. Das Wort hat Frau Abgeordnete Maaret Westphely.

**Maaret Westphely (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, dass die Abschaffung von Roaming-Gebühren und Geoblocking zwei sehr gute Beispiele sind, mit denen man junge und internetaffine Menschen in Europa für eine intensivere europäische Zusammenarbeit begeistern kann. Deswegen finde ich es gut, dass wir hierzu gemeinsam an dem Antrag weiterarbeiten wollen.

Zum Thema Panoramafreiheit möchte ich Ihnen noch einen Rat mit auf den Weg geben. Es gibt hierzu Einschränkungen in einigen Ländern wie in Frankreich, Italien, Belgien und Luxemburg. Sollten Sie also verreisen, passen Sie auf, welche Regelungen es dort gibt.

Damit wünsche ich Ihnen allen einen schönen Urlaub bzw. schöne Parlamentsferien.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen in der ersten Beratung nicht vor.

Deswegen kommen wir zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll sich der Ausschuss für Bundes- und Europaangelegenheiten, Medien und Regionalentwicklung mit diesem Antrag befassen. Wer das unterstützt, den bitte ich um das Handzeichen. - Das ist nach der Geschäftsordnung so beschlossen.

Meine Damen und Herren, Festlegung von Zeit und Tagesordnung des nächsten Tagungsabschnittes: Der nächste, der 26. Tagungsabschnitt, ist vom 16. bis 18. September 2015 vorgesehen. Der Präsident wird den Landtag einberufen und im Einvernehmen mit dem Ältestenrat den Beginn und die Tagesordnung der Sitzung festlegen.

Ich wünsche Ihnen für heute einen guten Heimweg, ein schönes Wochenende und noch schönere und erholsame Ferien und Urlaubszeit. Kommen Sie alle gesund und munter zur nächsten Plenarsitzung im September wieder! Das wünsche ich Ihnen allen.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 15.10 Uhr.